



Stadtratssitzung

Donnerstag, 6. Juni 2013, 17.00 Uhr und 20.35 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

---

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 7 vom 04.04.2013 und Nr. 8 vom 25.04.2013)	2013.SR.000007
2. Sozialhilfekommission: Amtsperiode 2013-2016; Ergänzungswahl (BSS: Teuscher)	2013.GR.000070
3. Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Zysset/Thomas Göttin, SP): Kinder in der Stadt Bern – Kinderolympiade in Bern; <i>Abschreibung</i> (SBK: Fischer / BSS: Teuscher)	2004.SR.000196
4. Dringliche Motion Fraktion SVP (Karin Hess-Meyer/Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Gemeinwesenarbeit: Synergien nutzen – keine doppelspurigen Leistungen! (BSS: Teuscher)	2013.SR.000056
5. Dringliche interfraktionelle Motion GFL/EVP, GLP, BDP/CVP (Daniel Klausner, GFL/Michael Köppli, GLP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Neuausrichtung statt Kahlschlag bei der Gemeinwesenarbeit (BSS: Teuscher)	2013.SR.000054
6. Dringliche Motion Fraktion FDP (Pascal Rub, FDP): Gemeinwesenarbeit: aus Fehlern lernen (BSS: Teuscher)	2013.SR.000057
7. Motion Fraktion SP (Benno Frauchiger/Yasemin Cevik, SP): Zurück zur Sachpolitik in der Budgetdiskussion um die Gemeinwesenarbeit; <i>Ablehnung/Annahme als Postulat</i> (BSS: Teuscher)	2013.SR.000073
8. Zonenplan Riedbach (Abstimmungsbotschaft) (PVS: Penher / PRD: Tschäppät)	2010.GR.000174
9. Kleine Anfrage Urs Ziehli (BDP): Verwendungszweck der geplanten Zone für öffentliche Nutzung (Freifläche FB) im Riedbach (PRD: Tschäppät)	2013.SR.000090
10. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Betreffend Zonenplanänderung Riedbach – Wie stellen sich die künftigen Bewohner der Zone für alternatives Wohnen das Zusammenleben vor? Wie stellt sich der Gemeinderat die Vergabe der Parzellen in dieser Zone vor? (PRD: Tschäppät)	2013.SR.000087
11. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Betreffend Zonenplanänderung Riedbach – Klarheit vor der Behandlung der Umzonung der Vorlage Riedbach im Stadtrat! Muss der Stimmbürger die Katze im Sack kaufen? (PRD: Tschäppät)	2013.SR.000088

- |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |                |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|
| 12. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Betreffend Zonenplanänderung Riedbach – Ist der Schiessbetrieb beim Riedbach auch nach einer allfälligen Umzonung gewährleistet? Könnte noch ein Ausbau erfolgen? Wie will der Gemeinderat wirklich garantieren, dass der Schiessplatz nach der Umzonung ohne Einschränkungen und Lärmklagen weiterbetrieben wird?<br>(PRD: Tschäppät) | 2013.SR.000089 |
| 13. Interfraktionelle Motion GFL/EVP, SP/JUSO, FDP (Ueli Stückelberger, GFL/Margrith Beyeler-Graf, SP/Urs Jaberg, FDP): Neue Wohnzone bei der S-Bahn-Station Riedbach; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät)                                                                                                                                                                                                  | 2003.SR.000135 |
| 14. Motion Fraktion GB/JA! (Natalie Imboden/Stéphanie Penher, GB): Gemeinnützigen Wohnungsbau stärken (1): Raumplanerische Instrumente nutzen – Bau- und Zonenordnung anpassen; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät)                                                                                                                                                                                         | 2010.SR.000028 |
| 15. Postulat der Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): 30 Jahre UNESCO im 2013 – Ideenwettbewerb zur Weiterentwicklung unserer Altstadt; <i>Annahme</i> (PRD: Tschäppät)                                                                                                                                                                                                                                  | 2012.SR.000231 |
| 16. Petition betreffend Transparenz bei Demonstrationen im ausländischen Interesse; Beantwortung (FSU: Hess)                                                                                                                                                                                                                                                                                               | 2013.SR.000009 |
| 17. Motion Alexander Feuz (FDP): Änderungen Kundgebungsreglement; <i>Ablehnung</i> (SUE: Nause)                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | 2012.SR.000158 |
| 18. Motion Fraktion BDP/CVP (Béatrice Wertli, CVP/Judith Renner-Bach, BDP): Einführung von emissionsabhängigen Parkkartengebühren; <i>Ablehnung / Annahme als Postulat</i> (SUE: Nause)                                                                                                                                                                                                                    | 2012.SR.000155 |
| 19. Motion Fraktion GB/JA! (Aline Trede/Judith Gasser, GB/Rahel Ruch, JA!): Bern in Bewegung!; <i>Ablehnung</i> (SUE: Nause)                                                                                                                                                                                                                                                                               | 2012.SR.000178 |
| 20. Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Veranstaltungen in Bern – Hürdenlauf für deren Organisation erleichtern; <i>Annahme als Richtlinie Punkt 1 und 3 / Ablehnung Punkt 2</i> (SUE: Nause)                                                                                                                                                                                                    | 2012.SR.000186 |
| 21. Postulat Martin Schneider und Kurt Hirsbrunner (BDP): Errichtung einer 24 h Zone in Bern!; <i>Annahme</i> (SUE: Nause)                                                                                                                                                                                                                                                                                 | 2012.SR.000190 |

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 12 .....	579
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr .....	582
Mitteilungen des Präsidenten .....	583
Traktandenliste.....	583
Diskussion aus aktuellem Anlass: Zur Veranstaltung „Tanz dich frei“ vom 25. Mai 2013 .....	584
1 Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 7 vom 04.04.2013 und Nr. 8 vom 25.04.2013) .....	596
2 Sozialhilfekommission: Amtsperiode 2013-2016; Ergänzungswahl .....	596
3 Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Zysset/Thomas Göttin, SP): Kinder in der Stadt Bern – Kinderolympiade in Bern; Abschreibung.....	596
4 Dringliche Motion Fraktion SVP (Karin Hess-Meyer/Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Gemeinwesenarbeit: Synergien nutzen – keine doppelspurigen Leistungen! .....	597

5	Dringliche interfraktionelle Motion GFL/EVP, GLP, BDP/CVP (Daniel Klauser, GFL/Michael Köppli, GLP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Neuausrichtung statt Kahlschlag bei der Gemeinwesenarbeit .....	606
6	Dringliche Motion Fraktion FDP (Pascal Rub, FDP): Gemeinwesenarbeit: aus Fehlern lernen .....	607
7	Motion Fraktion SP (Benno Frauchiger/Yasemin Cevik, SP): Zurück zur Sachpolitik in der Budgetdiskussion um die Gemeinwesenarbeit .....	607
	Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.25 Uhr .....	609
9	Kleine Anfrage Urs Ziehli (BDP): Verwendungszweck der geplanten Zone für öffentliche Nutzung (Freifläche FB) im Riedbach.....	610
10	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Betreffend Zonenplanänderung Riedbach – Wie stellen sich die künftigen Bewohner der Zone für alternatives Wohnen das Zusammenleben vor? Wie stellt sich der Gemeinderat die Vergabe der Parzellen in dieser Zone vor?.....	610
11	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Betreffend Zonenplanänderung Riedbach – Klarheit vor der Behandlung der Umzonung der Vorlage Riedbach im Stadtrat! Muss der Stimmbürger die Katze im Sack kaufen? .....	611
12	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Betreffend Zonenplanänderung Riedbach – Ist der Schiessbetrieb beim Riedbach auch nach einer allfälligen Umzonung gewährleistet? Könnte noch ein Ausbau erfolgen? Wie will der Gemeinderat wirklich garantieren, dass der Schiessplatz nach der Umzonung ohne Einschränkungen und Lärmklagen weiterbetrieben wird? .....	612
8	Zonenplan Riedbach (Abstimmungsbotschaft).....	613
	Eingänge.....	637

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr

*Vorsitzend*

Präsident Rudolf Friedli

*Anwesend*

Katharina Altas  
 Christa Ammann  
 Peter Ammann  
 Cristina Anliker-Mansour  
 Rania Bahnan Buechi  
 Mess Barry  
 Sabine Baumgartner  
 Lea Bill  
 Manfred Blaser  
 Yasemin Cevik  
 Michael Daphinoff  
 Bernhard Eicher  
 Susanne Elsener  
 Tania Espinoza  
 Alexander Feuz  
 Claudio Fischer  
 Benno Frauchiger  
 Jacqueline Gafner Wasem  
 Simon Glauser  
 Claude Grosjean  
 Lukas Gutzwiller  
 Isabelle Heer

Erich Hess  
 Mario Imhof  
 Daniel Imthurn  
 Ueli Jaisli  
 Roland Jakob  
 Stefan Jordi  
 Dannie Jost  
 Daniel Klausner  
 Michael Köpfli  
 Martin Krebs  
 Marieke Kruit  
 Lea Kusano  
 Prisca Lanfranchi  
 Annette Lehmann  
 Daniela Lutz-Beck  
 Martin Mäder  
 Ursula Marti  
 Melanie Mettler  
 Christine Michel  
 Patrizia Mordini  
 Eveline Neeracher  
 Esther Oester

Stéphanie Penher  
 Judith Renner-Bach  
 Pascal Rub  
 Sandra Ryser  
 Leena Schmitter  
 Martin Schneider  
 Silvia Schoch-Meyer  
 Hasim Sönmez  
 Lena Sorg  
 David Stampfli  
 Matthias Stürmer  
 Bettina Stüssi  
 Michael Sutter  
 Luzius Theiler  
 Lilian Tobler  
 Regula Tschanz  
 Gisela Vollmer  
 Manuel C. Widmer  
 Rolf Zbinden  
 Urs Ziehli  
 Christoph Zimmerli

*Entschuldigt*

Peter Bernasconi  
 Rithy Chheng  
 Dolores Dana  
 Thomas Göttin  
 Franziska Grossenbacher

Karin Hess-Meyer  
 Kurt Hirsbrunner  
 Philip Kohli  
 Peter Marbet  
 Lukas Meier

Halua Pinto de Magalhães  
 Kurt Rüeeggsegger  
 Martin Trachsel  
 Nicola von Greyerz

*Vertretung Gemeinderat*

Alexander Tschäppät PRD  
 Reto Nause SUE

Alexandre Schmidt FPI  
 Franziska Teuscher BSS

Ursula Wyss TVS

*Entschuldigt*

-

*Ratssekretariat*

Daniel Weber, Ratssekretär  
 Eva Schmid, Protokoll

Nik Schnyder, Ratsweibel  
 Susy Wachter, Sekretariat

*Stadtkanzlei*

Christa Hostettler, Vizestadt-  
 schreiberin

## Mitteilungen des Präsidenten

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Ich habe das Rücktrittsschreiben von Eveline Neeracher zu verlesen: „Sehr geehrter Herr Stadtratspräsident, liebe Stadträtinnen und Stadträte. ‚Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.‘ Dieses Zitat beschreibt passend meine Entscheidung. Mein Mann und ich werden einen neuen Weg gehen und ab Juni 2013 einen zweiten gastgewerblichen Betrieb übernehmen. Damit bleibt mir leider nicht mehr genug Zeit, um mein Stadtratsmandat entsprechend wahrzunehmen. Die Zeit, in der ich das Privileg hatte, hier die Stadt Bern mitzugestalten, möchte ich auf keinen Fall missen. Ich habe sehr viel gelernt und sehr viele Leute getroffen, durfte Dinge aus verschiedenen Perspektiven betrachten und so manche spannende Stadtratsdebatte bleibt mir in positiver Erinnerung. Ich gehe also mit einem lachenden und einem weinenden Auge, dies, weil ich mich auf die neue Herausforderung freue und weil mir sicher die oftmals impulsiven Diskussionen fehlen werden. Ich wünsche euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, für die Zukunft viele spannende Geschäfte, eine grosse Portion Glück, Humor und Gesundheit.“

Liebe Eveline, ich danke Dir für den Einsatz, den du zugunsten unserer Stadt geleistet hast. Ich habe auch in der Fraktion immer gern mit dir zusammen gearbeitet, und es war schön, dass wir die Fraktionssitzungen jeweils bei dir im Restaurant abhalten konnten. Daran werden wir uns gern erinnern.

*Applaus*

Seit wir die neue Legislatur angefangen haben, sind die pendenten Geschäfte laufend leicht zurückgegangen. Der letzte gemeldete Stand waren 62 Vorstösse, am 22. Mai waren es noch 88 gewesen. Sachgeschäfte sind neun pendent, am 22. Mai waren es noch 14. Wenn es so weitergeht, sind wir im September auf Null.

## Traktandenliste

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Die vier Kleinen Anfragen, Traktanden 9 bis 12, werden vor dem Traktandum 8 behandelt, weil sie in Zusammenhang mit Traktandum 8 stehen. Die Traktanden 4 bis 7 werden gemeinsam behandelt. Die FDP stellt den Antrag auf eine Diskussion vor Behandlung der ordentlichen Traktandenliste.

### *Antrag Fraktion FDP*

Die Fraktion FDP verlangt gemäss Art. 49 GRSS eine Diskussion zur Veranstaltung „Tanz dich frei“ vom 25. Mai 2013.

*Begründung*: Die Gewaltbereitschaft einiger Dutzend Demo-Chaoten sowie die entstandenen massiven Sachbeschädigungen haben weit über Bern hinaus Bestürzung ausgelöst. Das Stadtparlament muss darauf reagieren und ein erstes Mal mögliche Massnahmen und Lösungsansätze diskutieren.

*Bemerkung*: Die Fraktion FDP geht davon aus, dass die drei zuständigen Gemeinderäte Alexander Tschäppät (Kultur), Reto Nause (Sicherheit) und Ursula Wyss (Abfallentsorgung) der Debatte beiwohnen werden.

## Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag der Fraktion FDP zu (40 Ja, 10 Nein, 2 Enthaltungen).

*Abst.Nr. 002*

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-17:05 - 002

Ja-Stimmen: 40 Nein-Stimmen: 10 Enthaltungen: 2 Abwesend: 27 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Blaser, Cevik, Eicher, Elsener, Espinoza, Fischer, Frauchiger, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Hess, Hess-Meyer, Imhof, Jakob, Jost, Klauser, Kruij, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Stüssi, Theiler, Tschanz, Zbinden, Ziehli  
Nein gestimmt haben: Ammann P, Grosjean, Imthurn, Köpfli, Krebs, Mettler, Renner-Bach, Ryser, Sutter, Tobler Rüetschi

Der Stimme enthalten sich: Jordi, Stampfli

Abwesend sind: Altas, Bahnan Buechi, Bernasconi, Chheng, Dana, Daphinoff, Feuz, Göttin, Grossenbacher, Gutzwiller, Hirsbrunner, Jaisli, Kohli, Kusano, Marbet, Meier, Mordini, Pinto, Rub, Rüegegger, Sorg, Stürmer, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Widmer, Zimmerli

*Alexander Feuz* (SVP) für die Fraktion SVP: Ich finde es gut, dass Sie diesem Antrag zugestimmt haben, ich möchte einzig im Sinn der Ratseffizienz den **Ordnungsantrag** stellen, unmittelbar im Anschluss an diese Diskussion zu „Tanz dich frei“ meine Motion Traktandum 17, Änderung des Kundgebungsreglements, zu behandeln. Die Begründung ist klar: Die Thematik ist dieselbe. Im anderen Fall werden wir dieselbe Diskussion in ein oder zwei Wochen noch einmal führen, weil es für Traktandum 17 heute wahrscheinlich ohnehin nicht mehr reicht.

## **Beschluss**

Der Stadtrat lehnt den Ordnungsantrag Feuz ab (19 Ja, 24 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 003*

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-17:07 - 003

Ja-Stimmen: 19 Nein-Stimmen: 24 Enthaltungen: 5 Abwesend: 31 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Blaser, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Grosjean, Hess, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Köppli, Lehmann, Mettler, Neeracher, Ryser, Tobler Rüetschi

Nein gestimmt haben: Altas, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Elsener, Espinoza, Fischer, Heer, Klauser, Lanfranchi, Lutz-Beck, Marti, Michel, Oester, Penher, Renner-Bach, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Tschanz, Widmer, Ziehl

Der Stimme enthalten sich: Frauchiger, Mäder, Stampfli, Stüssi, Sutter

Abwesend sind: Ammann C, Bahnan Buechi, Bernasconi, Chheng, Dana, Daphinoff, Glauser, Göttin, Grossenbacher, Gutzwiller, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Kohli, Krebs, Kruit, Kusano, Marbet, Meier, Mordini, Pinto, Rub, Rüegegger, Sönmez, Sorg, Stürmer, Theiler, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Zbinden, Zimmerli

## **Diskussion aus aktuellem Anlass: Zur Veranstaltung „Tanz dich frei“ vom 25. Mai 2013**

*Bernhard Eicher* (FDP) für die Fraktion FDP: Es ist mir wichtig festzuhalten, dass der gesamte Gemeinderat anwesend ist. Ich verstehe dies als Zeichen der Wertschätzung der heutigen Diskussion und auch als Zeichen dafür, dass er den Ereignissen vor eineinhalb Wochen das nötige Gewicht beimisst, genau wie wir dies als Stadtparlament auch tun, indem wir uns heute diesem Thema widmen. „Tanz dich frei“ ist seit eineinhalb Wochen vorbei, und wenn man ein erstes Fazit ziehen möchte, könnte man sagen: Für rund hundert gewalttätige Chaoten ist die Rechnung aufgegangen, aber ansonsten haben wir lauter Verlierer. Das Gewerbe hatte massive Sachschäden und teilweise einen Reputationsschaden, ebenso Bern als Tourismusstadt. – Ich war heute an einem Kongress im Hotel Schweizerhof, die Krawalle waren dort unter den Teilnehmenden interessanterweise auch ein Thema, das hallt also nach. Wir haben die friedlichen Teilnehmenden – das Gros der Leute, die an „Tanz dich frei“ dabei waren, die einen Inhalt vermitteln wollten, der aber in diesen Bildern der Gewalt vollständig untergegangen ist – und schliesslich auch die Behörden, die zu den Verlierern gehören: Sie mussten massive Überstunden leisten und sie werden mit den „klassischen“ Anschuldigungen eingedeckt, wie wir sie in dieser Stadt seit Jahrzehnten kennen, nämlich dass sie zu stark oder gerade im Gegenteil zu wenig hart durchgegriffen hätten. Wenn wir nicht wollen, dass die Gewalttäter ein weiteres Mal gewinnen, müssen wir versuchen, aus den Mustern, die wir nach dieser Art von Ausschreitungen immer hatten, auszubrechen. Das Ziel der heutigen Debatte sollte nicht primär Vergangenheitsbewältigung sein, dass man also nicht sagt, wer alles schuld sei und wer wie was hätte anders oder besser machen sollen, sondern im Zentrum sollte die Frage stehen, wie wir derartige Ausschreitungen in Zukunft verhindern können. Bei „Tanz dich frei“ stellt man zwei Phänomene fest. Das eine ist altbekannt, das andere ist relativ neu. Das altbekannte Phänomen ist, dass sich hier in Bern eine grosse Anzahl gewalttätiger Chaoten „eingenistet“ hat, die immer wieder auftreten, und das zweite Phänomen sind die anonymen Aufrufe über Social Media, mit denen man sehr rasch tausende von Personen erreichen kann. Das ist kein bernisches Problem, sondern das kennt man mittlerweile auf der ganzen Welt.

Die gewalttätigen Chaoten kennen wir wie gesagt seit vielen Jahren, ich erinnere als Beispiel an die antifaschistischen Abendspaziergänge. Das Vorspiel war immer dasselbe: Es lag keine Bewilligung vor, das erachtete man nicht als nötig, es gab antikapitalistische Parolen, die aber wohl eher ein Deckmantel waren, und am Schluss musste man recht oft die Scherben zusammenwischen gehen. Wenn ich mich richtig erinnere, ist das seit 2000 so. Interessant ist, dass man von diesem Antifa-Spaziergang nicht mehr viel hört, wahrscheinlich, weil bei den letzten paar Spaziergängen nicht mehr sehr viele unbeteiligte Teilnehmende dabei waren, sondern es war eher ein kleiner gewalttätiger Haufen, der etwas anzureissen versuchte und der für die Polizei einigermaßen kontrollierbar war. Dann gab es „Reclaim the Streets“ und jetzt eben das Phänomen „Tanz dich frei“. Aber letztendlich sind es wohl immer wieder die gleichen Kreise, die das zu organisieren versuchen. Auch der Trick ist immer derselbe: man benützt tausende von unschuldigen Teilnehmenden, die eine Botschaft vermitteln wollen, und kann so sein gewalttätiges Spielchen spielen, weil es für die Polizei schwierig ist einzugreifen. Und im Vorfeld versucht man mit der Bewilligungsdiskussion Unsicherheit zu schaffen. Darum muss das Ziel sein, diese Leute zu isolieren. So können die friedlichen Teilnehmenden auf der einen Seite ihre Veranstaltung durchführen, und auf der anderen Seite haben wir dann halt 100 gewaltbereite Leute, die ihr Sonderzüglein fahren. Dieses Ziel auf „Tanz dich frei“ umgemünzt heisst: Am besten ist es, wenn zukünftig – denn es wird vom gewaltbereiten Kern bestimmt wieder ähnliche Aufrufe geben – Nachtschwärmer, Klubbetreiber oder wer auch immer sich für das Thema einsetzen will, eine eigene Veranstaltung durchführen, bewilligt und mit Abfallkonzept, wie man es so macht als seriöser Veranstalter, der sich um die Teilnehmenden kümmert. So können die Leute, die etwas zum Ausdruck bringen wollen, dies in einer friedlichen Art und Weise tun, und auf der anderen Seite haben wir die Gewalttätigen, die man recht einfach unter Kontrolle haben kann. Die anonymen Aufrufe via Social Media sind ein Problem, mit dem sich viele Städte auseinandersetzen müssen, das ist ein langer Prozess. Ich bitte Sie, heute primär Ihre Ideen und Vorschläge einzubringen und nicht Reto Nause oder der Polizei oder wem auch immer die Schuld in die Schuhe zu schieben und ihnen zu sagen, was sie anders oder vermeintlich besser hätten machen können.

*Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP:* Ich spreche zur Schande von Bern, und wir von der SVP sagen: Jetzt reicht es mit „Tanz dich frei“. Ich bedaure, dass man heute den Worten nicht Taten folgen lässt und auch über das Kundgebungsreglement spricht. Wir hätten eine Gelegenheit gehabt, Nägel mit Köpfen zu machen. Ich erinnere daran, dass Roland Jakob und ich bereits lange vor der Demonstration die Diskussion zu diesem Thema verlangten. Diese Diskussion wurde damals verweigert. Die Demonstration war gewalttätig wie noch selten. Wie ich orientiert bin, hätte es wahrscheinlich Schwerverletzte, eventuell sogar Tote gegeben, wenn die Polizei nicht Schutzausrüstungen und Helme gehabt hätte. Für mich ist es eine absolute Katastrophe, dass die Demonstranten es Eskalation nennen, wenn man einen Sicherheitskorridor schafft. Denken Sie daran, in der Altstadt gibt es Leute, die im Notfall abtransportiert werden müssen. Es war eine Instrumentalisierung von Leuten, die gerne tanzen gegangen wären, die sich für Freiheiten einsetzen wollten. Diese Leute hat man missbraucht. Ich hatte immer diese Befürchtung, und ich habe das damals auch in der Fernsehdiskussion gesagt: 2012 ist es glimpflich ausgegangen, 2013 musste es knallen, sonst hätte der schwarze Block, hätten die linksautonomistischen Kreise ihre politischen Anliegen nicht durchsetzen können; darum wollten sie mehr Leute haben.

Es wäre auch interessant zu wissen, wo der Server stand, wer ihn betrieben hat. Mich entsetzt, dass diese Leute sich nicht distanzieren. Ich kann das schon jetzt sagen: Man ruft von Seiten des Stadtpräsidenten zu einem neuen Runden Tisch auf. Ich möchte dazu klar festhalten und ich habe es bereits mehrmals gesagt, aber die Medien haben es leider nie aufgenommen: Der Runde Tisch ist von dieser Arbeitsgruppe der Reithalle, IKuR, noch gar nie be-

sucht worden. Einzig die grosse Halle ist dabei. Und auch in den Arbeitsgruppen sind die Leute des Runden Tisches nicht dabei. Der Schaden beträgt meines Wissens weit über eine Mio. Franken, wir haben allein für Absperrmaterial und für die Sicherung der Baustelle Kosten von 250'000 Franken. Und an die Ratslinke: Daniel Leupi, Zürcher Stadtrat der Grünen Partei sagt: „Es gibt eine Null-Toleranz bei 1.-Mai-Nachdemos.“ In Bern hofft man offenbar, mit einem Runden Tisch weiterzukommen. Für mich ist ganz klar, dass man die nötigen Konsequenzen ziehen muss und insbesondere sind die Leute, die diesen Schaden verursacht haben – wir haben 40 Festhaltungen und auch 40 Leute, die man ins Recht fassen kann, strafrechtlich wie zivilrechtlich –, zu belangen. Und zwar reicht es nicht, dass man nur eine Anzeige macht und einen Antrag, sondern wir möchten, dass sich die Stadt als Privatklägerin beteiligt. Einige Fragen, für die ich den Gemeinderat um eine Antwort bitte, erstens: Kann man abschätzen, wie gross der Schaden war – Sachschäden und Betriebsausfall für die Geschäfte – und wie hoch die Kosten für die Stadt und für die Sicherung der Baustelle sind? Der zweite Fragenkomplex: Gemäss Medienberichten und gemäss den Angaben einer Kioskfrau, die ich kenne, hat der Freund ihrer Freundin eines Steinwurfs wegen um die zehn Zähne verloren. Stimmt es, dass es sogar Schwerverletzte und Tote hätte geben können, wenn man nicht angemessene Schutzrüstung gehabt hätte? Der dritte Fragenkomplex: Ist die Stadt als Privatklägerin an diesem Verfahren dabei, macht sie Zivilansprüche geltend? Und eine Teilfrage: Werden gegen die Veranstalter der Kundgebung zivilrechtliche Schritte unternommen? Für beide Fragen gilt: Wenn Nein, warum nicht? Und die letzte Frage: Hat man nähere Kenntnisse, von wo die Aufrufe ergangen sind und stimmt, was ich online sinngemäss gelesen habe, dass sie, genau gleich wie 2012, aus der Reithalle ergingen?

*Peter Ammann* (GLP) für die Fraktion GLP: Ich spreche als Präsident der GLP Stadt Bern und als Mitglied der GLP-Stadtrats-Fraktion. Eine kurze Vorbemerkung: Wir fanden es nicht korrekt, dass das Slide hier an der Wand schon sichtbar war, bevor überhaupt eine Abstimmung darüber stattgefunden hatte, ob wir diskutieren wollen. Ich nehme in drei Punkten Stellung. Erstens haben wir natürlich kein Verständnis für die sinnlosen Sachbeschädigungen und für die fahrlässig in Kauf genommene Gefährdung von Personen durch eine kleine Minderheit von Teilnehmenden an dieser Veranstaltung. Das verurteilen wir klar. Zweitens haben wir gegen die heutige Diskussion gestimmt, weil wir uns nicht viel mehr davon versprechen als einen politischen Schlagabtausch, und der ist ja bereits in vollem Gang. Was wir jetzt brauchen, ist eine seriöse Aufarbeitung, damit wir solche Vorkommnisse in Zukunft möglichst vermeiden können. – Ganz wird dies nie der Fall sein. Wir setzen uns ein für eine politische Aufarbeitung der Geschehnisse im Vorfeld und an der Veranstaltung selber, und dazu haben wir zwei Kommissionen, die FSU und die AK. Nach dieser Analyse und Aufarbeitung werden wir im Stadtrat selbstverständlich darüber diskutieren. Drittens: Wir unterstützen eine konsequente Verfolgung der Personen, die für die Straftaten verantwortlich sind, wehren uns aber dagegen, dass auf Grund dieser Vorfälle jetzt kurzfristige Verschärfungen der städtischen Gesetze, zum Beispiel des Kundgebungsreglements, gefordert werden, die letztlich die grosse Mehrheit der Bevölkerung, die sich korrekt verhält, weiter einschränken.

*Lea Bill* (JA!) für die Partei JA!: Am 25. Mai sind wieder 10 000 Personen auf die Strasse gegangen und das ist toll. Die politischen Forderungen waren bestimmt, wie schon im vergangenen Jahr, sehr heterogen, trotzdem war allen, die teilgenommen haben, ein Gefühl gemeinsam, nämlich das Gefühl, eingeengt zu sein bei all den Reglementierungen und bei all dem Leistungsdruck in unserer Gesellschaft. Der Aufmarsch so vieler Jugendlicher zeigt, dass etwas nicht in Ordnung ist und das gilt es ernst zu nehmen. Die Jugendlichen werden aus dem öffentlichen Raum verdrängt. Es gibt in den Agglogemeinden immer mehr Ausgehverbotte, aber auch in der Stadt Bern gibt es kaum noch einen Raum, der unreglementiert oder un-

überwacht ist. Das beste Beispiel dafür ist der Bahnhof Bern. Früher war er ein Treffpunkt, heute ist er vor allem noch eine Pendlerumschlagsmaschine, alles andere hat keinen Platz mehr. Die Junge Alternative versteht die Forderung von „Tanz dich frei“ auch als Ausdruck dafür, dass man endlich aus dieser Leistungsgesellschaft ausbrechen will. Der Druck, der auf den Jugendlichen zwischen 12 und 19 lastet, ist enorm. Wer es in diesen Jahren nicht schafft, in geordnete Bahnen zu kommen, zum Beispiel in die Sekundarschule zu wechseln, eine Lehrstelle zu finden oder die Matur abzuschliessen, eine Lehrabschlussprüfung oder auch eine Berufsmatur zu machen, ist erledigt, zumindest erleben es viele Jugendliche so. Und die Politik muss diese Zeichen ernst nehmen, nicht nur punkto Jugendbewilligungen für Parties, sondern allgemein. Vielleicht bräuchten wir ein Jugend-Mainstreaming, um alle Massnahmen, die es in der Stadt gibt, auf Jugendverträglichkeit zu überprüfen. Und zwar nicht mit dem Fokus, wo die Jugendlichen stören oder wo man sie noch ein wenig gängeln könnte, sondern fokussierend auf die Frage, ob die Stadt jugendverträglich, jugendgerecht ist.

Es ist ernüchternd zu sehen, dass das Tanzfest vom 25. Mai und seine Forderungen durch das Zusammenspiel einer Kleinstgruppe von Randalierern, der Polizei und der Medien kaputt gemacht wurden. Dieses Zusammenspiel ist nicht neu, wir kennen es aus den vergangenen Jahren nur zu gut. Die Akteure – also vor allem die Randalierer und die Polizei – spielen sich gegenseitig in die Hand, und keine Seite ist bereit, ein Minimum von ihrer Rolle abzuweichen. Vor diesem Hintergrund ist die Kritik der Jungen Alternative am Polizeieinsatz zu verstehen. Es ist klar, die Provokationen der Randalierer waren dumm und unnötig. Aus Sicht der Jungen Alternative muss es aber auch erlaubt sein, kritische Fragen zum Einsatz der Polizei zu stellen, und dies, ohne dass einem gleich vorgeworfen wird, man handle aus dumpfem ideologischen Reflex, man wolle die Taten der Randalierer schönreden oder man stecke sogar mit ihnen unter einer Decke. Beim Polizeieinsatz war im Vorfeld alles auf Eskalation ausgerichtet: Es gab Wasserwerfer, es gab Tränengas, der Helikopter war schon da, es gab einen Zaun. Warum hat man sich nicht auch deeskalativ vorbereitet, wie dies im 2012 der Fall war? Vor dem Hintergrund dessen, was in den vergangenen zehn Jahren abgelaufen ist, sollten die Polizei und auch der Sicherheitsdirektor wissen, dass immer dann, wenn die Polizei unsichtbar ist, am wenigstens passiert und dass vor allem am wenigsten Menschen gefährdet sind. Darum stellt sich die Frage, warum die Randalierer nicht zum Beispiel eingekesselt wurden. – Das wäre doch auch eine Möglichkeit gewesen, wenn man schon auf Eskalation gesetzt hat. Sie wären ja eigentlich von den anderen getrennt gewesen. Warum hat man Wasserwerfer, Gummischrot und Tränengas eingesetzt, das ja auch sehr viele Tanzende getroffen hat? Es gibt sehr viele kritische Fragen zu diesem Polizeieinsatz und das ist auch der Grund dafür, dass die Junge Alternative mit dem Grünen Bündnis zusammen einen Vorstoss für eine unabhängige Untersuchung zu diesem Polizeieinsatz einreichen wird. Nebst der Aufarbeitung der Ereignisse des 25. Mai muss aber die Politik – der Stadtrat und der Gemeinderat – die Jugendlichen, wie ich es schon am Anfang gesagt habe, endlich ernst nehmen. Es gibt dafür zwei Wege. Der eine ist bereits eingeleitet: Wir haben ein Nachtlebenkonzept, in dem eine Jugendbewilligung angedacht ist, und es ist auch eine Raumbörse angedacht für Zwischennutzungen. Weiter sind Gespräche im Gang, damit es mehr Angebote für 16- bis 18-Jährige gibt. Ebenfalls hier zu erwähnen ist, dass die Junge Alternative mit anderen zusammen eine Motion für aufsuchende Jugendarbeit in der Innenstadt eingereicht hat. Auch das ist ein Schritt auf die Jugendlichen zu, um ihnen zu zeigen, dass wir nicht nur Repression wollen, sondern auch Dialog. Und der Gemeinderat könnte auch das Engagement der Jugendlichen aufnehmen und endlich legale Graffitiwände aufstellen. Das ist das Eine. Es braucht aber auch ein Umdenken, wir müssen endlich aufhören, die Jugendlichen nur als störend anzusehen und uns nur über Lärm, Gewalt und Littering zu unterhalten. In diesem Zusammenhang wäre es eben z.B. möglich, die Massnahmen der Stadt auf Jugendverträglichkeit zu prüfen.

*Esther Oester* (GB) für die Partei GB: Eine Demokratie hat Platz für Protest und ein moderner Staat geht souverän mit sozialen Bewegungen um. Vier Punkte und kleine Schlussfolgerungen: Erstens: Das Grüne Bündnis verurteilt die Ausschreitungen an „Tanz dich frei“ deutlich. Eine kleine Gruppe hat rücksichtslos einen friedlichen Anlass missbraucht. Wir bedauern, dass damit die Botschaften der Demonstrierenden übertönt wurden. Das GB verlangt, dass die strafrechtlich relevanten Ereignisse geahndet werden. Zweitens: Das GB unterstützt die Forderungen der zehntausend Tanzenden. Es geht um mehr Freiraum, es geht gegen strukturelle Gewalt, es geht um mehr Lebensfreude und weniger Eingeengt-Sein. Es geht um Kritik an einem ausbeuterischen System, das auch gewalttätig ist. Wenn wir heute beim Grossverteiler billiges Fleisch kaufen, müssen wir uns bewusst sein, dass am Anfang dieser Produktionskette Vertriebene oder vergiftete Bauersleute in Argentinien standen. Ich könnte noch viel mehr derartige Beispiele von struktureller Gewalt auflisten, die Menschenleben fordern. Der Protest der Tanzenden hat wichtige Inhalte und man muss ihn ernst nehmen. Er hatte eine grosse Ausstrahlung, es sind ihm immerhin 10 000 gefolgt. Es handelt sich hier um ein neues gesellschaftliches Phänomen. Bern steht nicht allein da, in vielen Ländern kommen grosse Protestbewegungen auf, etwa in Schweden. Es ist den Leuten nicht wohl, es besteht ein Malaise, und es ist wichtig hinzuhören und den Protest ernst zu nehmen. Drittens: Die Polizeistrategie im Umgang mit sozialen Bewegungen in der Stadt Bern muss verbessert werden. Im Gegensatz zu früheren ähnlichen Vorfällen hat sie diesmal nicht deeskalierend gewirkt. Ein Zaun an engster Stelle und das Verteidigen des Bundeshauses um jeden Preis haben die Situation wohl eher aufgeheizt. Wir fragen uns und den Gemeinderat, ob sich ein derartiger Polizeieinsatz inklusive Helikopter mit einer anderen Strategie nicht hätte vermeiden lassen. Wir erwarten von einer Polizeistrategie, dass sie früher und professionell alle Mittel der Kontaktaufnahme und der Mediation einsetzt. Der Staat hat die Aufgabe, weitsichtig und souverän mit sozialen Bewegungen umzugehen und darf sich nicht provozieren lassen. Viertens: Wir sind konsterniert über die Kommunikation von Gemeinderat Reto Nause. Es mutet eigenartig an, nach dem Ereignis zu hören, man sei von der Gewaltbereitschaft überrascht worden. Immerhin hat im Vorfeld auch Gemeinderat Nause dazu beigetragen, dass die ohnehin angespannte Stimmung weiter angeheizt wurde. Er hat gejammert, er habe kein Gegenüber und ist somit auf das Katz-und-Maus-Spiel eingestiegen. Von einem Vertreter der Staatsgewalt erwarten wir, dass er sich souverän verhält, über der Sache steht und sich nicht mit den Protestierenden gegenseitig aufschaukelt.

Wir möchten einige Fragen beantwortet haben: War der Gesamtgemeinderat über die relevanten Punkte der Strategie informiert? Hat die Einsatzleitung der Polizei ihren Spielraum professionell und deeskalierend genutzt? Diese und andere Fragen haben wir in einer Motion formuliert, die wir einreichen werden. Zusammenfassend möchte ich sagen: Erstens: Das GB will die Aufarbeitung der Ereignisse von „Tanz dich frei“ nicht allein der Polizei oder dem Gemeinderat überlassen, sondern wir fordern eine unabhängige Untersuchung, die es uns erlaubt, Lehren für die Zukunft zu ziehen. Zweitens: Für die Zukunft verlangt das GB, dass für die Durchführung von Kundgebungen Augenmass und Deeskalation im Zentrum stehen und dass von allen Seiten der Dialog statt die Konfrontation gesucht wird. Das GB wehrt sich dagegen, dass das Kundgebungsreglement verschärft wird, denn damit werden keine Probleme gelöst. Und das GB setzt sich ein für die Wahrung der Grundrechte wie das Recht auf freie Meinungsäusserung, das Recht auf freies Demonstrieren und das Recht auf freies Tanzen.

*Manuel Widmer* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich schliesse mich dem Votum der FDP an: „Tanz dich frei“ 3.0 kennt nur Verliererinnen und Verlierer. Sie wurden bereist aufgezählt, es sind all die Geschäfte und Einrichtungen, die zertrümmert, verwüstet und geplündert wurden, die 10 000 friedlichen Teilnehmenden an „Tanz dich frei“, die von einigen Dutzend Krawallmachern ideologisch in Geiselschaft genommen wurden, die Berner Jugend, die seit einem Jahr

endlich die Beachtung und die konstruktive Diskussion erhält, die sie verdient. Und Verlierer sind auch alle, die sich für mehr Freiraum für Jugendliche, für weniger kommerzialisierte Räume und für Angebote für die Jugendlichen eingesetzt haben, die Stadt Bern, die, wie sie auch agiert und reagiert hat, offensichtlich nur falsch agieren oder reagieren konnte und nicht zuletzt auch das Demonstrationsrecht und die Demonstrationsfreiheit. So ist es nicht verwunderlich, dass die Stützen einer lebendigen Demokratie nach Vorfällen und Gewaltexzessen wir vor zwei Wochen unter Druck geraten. Von allen Seiten werden rasch rasch Allheilmittel und Lösungen vorgeschlagen und angeboten, wir werden heute Abend noch über eines diskutieren müssen.

Fast erhält man den Eindruck, es sei verwerflich, angesichts der Vorfälle um „Tanz dich frei“ einen kühlen Kopf zu bewahren und erst einmal zu reflektieren, statt sich in blinden Aktionismus zu stürzen. Waren Sie nicht auch ein wenig erstaunt darüber, wer alles am Sonntagmorgen schon ganz genau wusste, wer genau woran die Schuld trug und wer mit welchem einfachen Rezept solche Ereignisse in Zukunft verhindern könnte? Zudem wurde am Tag nach „Tanz dich frei“ rasch der Vorwurf laut, wer jetzt noch keine Pressemitteilung gemacht habe, unterstütze die Krawallbrüder. Reflexion, Abwägen, Zuhören, Denken vor dem Handeln, weil man nicht in den allgemeinen Kanon von gegenseitigen Schuldzuweisungen und Vorwürfen einstimmen mochte, scheinen nicht mehr gefragt zu sein.

Die Fraktion GFL/EVP ist wütend und enttäuscht über den Verlauf der Tanzdemo vom 25. Mai. Wir verurteilen die Ausschreitungen aufs Schärfste. Wir sehen weder einen politischen noch sonst einen Sinn darin, Strassenzüge zu verwüsten, Geschäfte zu plündern oder Menschen zu bedrohen oder sogar zu verletzen. Wir hoffen, dass die Täter identifiziert und bestraft werden. Wir bitten aber auch darum, zwischen der Hundertschaft von gewalttätigen Vermummten und den tausenden von friedlich tanzenden Jugendlichen zu differenzieren. Wahrscheinlich gingen die wenigsten auf die Strasse, um gegen den Kapitalismus zu demonstrieren, und noch weniger von ihnen unterstützen blinde Gewalt und Zerstörung als Mittel einer demokratischen Auseinandersetzung. 7000 friedlich tanzende Jugendliche haben trotz einer fehlenden Bewilligung und trotz der Randale verdient, dass man ihnen zuhört, dass man ihre Bedürfnis ernst nimmt und dass ihre Anliegen aufgenommen werden. Für falsch halten wir vor allem die Forderung auf Abbruch der Nachtleben-Debatte, wie sie bereits während der Randale in den Sozialen Medien aufgetaucht ist. Eine Vermischung dieser Themen ist formal und inhaltlich falsch, damit würde man gerade den Teil der Jugendlichen bestrafen, der sich konstruktiv an der Debatte beteiligt hat, für das Verhalten genau der Gruppe, die sich offensichtlich jeder Diskussion verweigert. Die Fraktion GFL/EVP geht davon aus, dass es auch in Zukunft anonym organisierte Demos geben wird. Die neuen Medien und ihre Möglichkeiten sind für ein Gemeinwesen eine Herausforderung, es stellen sich ganz neue Fragen, die nach neuen Strategien verlangen. Wir müssen uns überlegen, wie man mit anonymen Demos umgehen kann und soll und ob man nicht von der Erfahrung andernorts, z.B. in Zürich, profitieren könnte. Wir warten auch gespannt auf die Auswertung des Polizeieinsatzes. All diese Fragen und die Antworten darauf werden eine Diskussion zum „Wie weiter“ ermöglichen. Die Aussprache hier muss sein, die Bilder des dritten „Tanz dich frei“ haben uns alle bewegt und viele von uns mit einem hilflosen Kopfschütteln zurückgelassen. Es bleibt zu hoffen, dass wir die nötigen Konsequenzen aus „Tanz dich frei“ ziehen können und dass Gewalttäter und Plünderer ihrer Strafe zugeführt werden und für die Schäden, die sie angerichtet haben, gerade stehen müssen. Genau so müssen auch andere die Konsequenzen ziehen, zum Beispiel die Tanzenden, die dieses Jahr in ideologische Geiselnhaft geraten und als Schutzwall missbraucht worden sind. Vielleicht müsste man Aufrufe zu derartigen Veranstaltungen genauer lesen, müsste mehr reflektieren. Die Konsequenz wäre also, sich nicht nur frei zu tanzen, sondern sich auch frei zu denken. Eine Konsequenz könnte vielleicht auch sein, dass die Stadt „Tanz dich frei“ nicht nur als Gefahrenherd, sondern auch als Chance sieht, auch wenn

dies verständlicherweise nach dem letzten „Tanz dich frei“ schwierig ist. Aber ich glaube, man kann als Demokrat durchaus auch etwas Positives daraus ziehen, dass im vergangenen und auch dieses Jahr 10 000 Jugendliche für ihre Anliegen auf die Strasse gegangen sind oder, besser: Auf der Strasse dafür getanzt haben. Und eine Konsequenz daraus wird auch sein, mit den Jugendlichen über die Freiräume in Bern, über immer weniger kommerzialisierte Räume und über Angebote für 16- bis 18-Jährige zu reden. Die Summe all dieser Konsequenzen könnte sein, dass all die Verlierer und Verliererinnen von „Tanz dich frei“ wenigstens nur temporär verloren haben. Lassen wir nicht zu, dass ein paar Wenige unsere Stadt, das Vertrauen in unsere Jugend, unsere Diskussionskultur und eine konstruktive Nachtlebendebatte zerstören.

*Stefan Jordi* (SP) für die Fraktion SP: Die SP hat sich mit diesem Anlass im Vorfeld intensiv, aber auch kontrovers beschäftigt, und sie hat auch im Nachgang zu dieser „Tanz dich frei“-Veranstaltung intensiv diskutiert. Wir haben uns selbstverständlich bereits tags darauf von den Gewaltvorfällen distanziert. Die meisten, die an der Veranstaltung teilgenommen haben, wollten wahrscheinlich einen ähnlichen Anlass wie im vergangenen Jahr, eine Demonstration oder einfach eine richtig schöne, grosse Party. Es gab im Vorfeld sogar den Aufruf für Verbesserungen, beispielsweise, den Abfall, den man produziert, wieder mitzunehmen. Aber ein paar wenige wollten einfach einen „Tanz-es-ka-putt-Anlass“, und das ist sehr bedauerlich.

Im Nachgang zu der Veranstaltung, es wurde bereits gesagt, sind alle schlauer als vorher. Die Sicherheitskräfte hatten eine unglaublich schwierige Aufgabe zu bewältigen, und sie hatten bereits eine sehr schwierige Woche hinter sich, mit dem Cup-Final. Es ist auch ein Dank angebracht an die Sicherheitskräfte, die manchmal Unglaubliches zu leisten haben, nur um am Schluss von allen Seiten Prügel zu erhalten.

Für uns als Politikerinnen und Politiker ist es Pflicht hinzuschauen, Fragen zu formulieren und Lösungsansätze zu diskutieren. Was ist vorher passiert? Die Organisatorinnen und Organisatoren dieses Anlasses wollten partout auf Anonymität setzen und haben mit Communiqués kommuniziert. Das ist sehr ärgerlich, denn aus unserer Sicht braucht es gewisse Regeln und eine gewisse Koordination, wenn man den öffentlichen Raum nutzen will. Es braucht bei einer so grossen Veranstaltung beispielsweise sanitäre Einrichtungen oder es braucht Notfallachsen, und dafür wäre ja eigentlich die Bundesgasse vorgesehen. Dies alles hat nichts mit der Einschränkung von Freiräumen oder ähnlichem zu tun, sondern ist eine organisatorische Angelegenheit. Die Organisatorinnen und Organisatoren von so grossen Anlässen haben eine gewisse Verantwortung, ob man das will oder nicht. Im Vorfeld zu dieser Veranstaltung war ja die mehrheitliche Meinung, dass man eine solche Masse von Leuten nicht einfach daran hindern könne, zu demonstrieren oder auf die Strasse zu gehen. Das Vorgehen der Polizei war hier verhältnismässig und richtig, und das wurde von Experten und Expertinnen auch bestätigt. Es ist schliesslich ein Recht, auf die Strasse zu gehen. Das Kundgebungsrecht ist ein Recht, das im Rahmen der freien Meinungsäusserung geschützt werden soll, dafür hat sich die SP immer stark eingesetzt. Aber nach allen Diskussionen bleibt für uns doch die Frage offen – und wir hoffen, dass sie abgeklärt wird –, warum es nicht möglich war, die 70 Randalierenden von der tanzenden Masse abzugrenzen und dann einzukesseln. Dazu gab es bisher unterschiedliche Aussagen. Es war von einem Abstand der Randalierenden zu den Tanzenden die Rede, und dieser Abstand hätte ja eigentlich genutzt werden können für eine Einkesselung, wie dies auch schon an anderen Veranstaltung gemacht wurde, und sie hatten ja den Schutz in der Masse eigentlich nicht gesucht. Eine weitere Frage ist, und das wurde auch schon mehrfach angesprochen, wie man in Zukunft damit umgehen soll, wenn anonym über Social Media zu Kundgebungen aufgerufen wird und die Organisierenden oder die, die den Aufruf gestartet haben, sich weigern, mit den Behörden zusammen zu arbeiten, was sehr ärgerlich ist. Auch dazu müssen wir uns Gedanken machen, und da gibt es wahrscheinlich nicht

die einfachen Lösungen, die man von Seiten der SVP bereits gehört hat, dass man nämlich die Leute einfach daran hindern solle, auf die Strasse zu gehen. Das ist wohl schlichtweg nicht realistisch. Wir wünschen uns ein Vorgehen mit Augenmass und dass man versucht, die herauszupicken und zu bestrafen, denen es nicht darum geht, Anliegen öffentlich zu machen. Das Recht, für Anliegen einzustehen, muss geschützt werden. Man muss auch gegen die vorgehen, die den öffentlichen Raum missbrauchen. Es wurde schon gesagt, es gibt nur Verlierer. Jetzt muss man eine saubere Aufarbeitung der Ereignisse machen. Wir setzen uns schon immer dafür ein, dass es frei nutzbare Orte für Jugendliche und junge Erwachsene gibt, aber das ist ein schwieriges Unterfangen, denn diese Räume kann man nicht planen, sondern die entwickeln sich, wie beispielsweise beim Bahnhofsingang oder im Aareraum. Hier muss man mit Bedacht vorgehen, damit für alle gangbare Wege gefunden werden. Es wird nicht einfach sein, aber diese Diskussionen müssen geführt werden, auch im Rahmen des Nachtlebenkonzepts, damit der öffentliche Raum für alle nutzbar bleibt.

*Martin Schneider* (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir sind immer noch etwas sprachlos ob dieses „Tanz dich frei“ 3.0, ob so viel sinnentleerter Gewalt. – Aber ich versuche jetzt, die Sprache doch wieder zu finden. „Tanz dich frei“ war vor zwei Jahren eine Art Neuauflage des Antifaschistischen Abendspaziergangs, mit ungefähr 200 bis 300 Teilnehmenden. Letztes Jahr haben sich die Schliessung des Sous-Sol, der Umstand, dass Herr Lerch eine von ungefähr sechs Bars in der Reitschule etwas früher schliessen wollte und ein diffuser Nachtleben-Unmut kumuliert. „Tanz dich frei“ war vor einem Jahr das ideale Gefäss, um diesem Unmut Raum zu geben. Dieses Jahr musste diese Veranstaltung einfach machtspielmässig durchgeboxt werden und so hat man Tausende instrumentalisiert. So viel zum Kontext.

„Freiraum“ ist wahrscheinlich im Moment das in Bern am meisten strapazierte Wort und auch das am meisten missverstandene, aber mehr dazu später. Für die Fraktion BDP/CVP ist klar: Was in der Nacht vom 25. Mai passiert ist, darf sich so nie mehr wiederholen. Es ist uns sehr wohl bewusst, dass es eine kleine Minderheit von rund 200 Chaoten war, die die Ausschreitungen zu verantworten hat. Feig, verummmt, haben sie Tausende, wenn nicht Zehntausend, in Geiselhaft genommen. Unsere Frustration richtet sich nicht gegen Demos, Veranstaltungen und Meinungsäusserungen in Bern, wir verurteilen aber jegliche Gewalt und Sachbeschädigungen an derartigen Anlässen, zudem erwarten wir von allen Organisatorinnen und Organisatoren, dass sie sich an die Spielregeln halten. Das schliesst eine absolute Transparenz logischerweise mit ein. Es darf nicht sein, dass man zu derartigen Anlässen anonym aufruft und dass niemand verantwortlich zeichnet. Wer trägt jetzt die Verantwortung für die verletzten Menschen und für die Sachschäden in Millionenhöhe? Es wird wohl Anonymus gewesen sein, und damit braucht es keine Distanzierung von derartigen Machenschaften, keine Entschuldigungen, und der Steuerzahler und die Betriebe haften für die Schäden. Das darf nicht sein, und es ist trotzdem so. Wir haben ein Vermummungsverbot, das auch für Veranstaltungen gelten sollte. Im Grund der Dinge wusste man schon lange im Vorfeld, dass es nur eine Lose-lose-Situation geben konnte. Die Organisatorinnen und Organisatoren sind stur anonym und stumm geblieben, die Behörden haben das Menschenmögliche unternommen, um Kontakt aufzunehmen, immer wieder und vergeblich, die öffentliche Hand hat aus Sicherheitsgründen Baustellen zurückgebaut, ein Sicherheits-Rettungsdispositiv aufgebaut – eigentlich Sache des Veranstalters. Wer da von Provokation von Seiten der Polizei spricht, dem ist aus meiner Sicht nicht mehr zu helfen. Äusserst fahrlässig wäre es gewesen, wenn die Behörden nichts unternommen hätten. Aus unserer Optik hat die öffentliche Hand, haben die Direktion SUE und die Polizei einen sehr guten Job gemacht – oder einen so guten, wie es unter diesen widrigsten Umständen eben möglich war. Die eine Seite gibt, wie wir gehört haben, jetzt der Polizei die Schuld, weil sie zu heftig druchgegriffen habe oder falsch oder nicht eingekesselt oder was auch immer, und die andere Seite meint, die Polizei hätte mehr durchgreifen sollen. Für

uns ist sonnenklar, wer die Verantwortung trägt: Die, die randaliert haben und die Organisatorinnen und Organisatoren, die sich jeglicher Kommunikation verweigert und die Randalen bewusst in Kauf genommen haben. Ebenso klar und logisch für eine Zusammenarbeit wäre, dass die politischen Kreise um „Tanz dich frei“ sich klar und vehement von dieser Gewalt distanzieren und sie verurteilen. Warum dies nicht möglich ist, verstehe ich nicht ganz. Es wäre doch mit vereinten Kräften möglich, die 200 Feiglinge zu stellen. Die Geschichte der Gesichtlosen scheint sich in Bern mehr und mehr zu wiederholen. Seien es Vorplätzler, die Flaschen schmeissen, randalierende Fussbaldecken oder die netten Gestalten, die neuerdings vor ihren Vandalenakten mit unserer Telefonvorwahl unterschreiben. Da stellt sich dringlichst die Frage, warum dies so ist und was man machen kann, damit es nicht immer wieder so weit kommt. Freiräume existieren nur in Grenzen, und ohne Grenzen gibt es keine Freiräume. Je mehr Grenzen – damit meine ich Verantwortung – desto mehr Freiheit, das ist die Gleichung, die aufgeht. Wir bewältigen die Problematik nur mit offener Kommunikation, durch das Anpassen von Erziehung und Bildung an die heutige Realität und durch das Fördern von Zivilcourage. Wir begrüssen es sehr, dass die Polizei alles daran setzt, der Täter habhaft zu werden und wir wollen nachdrücklich, dass die Debatte jetzt nicht einfach so versandet. Dranbleiben ist angesagt beim Thema Jugendkultur. Freiräume entstehen im Gehirn und nicht auf irgendeinem Platz.

*Rolf Zbinden (PdA):* Was im Vorfeld des 25. Mai veröffentlicht wurde, hat sich wie die Chronik einer angekündigten Katastrophe gelesen. Gemeinderat, Polizei, Medien und die meisten politischen Parteien wurden nicht müde, sich gegenseitig mit Horrorszenarien und Vorverurteilungen der Veranstaltung „Tanz dich frei 3“ zu übertrumpfen. Da wurden die Fanmärsche zum Cupfinal zum unheilswangeren Vorspiel stilisiert, und da haben sensible Politschnüffler Gewalt in der Luft gerochen, während Jugendversteher sich über das apolitische und wohlstandsverwahrloste Partyvolk in Markenklamotten, das noch nie etwas geleistet hätte, ausgelassen haben. Solche Diffamierungen sind es, die wütend machen, immer wieder. Und immer noch. Hämisch wurde der Wetterbericht wie eine Trumpfkarte ausgespielt, und er ist dann auch gekommen, der Regen. Und sie sind dann gekommen, das tanzende Volk, und es waren Tausende. Sie haben getanzt und getanzt und sie haben den lebenden Beweis geliefert, dass der öffentliche Raum nach Ladenschluss nicht unbedingt eine Wüste sein muss. Und sie haben getanzt, bis das Tränengas gekommen ist, der Wasserwerfer, Gummischrot. Viele haben auch dann noch weiter getanzt, und viele haben auch nur den Kopf geschüttelt, weil sie nicht zu erkennen vermochten, was denn plötzlich in die Polizei gefahren war. – Und man muss sich diese Frage immer noch stellen. War es eine Vergeltungsaktion für ein Scharmützel an einem Zaun, quasi ein Akt der Kollektivbestrafung, nach dem beliebten Leserbriefmotto „mitgegangen – mitgehangen“? War es die endgültige Verabschiedung einer Strategie der Deeskalation? Oder war es etwa schlicht der Druck der ideologischen, materiellen und personellen Aufrüstung durch den Anlass? Musste es einfach so weit kommen, damit ein Kalkül aufgeht? Diese Frage müssen sich alle die stellen, die die Eskalation seit Wochen herbeigeschwätzt hatten. Aber viele von ihnen, bei den Parteien, in den Medien, bei der Polizei und im Gemeinderat, scheinen immer noch nicht genug zu haben, sie drehen weiter an der Schraube und steigern sich in ihren repressiven Fantasien in einen wahren Rausch hinein. Dass dabei rechtsstaatliche Gepflogenheiten nur als Ärgernis gelten, versteht sich fast schon von selbst. Und dass auf diesem Boden Aufforderungen zur Denunziation gedeihen – wen wird das noch erstaunen. Hier haben wir die wahren Folgen, die wahren Folgeschäden, die nicht so einfach zu kitten sind. Es sind Tausende gekommen, haben dem Wetter getrotzt, der Angstmacherei und der Vorverurteilung, weil sie sich nicht spalten und gegeneinander ausspielen liessen. Genau darin lag die Stärke von „Tanz dich frei 3“. Darin liegt aber auch die Voraussetzung für

ein „Tanz dich frei 4“ und darüber hinaus für jede Belebung des städtischen Raums, der sich nicht an Profitinteressen misst. Dieser Tanz muss weitergehen, und zwar gemeinsam.

*Luzius Theiler* (GPB-DA): Eigentlich ein unverdächtiger Zeuge, die Zeitung der Bund, hat unter dem bezeichnenden Titel „Der begnadete Selbstdarsteller gerät unter Druck“ geschrieben, ich zitiere: „In den nationalen Medien aber meldete sich kein zerknirschter Verlierer, sondern ein selbstbewusster, entschlossener Ordnungshüter zu Wort. ‚Das war der letzte Fanmarsch durch die Stadt Bern‘, verkündete Nause in der Berner Zeitung nach dem Cupfinal. So eine Demo wird es nicht mehr geben, doppelte er nach „Tanz dich frei“ gegenüber 20 Minuten nach. Krönung war, geschickt platziert, die Schlagzeile im Sonntagsblick, der eine baldige Klage Nauses gegen Facebook in Aussicht stellte.“ Da könnten sich alle Diktatoren die Hände reiben und Erdoğan hat gestern auch gesagt: „Facebook und Twitter sind an allem schuld“, Punkt. Das ist genau die Haltung gegenüber den neuen Medien, gegenüber der gewandelten Kommunikation, wie sie Herr Nause hier auch zum Ausdruck bringt. Es ist natürlich völlig irrwitzig zu meinen, es könnte ihm gelingen, Facebook zur Herausgabe der Adressen zu bewegen oder das einklagen zu können. Das ist völlig irrwitzig, aber eben, es war eine gute Schlagzeile. Vielleicht muss man sich schon ein bisschen überlegen, was solche Forderungen für Konsequenzen oder für einen Einfluss haben, auf Gebieten, wo eben gerade solche Demonstrationen durch diese neuen Medien organisiert werden und die mithelfen, dass das Volk sich überhaupt zu Wort melden kann. Am Sonntag waren in der digitalen Ausgabe der Berner Zeitung zwei Polizeivideos – ich betone: Polizeivideos – dieses Zauns vor dem Bundeshaus aufgeschaltet, und da konnte man sehr genau sehen, was passiert ist: Ungefähr fünf Leute haben am Zaun gerüttelt, und wenn er umgefallen wäre, wären diese Leute direkt in die Arme der Polizei gelaufen. Eigentlich also recht harmlose Sachen, aber dann ist sofort das Tränengas gekommen, und auch der Wasserwerfer, der auf dem ganzen Platz die Leute weggefegt hat, ist schon auf dem Bild. Und solches Leerräumen und Leerfegen mit Wasserwerfer und Tränengas ist natürlich etwas, was auch bei völlig unbeteiligten oder unpolitischen Leuten enorme Aggressionen auslöst. Das Ganze hat mich im Eindruck bestätigt, dass bereits vor dieser Demonstration die Strategie die war, durch das Leerfegen, Leerspritzen, Leergasen der Innenstadt zu verhindern, dass es im kommenden Jahr wieder eine „Tanz dich frei“-Demo gibt. Ich habe stark diesen Eindruck, und sonst soll Herr Nause sagen, wie es dazu kam, dass die beiden Polizeivideos, kaum waren sie aufgeschaltet, schon wieder verschwanden. War das auf den Einfluss der Polizei zurückzuführen? 1987, ich erinnere mich gut, ist die Polizei ganz ähnlich gegen die Tschernobyl-Demonstration vorgegangen. Für viele, die damals im Alter zwischen 12 - 18 Jahren waren und erstmals so etwas erlebten, war dies ein Schlüssel-erlebnis, das sie nie mehr losgelassen hat, und im positiven Fall hat es dazu geführt – ich habe etliche derartige Fälle kennen gelernt –, dass die Leute nachher politisch aktiv wurden und sich gegen Ungerechtigkeit auf der Welt eingesetzt haben. Das wäre dann vielleicht das versöhnliche Ende des Ganzen. Wenn es auch diesmal dazu geführt hat, dass Leute politisch aktiv werden, die es bis jetzt nicht waren, hat dieser Einsatz doch noch etwas Positives bewirkt.

*Claudio Fischer* (CVP) für die Partei CVP: Die CVP Stadt Bern hat sofort und konsterniert auf die hemmungslose Gewaltbereitschaft einer doch grösseren Gruppe von Chaoten reagiert, die unakzeptable Sachbeschädigungen und Übergriffe auf die Polizei vorgenommen haben, und dies während so genanntem „Tanz dich frei“. – Na ja. Wir müssen feststellen: Es ist eine Schande, dass gewisse Mitglieder dieses demokratisch gewählten Stadtrats sich von dieser Gewalt nicht distanzieren und sie nicht verurteilen. Das ist inakzeptabel. Es ist auch eine Schande, dass man Sachbeschädigungen toleriert. Es geht meiner Ansicht nach nicht um die Menge, sondern jede Sachbeschädigung ist eine zu viel. Gewisse Leute denken wohl, solan-

ge es nicht sie selber treffe, sei es ok. Und es ist auch eine Schande, die absolut korrekte Vorgehensweise der Polizei zu kritisieren. Schlussendlich wurde die Polizei zuerst angegriffen, dafür gibt es definitiv genügend Beweise. Aber es gibt offensichtlich Kreise, denen es die Polizei ohnehin nie recht machen kann und für die sie immer nur Fehlentscheidungen trifft. Die Schuldigen sind immer die Ordnungshüter, die Unschuldigen: die Chaoten. Wer zu sagen wagt, die Polizei habe die Eskalation provoziert, ist absolut unseriös und untragbar. Schlussendlich muss man fragen, wer hinter dem Chaos steckt: Die anonymen Organisatoren, die einfach nicht wussten, auf was sie losgehen und die dafür wahrscheinlich auch genügend Leute manipuliert haben.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Zuerst herzlichen Dank für diese doch sachliche Diskussion. Im Namen des Gemeinderats kann ich sagen: Wir bedauern diese Ausschreitungen zutiefst, für uns ist die Gewalt, wie sie an diesem Abend gelebt wurde – von wenigen, aber dafür heftig –, inakzeptabel und unentschuldigbar. Wir haben als Gemeinderat unverzüglich alle Geschädigten angeschrieben, wir haben Hilfe angeboten, soweit dies gewünscht wurde. Es ist uns aber auch klar: solche Veranstaltungen sind neue Phänomene und sie lassen sich nicht einfach im Vorfeld verbieten, auch wenn von der SVP etwas anderes gefordert wird. Wie will man zehn- oder zwanzigtausend Jugendlichen verbieten, sich zu treffen, sich an einem Samstagabend ein Stück des sonst kommerzialisierten Raums zu holen, wenn sie dies in friedlicher Absicht tun? Der Gemeinderat wird auch in Zukunft alles daran setzen, dass solche Veranstaltungen möglich sind, wenn alle bereit sind, Rücksicht aufeinander zu nehmen und wenn man bereit ist, friedlich miteinander eine Tanzparty zu feiern, wie dies beim ersten Mal der Fall war. Aber es darf nicht mehr passieren, dass einige wenige Tausende oder Zehntausende missbrauchen, um ihre politische oder was auch immer für eine Ideologie auszuleben, mit Gewalt und Randalen gegenüber Sachen oder gegenüber der Polizei. Wir haben im Vorfeld alles unternommen, um die Sicherheit der Tanzenden zu gewährleisten: Man hat eine Expertise eingeholt, wir haben die Baustelle sehr genau angeschaut, man hat Rückbauten gemacht, wir haben mit der Kantonspolizei ständig Rücksprache genommen. Auch für sie war klar, dass ein Verbot im Vorfeld undenkbar war, und das sahen auch alle Experten so. Man hat also gemacht, was man konnte und wir, der Gemeinderat und die Kantonspolizei, werden uns in den kommenden Wochen und Monaten fragen, ob man daraus Lehren ziehen kann, was man anders machen kann oder muss, und wie es in Zukunft möglich sein kann, dass Leute, die für ein paar Stunden friedlich zusammen eine Party feiern wollen, dies auch machen dürfen und sich nicht missbraucht fühlen müssen von 50 oder 100 Idioten, die nicht wissen, was sich gehört.

Direktor SUE *Reto Nause*: Im Namen des Gemeinderats danke ich allen Einsatzkräften, die Schlimmeres verhindert haben. Polizei, Sanität, Feuerwehr, Reinigung und BERNMOBIL mussten einen Gewaltausbruch bewältigen, wie wir ihn in Bern seit mindestens vier Jahren nicht mehr erlebt haben. Einen Gewaltausbruch, der sich nicht allein gegen die Polizei, sondern auch gegen alle anderen Rettungskräfte entladen hat. Ein Gewaltausbruch, der Schwerverletzte oder sogar Tote hätte fordern können. Den verletzten Einsatzkräften wünsche ich im Namen des Gemeinderats gute Besserung und eine schnelle Genesung.

Wer trägt die Verantwortung für das Ganze? Die Bilanz von „Tanz dich frei“ ist vernichtend. Über 50 Verletzte, darunter mehr als 20 Polizisten, ein Sachschaden von x-hunderttausend Franken – eine genaue Zahl kann ich heute noch nicht nennen –, dazu der Aufwand für die Reinigung, für den Polizeieinsatz, für die Umleitungen des öV, für die Sicherung der Baustellen, für die Sicherung des Übergangs Waisenhausplatz-Bärenplatz: Noch einmal Kosten von x-hunderttausend Franken. Zehntausend tanzende Menschen sind von 200 bis 300 gewaltbereiten Kriminellen und von vielen Mitläufern in Geiselschaft genommen und als Schutzschild

missbraucht worden. Die Verantwortung für „Tanz dich frei“ tragen die anonymen Veranstalter und die 200 bis 300 Kriminellen. Haben die Behörden alles unternommen, um eine derartige Eskalation zu verhindern? Die Antwort ist ganz klar Ja. Noch nie wurde im Vorfeld einer Kundgebung ein derartiger Aufwand betrieben. Wir haben mehrmals via Facebook Kontakt zu den Organisatoren aufzunehmen versucht, ich habe persönliche Aufrufe im Zuge von Reiterschulgesprächen gemacht, anlässlich von Sitzungen mit der Bar und der Klubkommission, ich habe mit x Leuten, die diesen Kreisen nahe stehen, das Gespräch gesucht und Angebote gemacht und darum gebeten, man möge doch mit uns, mit den Behörden kooperieren. Wir haben x-fache Appelle in der Öffentlichkeit gemacht, wir haben Facebook angeschrieben und sie auf unsere Probleme hingewiesen, eine Antwort von Facebook gab es nicht. Wir haben die Zusammenarbeit mit externen Crowd-Management-Spezialisten gesucht, die die Situation an der Street Parade in Zürich analysiert haben, wir haben eine Parallelveranstaltung im Hirschenpark bewilligt, die aber leider des schlechten Wetters wegen abgesagt wurde. Wir wollten und mussten die Rettungssachse sichern, weil wir von sehr vielen Besuchenden ausgegangen sind. Ich kann Ihnen auch sagen, dass die Polizei zu allen Soundmobilen Kontakt aufnehmen konnte, am Abend selber, ausgenommen mit den beiden vordersten.

Und wenn jemand erzählt, es sei im Vorfeld eskaliert worden, so ist das ganz einfach gelogen. Die Eskalation wurde bewusst von diesem gewaltbereiten Kern gesucht. Sie wurde gesucht, als die Sachbeschädigungen an der Bank Julius Bär in der Bundesgasse angingen, sie wurde gesucht bei den Sachbeschädigungen an der Mobiliar und als die Schwedische Botschaft angegriffen wurde. *(Es werden Videos gezeigt)*. Dann ging es weiter, Sie sehen hier das Bild unseres Sanitätsstützpunkts in der Bundesgasse, Höhe Christoffelgasse. Wir hatten die Gasse mit einer einfachen Gitterabspernung – dahinter sind Sanität und Feuerwehr – abgesperrt und wollten eigentlich den Umzug durch die Christoffelgasse lenken. Aber unser Stützpunkt wurde überrannt und dann fand der gezielte Angriff auf das Bundeshaus statt. Sie sehen, wie der vorderste Teil des Umzugs auf die Sicherheitsachse des Bundeshauses zukommt, Sie sehen, wie die Gitter von vorne mitgenommen wurden. Vorhin wurde gesagt, man habe ein wenig am Zaun gerüttelt. Schauen Sie diese Bilder an, ich denke, sie sprechen eine andere Sprache. Sie sehen auch, dass noch kein Wasserwerfer im Einsatz ist. Die Polizei wehrt sich hier mit Pfefferspray. Das war die erste Attacke. Sie sehen auch, dass noch sehr viele unbeteiligte Dritte darunter sind. Was man hier nicht sieht ist, dass es hinten in der Bundesgasse und auch seitlich, vor der BEKB, viele Leute hat. Nach dieser ersten Attacke hat man den Wasserwerfer dann tatsächlich vorgezogen, zum Bundeshaus. Sie sehen, wie massiv der Zaun attackiert wird und man sieht auch, dass immer wieder Petarden abgeschossen und dass immer wieder Gegenstände geworfen werden. Sie sehen, wie man versucht, sich mit Blachen zu schützen und dass immer wieder versucht wird, an der schwächsten Stelle des Sicherheitszauns durchzubrechen. Und ich sage es noch einmal: Den Vorwurf an die Polizei oder an mich, man habe die Eskalation gesucht, weise ich schlicht und ergreifend zurück, ich finde ihn angesichts dieser Bilder unerhört. Man sieht übrigens auch, dass der Bundesplatz frei zugänglich gewesen wäre, und, meine Damen und Herren: Es gibt Menschen, die können an einem Zaun vorbeigehen, ohne Absperrgitter, Flaschen und Steine darüber zu werfen. Das Verhalten der Polizei und der Einsatz waren absolut verhältnismässig. Ich habe es bereits gesagt, zuerst wurde Pfeffer eingesetzt, dann kam der Wasserwerfer, und erst danach kam Tränengas zum Einsatz. Und wer das Freihalten einer Rettungssachse als Eskalation denunziert, hat meines Erachtens ganz klar den Boden zur Realität verloren.

Auf der anderen Seite heisst es jetzt, man hätte diesen Umzug von Anfang an verhindern können und müssen. Der Stadtpräsident hat es bereits gesagt: Es waren die Polizei, die Sicherheitsdirektion und der Gemeinderat, die nach einer eingehenden Analyse beschlossen haben, „Tanz dich frei“ nicht von Beginn weg aufzulösen. Gleichzeitig haben wir aber immer vor einer Teilnahme gewarnt. Warum haben wir gesagt, wir wollten und könnten „Tanz dich

frei“ nicht von Beginn weg auflösen? Sie sehen, am Anfang hatte es Kinder im Umzug. Während mindestens vier Stunden war es ein friedliches Fest. Man sieht hier den Eingang zum Hauptbahnhof, ungefähr um 20 Uhr. Tausende von Leuten, und immer wieder haben sich Unbeteiligte mit anderen vermischt. Es wäre völlig undenkbar, diese Masse von Leuten irgendwie mit Tränengas wegzuspülen zu wollen.

2013.SR.000007

**1 Protokollgenehmigungen (Protokoll Nr. 7 vom 04.04.2013 und Nr. 8 vom 25.04.2013)**

1. Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 7 vom 04.04.2013.
2. Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 8 vom 25.04.2013.

2013.GR.000070

**2 Sozialhilfekommission: Amtsperiode 2013-2016; Ergänzungswahl**

*Gemeinderatsantrag*

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Sozialhilfekommission: Amtsperiode 2013-2016; Ergänzungswahl
2. Er wählt mit sofortiger Wirkung bis Ende 2016 als Vertretung der Fraktion GB/JA! gemäss Anhang III Ziffer 4 des Kommissionenreglements Frau Ursula Hirt in die Sozialhilfekommission:

Bern, 8. Mai 2013

**Beschluss**

Der Stadtrat wählt einstimmig durch Handerheben Ursula Hirt.

Vorsitzender *Rudolf Friedli*: Ich gratuliere Ursula Hirt zu ihrer Wahl.

2004.SR.000196

**3 Motion Fraktion SP/JUSO (Andreas Zysset/Thomas Göttin, SP): Kinder in der Stadt Bern – Kinderolympiade in Bern; Abschreibung**

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die erheblich erklärte Motion abzuschreiben.

Bern, 12. Dezember 2012

Sprecher SBK *Claudio Fischer* (CVP): Die Motion wurde im Juni 2004 eingereicht. Es ging darum, im 2008 eine Kinderolympiade auszutragen, quasi parallel zur Sommerolympiade in Athen. Im März 2005 hat der Stadtrat die Motion erheblich erklärt, im Mai 2007 hat er einer Fristverlängerung zugestimmt. Im August 2008 hat dann die erste Kinderolympiade stattgefunden, aber im November des gleichen Jahres hat der Stadtrat einer Abschreibung nicht zugestimmt, weil die notwendigen Finanzmittel für die Durchführung der noch geplanten Anlässe im IAFP damals nicht eingestellt worden waren. Im April 2011 hat der Stadtrat dann eine

Fristverlängerung bis Ende 2012 gewährt und mit dem vorliegenden Bericht vom 12. Dezember 2012 beantragt der Gemeinderat jetzt dem Stadtrat die Abschreibung der Motion. In der Zwischenzeit haben auf dem Gurten schon drei Berner Kids-Olympics-Veranstaltungen stattgefunden. – Der Name musste geändert werden, weil man „Kinderolympiade“ nicht benutzen kann. Daran nahmen Kinder der 3. und 4. Primarklasse teil, im 2012 wurden erstmals auch Kinder mit einem Handicap integriert. Die Planung des Kids Sport Days 2014 ist bereits angelaufen. Der Stadtrat hat für die Durchführung 100 000 Franken gesprochen, weitere 100 000 kommen von Sponsoren. Diese 200 000 Franken sind jetzt auch im IAFP integriert, auf Seite 133, und damit kann man sagen, die Motion sei erfüllt. Die SBK beantragt einstimmig die Abschreibung der Motion und die Fraktion BDP/CVP beantragt dasselbe.

## Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung zu (52 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 004*

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-18:15 - 004

Ja-Stimmen: 52 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 27 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Altas, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Blaser, Cevik, Daphinoff, Eicher, Elsener, Espinoza, Fischer, Frauchiger, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Michel, Neeracher, Oester, Penher, Renner-Bach, Ryser, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tobler Rüetschi, Tschanz, Widmer, Zbinden, Ziehli

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann C, Ammann P, Anliker-Mansour, Bernasconi, Chheng, Dana, Feuz, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Jordi, Kohli, Marbet, Meier, Mettler, Mordini, Pinto, Rub, Rügsegger, Schmitter, Schneider, Stampfli, Trachsel, Vollmer, von Greyerz, Zimmerli

- Die Traktanden Nr. 4, 5, 6 und 7 werden gemeinsam behandelt. -

2013.SR.000056

## **4 Dringliche Motion Fraktion SVP (Karin Hess-Meyer/Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Gemeinwesenarbeit: Synergien nutzen – keine doppelspurigen Leistungen!**

### *Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 29. Mai 2013

Motionär *Roland Jakob* (SVP) (Traktandum 4): Gemeinwesenarbeit ist ein wichtiger Teil des städtischen Lebens in Bern und die SVP nimmt in der Gemeinwesenarbeit bestimmt keinen Kahlschlag vor. Aber wir haben eine Motion eingereicht und die darin gestellten Forderungen sind, wie sie sind: Für die einen umsetzbar und für die anderen nicht. Wir haben uns im Vorfeld natürlich mit dem Thema auseinandergesetzt und wir haben mit diversen Leuten Gespräche geführt betreffend Gemeinwesenarbeit. Wir haben auch mit der vbg gesprochen und von ihr Unterlagen erhalten. Aus all diesen Diskussionen hat sich dann unsere Motion herauskristallisiert. Für uns ist klar: Wenn man die Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern effizient weiterführen will, so wird es Zeit, sie auch effizient zu organisieren. Wir haben in unseren Diskussionen festgestellt, dass gewisse Quartiertreffs so schlecht besucht sind, dass man dort selber schon überlegt hat, ob man sie nicht schliessen soll. Ich nenne hier als Beispiel nur den Gäbelbach. Wir haben eine Karte erhalten, aus der ersichtlich ist, dass in gewissen Quartieren

auf engstem Raum zwei, drei oder vier Quartiertreffs sind, und der Rest des Quartiers hat nichts. Vorwürfe, die jetzt wahrscheinlich kommen werden, man müsse sie in den Quartieren verteilen, sind somit nicht angebracht, denn verteilen bedeutet für mich, dass man nicht alles in einem Perimeter von wenigen hundert Metern zentralisiert, während der Rest des Quartiers brachliegt. Quartierarbeit bedeutet für uns, dass man Synergien nutzt und dass man zukunftsorientiert, mit dem Quartier zusammen, hilft, das Quartier zu gestalten. Fakt ist auch, dass es gewisse Überschneidungen gibt, als Beispiel nenne ich das Mietverhältnis. Da sind natürlich immer etwa wieder Schlichtungsverfahren nötig, aber dazu hat die gemeinnützige Arbeit von uns aus gesehen nichts zu sagen, weil wir ja ein Mietamt haben. Die Verwaltung soll Strukturen vorgeben und die Quartierarbeit soll dort einschreiten, wo es nützt und wo es nötig ist. Alles andere sind Doppelspurigkeiten und die Beschäftigung von Leuten, die es nicht braucht. Das muss man jetzt unbedingt angehen und korrigieren. Optimieren bedeutet für uns, Quartiertreffs, die zu nahe beieinander liegen oder die sich konkurrenzieren, zu reduzieren auf den, der Sinn macht. Und es bedeutet für uns auch, dass man vor allem mit der ehrenamtlichen Arbeit vorwärts macht, dass man Leuten, die sich engagieren wollen, die Möglichkeit dazu gibt und mit den Angestellten Mass hält. Es macht keinen Sinn, hoch qualifizierte Leute anzustellen, wenn man die Aufgaben für sie gar nicht hat. Das sind alles Aussagen, die wir mit den Mitarbeitenden diskutiert haben. Am Schluss haben wir die Frage gestellt, wo sie den Hebel ansetzen würden, denn sie sind ja an vorderster Front: Wo liesse sich etwas reduzieren, wo könnte man Überkapazitäten abbauen, aber trotzdem die Qualität aufrechterhalten? Ich habe leider bis heute keinen konkreten Vorschlag erhalten, obwohl man versprochen hatte, diesen Fragen nachzugehen. Somit muss halt die Politik entscheiden. Und wir entscheiden uns hoffentlich heute für eine gute, schlanke, agile Quartierarbeit. Für Gemeinwesenarbeit, die Sinn macht und nicht für Gemeinwesenarbeit, die sich aufbläht. Darum wollen wir heute entgegenkommen und die Motion in ein Postulat umwandeln. So hat der Gemeinderat die Gelegenheit, unsere Fragen zu beantworten, und er erhält auch die Möglichkeit, mit den Leuten, die es betrifft, zu diskutieren und mit ihnen zu schauen, was möglich ist.

Motionär *Alexander Feuz* (SVP) (Traktandum 4): Die SVP ist nicht gegen Gemeinwesenarbeit. Dort werden sehr viele gute Sachen gemacht und wir haben damals den Nachtragskredit unterstützt. Ich möchte an dieser Stelle den Mitarbeitenden, den professionellen und den freiwilligen, danken. Aber es ist ganz klar, die Zielsetzung ist auf die Zukunft ausgerichtet. Wenn der Kanton kneift, muss man bei ihm vorstellig werden. Es geht jetzt darum, die notwendigen Massnahmen zu ergreifen. Eine Ergänzung zum Thema Mietamt. Solche Schlichtungsstellen haben ja von Gesetzes wegen die Aufgabe, zwischen den Parteien zu vermitteln, es ist nicht die Aufgabe der Gemeinwesenarbeit, noch ein weiteres Angebot zu machen. Am Schluss haben wir vielleicht sogar Parteien, die eine Schlichtungsstelle einrichtet, dazu kommt die Schlichtungsstelle des Quartiers und dann kommt noch die Schlichtungsstelle gemäss OR. – Ich glaube, das kann es nicht sein, sondern man muss die Gelder optimal einsetzen. Wir haben jetzt gewandelt, um zu sehen, was man in Zukunft machen sollte und ich bitte Sie, das Postulat zu unterstützen.

Motionär *Daniel Klauser* (GFL) (Traktandum 5): Gemeinwesenarbeit leistet einen wichtigen Beitrag für das Sozialleben in der Stadt Bern. Sie ist im Rat breit akzeptiert, das hat sich auch in der Debatte gezeigt, die wir am vergangenen 4. April geführt haben. Aber leider ist sie durch die kantonalen Sparmassnahmen in Frage gestellt. Die Behandlung der Motion des Grünen Bündnisses am 4. April hat noch etwas anderes gezeigt: Der Gemeinderat hat die Motion abgelehnt, ohne Alternativen aufzuzeigen, damit hat er seine soziale Verantwortung nicht wahrgenommen. Auf der anderen Seite hat das Grüne Bündnis die finanzpolitische Verantwortung nicht wahrgenommen, weil gesagt wurde, dieser Budgetposten sei unantastbar.

Wir werden über ein Budget diskutieren müssen, das Einschnitte verlangt, und dabei einen Bereich von Anfang an auszunehmen ist aus unserer Sicht nicht verantwortungsvoll. Was unsere Motion will: Einen konstruktiven und lösungsorientierten Mittelweg aufzeigen. Der Gemeinderat soll im Dialog mit den betroffenen Organisationen alternative Varianten ausarbeiten, die aufzeigen, welches die Konsequenzen dieser Sparmassnahmen sind und welches die Konsequenzen der alternativen Varianten, die in der Motion genannt sind. Das Kernanliegen der Motion ist, im Hinblick auf die Budgetdebatte eine Entscheidungsgrundlage vorzubereiten, so dass wir, wenn wir beim Budget über Beträge abstimmen, wissen, was es bedeutet, was hinter diesen Beträgen steht. Wir haben zwar Varianten formuliert, das heisst aber nicht, dass man nachher nur über diese Varianten befinden kann, da sind wir durchaus gesprächsbereit. Aber um eine Diskussionsgrundlage zu haben, müssen konkrete Varianten auf dem Tisch liegen. Wir sind zufrieden mit der Antwort des Gemeinderats. Er hat die Botschaft verstanden und er ist von seiner Extremposition abgerückt und hat eingesehen, dass es nicht sein kann, diese 1.8 Mio. Franken diskussionslos einzusparen und zu sagen, das sei nun halt so. Bezüglich Punkt 5 sind wir bereit, in ein Postulat zu wandeln. Es ist klar, wir werden uns, wenn die Entscheidungsgrundlagen vorliegen, entscheiden müssen, was wir uns in diesem Bereich noch leisten können und dabei werden wir auch berücksichtigen müssen, was für Auswirkungen das in anderen Bereichen hat. Das wird ein Abwägen sein. In dem Sinn ist es logisch, Punkt 5 in ein Postulat zu wandeln. Wir bitten Sie, die Punkte 1 bis 4 als Motion anzunehmen und Punkt 5 als Postulat.

Motionär *Pascal Rub* (FDP) (Traktandum 6): Im Gegensatz zum Vorredner bin ich eher enttäuscht über die Antwort des Gemeinderats. Er empfiehlt uns alle die Punkte zur Annahme, hinter denen keine konkrete Aktion ist im Sinne von Budgetrelevanz, nämlich die, die einen neuen Bericht, eine neue Analyse fordern. Eigentlich ist genau dies das Problem in diesem Dossier, dass man viel zu viele Analysen und Berichte macht und dass man – ich habe es in unserer Motion geschrieben – zu diesem Thema eine viel zu stark verprofessionalisierte und verakademisierte Diskussion führt. Und gespart wird am Schluss dort, wo es effektiv Leute trifft: Es werden Treffs zugemacht, es werden Leute entlassen oder es werden Organisationen nicht mehr unterstützt, die vor Ort etwas machen. Aber Berichte und Analysen in der Zentrale werden wir weiterhin machen. Das ist der falsche Weg, und das haben wir mit unseren Motion aufzuzeigen versucht, indem wir eine Priorisierung vorschlagen. Wir müssen den Rotstift irgendwo ansetzen, da sind wir uns fast alle einig, aber setzen Sie ihn dort an, wo man in den vergangenen Jahren massiv ausgebaut hat, nämlich bei den Konzepten, in den Amtsstuben und an den Schreibtischen, und setzen Sie zuletzt dort an, wo es darum geht, den Freiwilligenorganisationen die nötigen Mittel und die nötigen Hilfestellungen zu geben. – Auch professionelle Hilfestellung, denn es geht nicht darum, dass man sämtliche professionellen Angebote abbaut. Aber diese Priorisierung will der Gemeinderat nicht.

Enttäuscht bin ich auch von der GFL. Ihr Punkt 5, der einzige Punkt mit Budgetrelevanz, hätte hier eine Mehrheit gefunden. Jetzt wird er umgewandelt, so dass auch das zu einem Papiertiger wird. Schade, wir hätten mitgeholfen, aber wir werden ihn auch so unterstützen, wie wir auch alle anderen Punkte der GFL-Motion unterstützen werden, ebenso die gewandelte Motion der SVP. Und damit wir in diesem Prozess hier nicht am Schluss noch Verlierer haben, wandeln auch wir, wie der Gemeinderat uns das vorschlägt, weil ich merke, dass man jetzt gar nicht konkret werden will, sondern dass man sich das auf die Budgetdebatte hin aufsparen und es dort noch einmal aufnehmen will.

Motionär *Benno Frauchiger* (SP) (Traktandum 7): Ich finde die Debatte, wie wir sie heute führen müssen, eigentlich völlig „daneben“, und trotzdem müssen wir sie führen, weil unser Gemeinderat offenbar bereit ist, Gemeinwesenarbeit einer machtpolitischen Auseinandersetzung

mit dem Kanton zu opfern. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich habe Verständnis für die Frustration, wenn die Stadtinteressen auf kantonaler Ebene immer wieder unter die Räder geraten. Es darf nicht sein, dass der Kanton auf Kosten der Stadt spart. Das dürfen wir nicht einfach so hinnehmen, aber die Stadt braucht eine Strategie, wie wir unsere Interessen beim Kanton vertreten können, ohne dass wir uns mit symbolischen Einzelaktionen wir der Kürzung der Mittel für die Gemeinwesenarbeit ins eigene Fleisch schneiden. Ich hoffe, Sie machen dieses Spielchen nicht mit und unterstützen unsere Motion. Der Gemeinderat hat am 20. Februar 2013 beschlossen, das Budget der Gemeinwesenarbeit um über 50% zu reduzieren. Wie ich damals schon ausgeführt habe, ist dieser Entscheid für alle eine Zumutung, solche Sparmassnahmen sind nicht im Interesse der Stadt Bern. Besonders störend ist, dass er uns auf perfide Art zwingt, in der Budgetdiskussion das Pferd am Schwanz aufzuzäumen, denn plötzlich geht es nicht mehr um die Frage, wo man möglichst schmerzfrei sparen kann, sondern es geht um die Frage, wo wir Kahlschläge verhindern müssen. Sparen wird einfach, wenn der Gemeinderat bei allen Produkten so vorgeht und grundsätzlich das Budget um 50% kürzt, ungeachtet der Auswirkungen, und es relativ billig dem Stadtrat überlässt, korrigierend einzugreifen und das Budget wieder aufzustocken. Das Budget des Tiefbauamts wird um 50% gekürzt? – Der Stadtrat wird es schon richten. Das Budget des Stadttheaters um 50% kürzen? – Der Stadtrat wird schon schauen. Das Budget der Polizei um 50% kürzen: Wir schauen ja! Es ist schön, dass der Gemeinderat ein derart grosses Vertrauen in den Stadtrat hat. Aber falls derartige Gemeinderatsentscheide zum Standard werden, wird es mir in Zukunft sehr schwer fallen, darauf zu vertrauen, dass Budget und Kreditanträge des Gemeinderats zweckmässig und ausgewogen sind. Ein solches Vorgehen ist unseriös und brandgefährlich.

Es hilft auch nicht, wenn der Gemeinderat Kürzungen mit Mindererträgen aus dem Lastenausgleich begründet, so lange er die Auswirkungen auf das Angebot in der Gemeinwesenarbeit nicht darlegt. Er lehnt nämlich faktisch die Verantwortung für die Gemeinwesenarbeit ab, obwohl das Sozialhilfegesetz klar festhält, dass die betroffenen Angebote durch die Gemeinde und nicht durch den Kanton bereitgestellt werden müssen, womit der Kanton ohnehin keine Verantwortung hat, auch wenn er diese Angebote früher zum Lastenausgleich zugelassen hat und dies als Zentrumslast auch weiterhin richtig wäre. Ich wiederhole mich: Der Gemeinderat suggeriert nicht nur eine Verantwortung des Kantons, sondern auch eine Zweckbindung der Mittel aus dem Lastenausgleich und stellt damit die Autonomie der Stadt, ihrer Aufgaben- und Finanzplanung fundamental in Frage. Das kantonale Gesetz über den Finanz- und Lastenausgleich (FILAG) schliesst eine solche Zweckbindung der umverteilten Mittel explizit aus. Somit ist es nicht im Sinn des FILAG, wegfallende Mittel aus dem Lastenausgleich einer Zweckbindung zu unterstellen, wie im Fall hier, zu Lasten der Gemeinwesenarbeit. Der Gemeinderat sagt uns auch nicht, zu wessen Gunsten Einsparungen im Lastenausgleich verbucht werden; für den gesamten Lastenausgleich halten sich Mindererträge und Minderaufwand in etwa die Waage. Ertragsausfälle sind grundsätzlich über das gesamte städtische Budget auszugleichen, und zwar dort, wo es die Stadt Bern am wenigsten schmerzt. Es ist nicht richtig, eine machtpolitische Auseinandersetzung mit dem Kanton auf Kosten der Gemeinwesenarbeit zu führen und so unsere Autonomie in der Ausgabenplanung aufzugeben. Auf Grund der aktuellen Finanzlage haben wir durchaus Verständnis dafür, dass auch in der Gemeinwesenarbeit gespart wird. Allerdings erwarten wir, dass die Einsparungen sachlich begründet werden und dass die Sparmassnahmen in einem fairen Verhältnis zu Sparmassnahmen in anderen Bereichen stehen. Fair bedeutet, dass sachlich unbegründetes Sparen, wenn überhaupt, in allen Bereichen in ähnlichem Umfang stattfindet, das heisst, es wäre fair, den entsprechenden Anteil an den notwendigen Globalkürzungen zu übernehmen, damit ein ausgeglichenes Budget präsentiert werden kann. Das fordert Punkt 1 unserer Motion. Vielleicht gibt es tatsächlich strukturelle Möglichkeiten, um zu sparen, ohne dass das Leistungsangebot in der Gemeinwesenarbeit zurückgeht, vielleicht gibt es in der Gemeinwesenarbeit

auch Angebote, die keinem Bedürfnis mehr entsprechen oder die sich anderweitig abdecken lassen. Solches Sparpotenzial soll ebenfalls genutzt werden können, Punkt 2 lässt dazu die Türe offen. Der Gemeinderat empfiehlt, unsere Motion in ein Postulat zu wandeln, weil sie dem Entscheid vom Februar widerspreche. Das ist richtig, und sie soll diesem Entscheid auch widersprechen. Andere Fraktionen wünschen allerdings, dass wir heute noch keine Schranken setzen für die Budgetdiskussion im Herbst, und sie wünschen eine Überweisung als Postulat. Wir sind zwar der Meinung, dass hier seien keine Schranken, sondern vielmehr Leitplanken, die verhindern sollten, dass wir mit der Gemeinwesenarbeit in den Abgrund stürzen. Trotzdem sind wir bereit, im Sinn einer Offenheit in der Budgetdiskussion im Herbst, unsere Motion in ein Postulat zu wandeln.

### **Fraktionserklärungen**

*Alexander Feuz* (SVP) für die Fraktion SVP: Beim Postulat der FDP stimmen wir allen Punkten zu, bei der Motion GFL stimmen wir einzig Ziffer 1 als Postulat zu, die Motion der SP lehnen wir ab. Wie bereits gesagt bejahen wir die Gemeinwesenarbeit, das ist etwas Gutes, aber die Stadt kann jetzt nicht in die Lücke treten, die der Kanton hinterlassen hat, wir haben das nötige Geld nicht. Es ist wichtig, dass wir mit unseren Ressourcen haushälterisch und zielgerichtet umgehen und Doppelspurigkeiten beseitigen. Diese Doppelspurigkeiten sind der Grund, warum wir diesem Punkt 1 in Postulatsform zustimmen können. So haben wir eine Auslegeordnung dazu, was mehr betroffen ist, was weniger. Dass es schmerzhaftes Einschnitte gibt, ist allen klar, aber angesichts der finanziellen Situation der Stadt muss man wirklich schauen, wo man das Geld zielgerichtet einsetzt, wo man Schwergewichte setzt. Da ist es klar, dass man in den Quartieren mit grosser Nachfrage etwas macht, dass man aber Angebote, die keine grosse Nachfrage haben, überdenkt. Auch in unserem Quartier gibt es sehr viele Organisationen, teils fast in Wurfdistanz zueinander. Manche der Angebote sind natürlich gut, aber man kann einfach nicht alles haben. Es gibt auch Orte, wo man mit Nebenkosten und Mieten in einem sehr angespannten Verhältnis steht und da muss man Synergien nutzen, vielleicht, indem man Sachen eher dort ansiedelt, wo es schon grosse Zentren gibt. Das haben wir aufgezeigt, ebenso die FDP, und das ist für mich der Weg. Aber wie gesagt, es ist der Kanton, der den Hahn zugekehrt hat, und die SVP – das möchte ich noch einmal festhalten und ich hoffe, das wird auch in der Presse aufgegriffen – hat den Nachkredit letztes Mal unterstützt, weil auch wir der Meinung sind, so kurzfristig, wie man es gemacht hat, gehe das nicht angesichts der zu beachtenden Kündigungsfristen.

*Cristina Anliker-Mansour* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Dass alle Fraktionen hier im Saal sich für die Gemeinwesenarbeit einsetzen, ist uns an der Stadtratsdebatte am 4. April 2013, ausgelöst durch die Motion von GB/JA!, „Die Gemeinwesenarbeit in den Quartieren erhalten“, bewusst geworden. Die zahlreichen Vorstösse, die wir heute diskutieren, wurden aufgrund dieser Motion eingereicht. Bereits in der Debatte Anfang April haben wir die Haltung unserer bürgerlichen Kollegen als doppelzünftig und zynisch kritisiert. Denn obwohl sie die Notwendigkeit der Gemeinwesenarbeit anerkennen, sind sie nicht bereit, das nötige Geld zu sprechen. Wenn wir den Mehrwert der Gemeinwesenarbeit erhalten wollen, müssen wir die 1.8 Mio. Franken verteidigen. Die heute präsentierten Lösungen verlangen, einen wesentlichen Teil der Gemeinwesenarbeit und zusätzliche Projekte innerhalb der BSS zu opfern. Dies verlangt unter anderem Punkt 5 der interfraktionellen Motion Traktandum 5. Wie sollen wir den Zusatzaufwand vollständig bei der BSS kompensieren? Sollen wir bei DOK oder TOJ kürzen? Was ist wichtiger, was weniger wichtig? Diese Frage überlassen wir Ihnen, geschätzte Kollegen. Egal, wo wir sparen, diese Sparmassnahmen werden ein Eigentor sein, sie werden uns teuer zu stehen kommen. Punkt 2 und 5 der interfraktionellen Motion lehnen wir eher ab, da-

gegen werden wir Punkt 1 unterstützen. Wir sind ebenfalls an einem Bericht interessiert, der aufzeigt, welche Konsequenzen diese Sparmassnahme nach sich zieht. Auch den Punkten 3 und 4 werden wir zustimmen. Die Postulate Traktanden 4 und 6 werden wir ablehnen, das Postulat der SP hingegen werden wir unterstützen, nicht zuletzt, weil es sich an unsere Forderungen anlehnt. Nur wenn die Gemeinwesenarbeit die nötigen Mittel erhält, kann sie längerfristig ihren Auftrag zugunsten der Allgemeinheit erfüllen.

*Sandra Ryser* (GLP) für die Fraktion GLP: In der letzten Debatte waren wir uns alle einig: Gemeinwesenarbeit erfüllt für die Quartiere in Bern eine wichtige Funktion und ein sehr grosser Teil dieser Arbeit wird von Freiwilligen geleistet. Es wäre darum unverantwortlich und kurzsichtig, dem auf Grund von übermässigem Spardruck die Basis zu entziehen. Darum sind die Sparmassnahmen des Kantons umso bedauerlicher. Die Einseitigkeit und den Umfang der Sparmassnahmen finden wir sogar völlig unverständlich. Die Fraktion GLP hat deshalb von Anfang an Bereitschaft signalisiert, dass die Stadt einen Teil der vom Kanton gestrichenen Beiträge übernimmt, dies trotz der angespannten Finanzlage und im Wissen darum, dass dadurch der Spardruck an anderen Orten umso grösser wird. Aus diesem Grund haben wir vor ein paar Wochen die Motion des Grünen Bündnisses abgelehnt, die den Gesamtbetrag übernehmen wollte, ohne zu sagen, woher das Geld dazu kommen soll. In diversen Gesprächen mit Vertretern der Gemeinwesenarbeit konnten wir ausserdem feststellen, dass bei ihnen durchaus die Bereitschaft vorhanden ist, einen Sparbeitrag zu leisten. Darum geben wir in unserer Motion dem Gemeinderat den Auftrag, in Zusammenarbeit mit den betroffenen Organisationen verschiedene Varianten auszuarbeiten, die aufzeigen, wie die Gemeinwesenarbeit in Zukunft ohne Beiträge des Kantons weitergeführt werden kann. In diesen Varianten soll der Gemeinderat aufzeigen, mit wie vielen städtischen Mitteln wie viele Leistungen weiterhin erbracht werden können. Wie schon gesagt bietet die Fraktion GLP Hand dazu, dass die Stadt einen wesentlichen Teil der kantonalen Beiträge übernimmt. Wegen des düsteren Finanzplans und weil wir nicht noch höhere Defizite wollen, müssen diese Ausgaben aber an einem anderen Ort kompensiert werden. Nahe liegend ist dafür das Budget der BSS, darum Punkt 5 unserer Motion. Wir sind bereit, dem Wunsch des Gemeinderats zu entsprechen und diesen Punkt in ein Postulat zu wandeln, allerdings in der klaren Erwartung, dass der Gemeinderat den Punkt seriös prüft und alternative Kompensationsmöglichkeiten aufzeigt für den Fall, dass es nicht möglich sein sollte, den Gesamtbetrag in der BSS einzusparen. Wir stimmen der Wandlung von Punkt 5 in ein Postulat auch zu, weil wir ja in der Budgetdebatte immer noch die Möglichkeit haben, korrigierend einzugreifen. Ich bitte Sie deshalb, unseren Vorstoss, wie vom Gemeinderat beantragt, in den Punkten 1 bis 4 als Motion und in Punkt 5 als Postulat zu überweisen. Den Vorstössen von SVP und FDP stimmen wir als Postulat zu. Wir stimmen auch dem Vorstoss der SP als Postulat zu. Es ist logisch, dass auch er gewandelt werden muss, wenn wir Punkt 5 unserer Motion wandeln, weil er im anderen Fall die Budgetdebatte vorweg nehmen würde.

*Silvia Schoch-Meyer* (SP) für die Fraktion SP: In unserer Debatte im April dieses Jahres und auch jetzt sind wir uns einig, dass es Gemeinwesenarbeit braucht, sie wird geschätzt. Wo wir uns aber nicht einig sind: Wie sie in Zukunft aussehen soll, wie viel man in Zukunft in sie investieren soll. Wir von der SP zeigen einen Weg, das hat der Mitmotionär ja bereits ausgeführt. Uns wäre es auch am liebsten, wenn wir heute nicht über die Erarbeitung von Sparvarianten sprechen müssten. Aber es ist, wie es ist, und von da aus müssen wir weiter gehen. Alles, dem wir heute zustimmen werden, ist zu verstehen als Zustimmung zu einer Diskussionsgrundlage, als ein O.K. zur Darlegung der Frage, welches die Auswirkungen sind. Aber es ist von unserer Seite her keine Zustimmung zu Kürzungen in der Gemeinwesenarbeit. So etwas wäre verfrüht. Wir haben in verschiedenen Punkten eine andere Ansicht als die SVP in

ihrer Motion. Wir sehen zum Beispiel die Doppelspurigkeiten nicht gleich, und wir sehen bei dieser Schlichtungsbehörde keine Konkurrenz. Unseres Wissens geht es dabei vor allem um Konflikte wie z.B. in der Waschküche, und das ist für uns eine andere Ebene. Freiwilligenarbeit ist sehr wichtig und sie liegt uns sehr am Herzen, aber es braucht nun einmal professionelle Unterstützung, damit sie gut von Statten geht. Das Fazit zur SVP-Motion: Sie ist zwar jetzt in ein Postulat gewandelt, aber wir können trotzdem nicht zustimmen, vor allem der erwähnten Punkte wegen und weil wir bei den offenen Ausschreibungen der Leistungen eine andere Haltung haben. Bei der Motion der FDP etwas zum Thema „Overheadkosten des vbg“: Wie für den Gemeinderat zeigt sich auch für uns im Vergleich, dass es da keine Auffälligkeiten gibt, das Geld wird grossmehrheitlich und direkt ins Quartier investiert und kommt der Bevölkerung zugute. Wir werden auch diese Motion als Postulat ablehnen. Zur interfraktionellen Motion Traktandum 5: Wir können den Punkten 1 bis 4 als Motion zustimmen und Punkt 5 als Postulat, wenn auch nicht mit einer Riesenbegeisterung, aber im Sinn einer Auslegeordnung und im Sinne von Offenheit auch. Uns ist wichtig, dass die betroffenen Personen bei diesem Prozess gut eingebunden sind und mitarbeiten können, obwohl es irgendwie komisch ist, an Sparvarianten mitzuarbeiten, die einen vielleicht selber treffen werden.

Zuletzt noch ein Blick in die Zukunft, ich lese Ihnen einen Artikel aus einer Berner Zeitung vom 7. Juni 2018 vor: „Die Lebensqualität in der Stadt ist in den letzten Jahren drastisch zurückgegangen. Ein Kahlschlag in der Gemeinwesenarbeit und im Anschluss daran in weiteren Bereichen im Sozial- und Bildungsbereich hat dazu geführt. Der Zusammenhalt in den Quartieren ist massiv gesunken, Spannungen nehmen zu und es fehlen wichtige Begegnungsorte, die die Quartiere beleben. Vandalismus und Gewalt haben zugenommen, brennende Autos und Aggressionen gehören immer mehr zum Alltag. Immer mehr Leute sind verzweifelt und einsam. Es fehlt an Beratungsangeboten und an Unterstützung. Quartierzentren findet man kaum mehr, die finanzielle Lage vieler Stadtberner ist schwierig. Arbeitslosenentschädigung erhält man nur noch für 50 Tage, IV-Renten werden kaum noch gesprochen, die Sozialhilfe ist Schritt für Schritt zusammengestrichen worden. Müttern fehlen Angebote wie das MüZe Bern-West. Die ambulanten Stützpunkte in der Psychiatrie sind vollständig verschwunden und die stationäre Psychiatrie ist völlig überlastet. Integrationsplätze, etwa für Langzeitarbeitslose, fehlen, früher gab es die in der Villa Stucki. Prävention und Integration spielen nicht mehr wirklich, die Kosten explodieren, der soziale Frieden leidet.“ Geschätzte Kolleginnen und Kollegen: Wollen Sie das wirklich einmal in der Zeitung lesen? Klar, niemand kann die Zukunft voraussehen und sagen, was passieren wird, aber solche Szenarien sind leider nicht völlig aus der Luft gegriffen, sondern können sich entwickeln, wenn wir so weitermachen. Sozialpolitische Verantwortung und finanzpolitische Verantwortung schliessen sich nicht völlig aus. Es ist einfach die Frage, wo wir investieren, wo wir die Prioritäten setzen und was die Folgekosten sind. – Und die Folgen, wie ich es mit diesem Zeitungsartikel zu vermitteln versucht habe. Wenn sich der Kanton aus der Verantwortung schleicht, bleiben wir als Stadt trotzdem in der Verantwortung. Wir müssen diese Verantwortung übernehmen und wir müssen bedenken, welche Folgekosten es nach sich zieht und was es an anderen Orten auslöst. Das gehört ebenfalls zur finanzpolitischen Verantwortung. Wir möchten es nicht versäumen, den Mitarbeitenden der betroffenen Organisation an dieser Stelle herzlich zu danken: Für ihre wertvolle Arbeit, für ihr jahrelanges Engagement, ihr Herzblut und für das tolle Angebot, das sie uns bereitstellen und das sie hoffentlich auch in Zukunft bereitstellen können.

*Daniel Klauser* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich bin erfreut, dass unsere Motion so breite Zustimmung findet. Ich danke auch der SP für ihre Offenheit. Unsere Motion stellt eine gute Basis dar für eine konstruktive Budgetdebatte und um zu einem minimalen Konsens zu gelangen – der wahrscheinlich nicht alle begeistern wird – im Hinblick darauf, wie es mit der Gemeinwesenarbeit weitergehen soll und wie sie so ausgestaltet werden kann, dass wir ein aus-

geglichenes städtisches Budget erreichen. Ich habe vorhin nur zu unserer Motion gesprochen, jetzt noch kurz zu den anderen Vorstössen: Wir folgen dem Gemeinderat, das heisst, wir nehmen sie als Postulat an. Noch etwas zu den Ausschreibungen, die schon ein paar Mal thematisiert wurden: Wir finden, gegenwärtig sei nicht der richtige Zeitpunkt für Ausschreibungen. Wir sehen da in der gewandelten Motion FDP einen gewissen Widerspruch. Einerseits betont sie die Freiwilligkeit, sie soll zentral sein, andererseits die Ausschreibungen. Aber es besteht natürlich die Gefahr, dass gewisse Freiwilligenstrukturen unter die Räder kommen, wenn man Ausschreibungen macht. Wir unterstützen den Vorstoss aber trotzdem als Postulat, weil wir nicht ausschliessen wollen, dass eine Ausschreibung in gewissen Teilbereichen oder bei gewissen klar abgrenzbaren Leistungen durchaus eine Möglichkeit sein kann. Gewisse andere Städte, Zürich zum Beispiel, praktizieren das ja. Aber wir wollen unsere Zustimmung nicht als Auftrag verstanden haben, die Leistungen der Gemeinwesenarbeit auszuschreiben.

*Martin Schneider* (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir haben im April klar gesagt, es dürfe in der Gemeinwesenarbeit der Stadt Bern nicht zu einem Kahlschlag kommen und sie dürfe nicht gestrichen werden, und dazu stehen wir immer noch. Unsere Fraktion ist bereit mitzuhelfen, dass es keine Kürzung in den Finanzen gibt, die die Gemeinwesenarbeit in den Quartieren existentiell bedroht. Wir sind uns deutlich bewusst, dass sehr viele Probleme, die heute ohne grosses Aufbauschen gelöst werden, nicht mehr gelöst werden könnten, wodurch der Allgemeinheit riesige Kosten entstünden. Die Fraktion BDP/CVP unterstützt aber nach wie vor alle Vorhaben, die darauf abzielen, die Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern gründlich zu überprüfen und Massnahmen für eine zielgerichtete, schlanke und zweckmässige Organisation vorzuschlagen, weil wir dies auf Grund unserer Situation einfach ermöglichen müssen. Darum nehmen wir die gewandelte Motion Traktandum 4 als Postulat an, ebenso die gewandelte Motion Traktandum 6. Unsere Motion werden wir natürlich unterstützen, ich möchte dem Gemeinderat noch herzlichst für die detaillierte und einleuchtende Antwort danken. Für uns ist bei Punkt 5 die Grundvoraussetzung dafür geschaffen, dass in der BSS kompensiert wird und darum unterstützen wir diesen Punkt auch als Postulat. Die Motion der SP werden wir ablehnen, auch hier besten Dank an den Gemeinderat für die einleuchtenden Antworten. Ich habe dem einzig noch anzufügen: Man kann nicht Äpfel mit Birnen vergleichen.

### **Einzelvotum**

*Rolf Zbinden* (PdA): Synergien nutzen und mit Ressourcen haushälterisch umgehen, personelle Optimierungsmöglichkeiten umsetzen, Doppelspurigkeiten vermeiden und aus Fehlern lernen. – Ein Schufft, wer solches nicht unterschreiben würde. Neuausrichtung, Mittelweg, Marschhalt, Modularisierung, Flexibilisierung, Redimensionierung, Verschlinkung. – Ein Naivling, dem da nicht die Ohren läuten. Schleichende Verprofessionalisierung und Akademisierung, zentrale Steuerung, das nur ein paar Münsterchen aus dem Gruselkabinett der Angstmacher, und die Kombination von all dem hat es wirklich in sich. Und das haben die drei dringlichen Motionen respektive Postulate von rechts bis Mitte in sich. Getrennt marschieren sie, gemeinsam schlagen sie zu, und unter dem Strich bleibt beim einen wie beim anderen und auch im dritten Fall ein Abbau bei der Gemeinwesenarbeit. Der überfallartige Sparschnitt des Kantons bei der Gemeinwesenarbeit wird nicht nur als Schicksal akzeptiert, sondern als Hinweis auf sinnvolles Sparpotenzial interpretiert. Den Postulantinnen ist denn auch selbstverständlich, welcher Bereich bluten muss. Diese Logik muss wirklich befremden. Da wird rundum von allen Seiten die Bedeutung der Gemeinwesenarbeit betont, ihre Leistung gelobt, erfreut sie sich doch offensichtlich einer sehr grossen Wertschätzung in der ganzen Bevölkerung. Wer könnte da nicht nachvollziehen, dass ein Verdacht aufkommt: Dass nämlich der Sparschnitt als willkommener Anlass genutzt werden soll, um die Gemeinwesenarbeit umzu-

krempeln und einzuschränken. Wer diesen Verdacht ausräumen will, hat eine gute Möglichkeit, nämlich sich für die vollständige Kompensation der Kantongelder einzusetzen. Gemeinwesenarbeit darf nicht zum Spielball von Sparübungen werden, die ihre Ursache weit weg von dieser Arbeit haben. Aus diesem Grund lehnt die PdA alle drei bürgerlichen Vorstösse ab. Alle drei sind auf die eine oder andere Art mit einer massiven Einschränkung der Gemeinwesenarbeit verbunden, und das ist ein falsches Signal, und dies mindestens in einem doppelten Sinn. Einerseits lässt sich der Stadtrat so auf Druck des Kantons auseinanderdividieren. So geben wir der Erpressung nach. Andererseits setzen wir bei Annahme jedes der drei Vorstösse ein Zeichen für eine Einschränkung, wenn nicht gar Demontage der Gemeinwesenarbeit, schleichend oder auf einen Schlag. So würden sich alle in letzter Zeit verbreiteten Wertschätzungen als buchstäblich billige Lippenbekenntnisse erweisen. Das wäre ein einfach zu lesendes Signal, gerichtet an die Adresse all derer, die sich engagiert in der Gemeinwesenarbeit einsetzen, ob als Freiwillige oder von Berufs wegen. Gemeinwesenarbeit verdient unsere volle Unterstützung und sie benötigt sie auch. Denn auch diese Arbeit wird nicht einfacher in Zeiten von öffentlichen Sparaktionen und von allseitigen Deregulierungen. Die drei Vorstösse geben vor, Geld zu sparen und verschleudern Kapital, das reiche Kapital an Kompetenz, Erfahrung und Vertrauen, das in der Gemeinwesenarbeit über Jahre aufgebaut wurde. Für die PdA ist klar: Sparexperimente auf Kosten der Gemeinwesenarbeit, das gibt es nicht.

Direktorin BSS *Franziska Teuscher*: Ich will nicht lang werden, denn wir haben ja heute nicht inhaltlich debattiert, sondern darüber, wie wir weiter vorgehen wollen. Ich danke Ihnen für die Diskussion und ich danke Ihnen dafür, dass Sie den Anträgen des Gemeinderats zu Ihren Vorstössen folgen werden. Der Gemeinderat geht mit Ihnen einig, Gemeinwesenarbeit ist ein sehr wichtiger Pfeiler für die Bevölkerung in der Stadt Bern und trägt viel zur Lebensqualität bei. In der Analyse sind wir uns alle einig. Es freut mich, dass man die Gemeinwesenarbeit in der Stadt Bern in den vergangenen Jahren so festigen konnte, dass wir heute ein gutes Angebot haben. Alles war bestens, bis sich der Kanton letzten Winter mit seinem Entscheid aus diesem Bereich verabschiedet hat. Der Gemeinderat hat Ihnen dann dargelegt, dass er sich nicht in der Lage fühlt, die 1.8 Mio. Franken, die wegfallen, aufzufangen. Sie sehen das anders, Sie wollen eine Grundlage haben, um in der Budgetdebatte allenfalls den Vorschlag des Gemeinderats abzuändern. Ich finde es gut, wenn Sie alle nötigen Elemente haben, um dann darüber zu diskutieren, wie die Ausrichtung der Gemeinwesenarbeit aussehen soll, weil wir uns ja alle einig sind, dass sie in der Stadt Bern ein wesentlicher Pfeiler ist. Auch da sind wir uns einig: Gemeinwesenarbeit ist ein gutes Fundament, damit Freiwilligenarbeit geleistet werden kann.

Unser Konzept ist es, die Motion der Mitteparteien als Motion anzunehmen und zu versuchen, möglichst viele der Fragen, die in den anderen Vorstössen aufgeworfen werden, dort zu integrieren. Aber ich muss hier gleich sagen, dass es Punkte gibt, die wir bis September nicht abgeklärt haben werden, beispielsweise die Frage, in welchen Fällen eine Ausschreibung allenfalls Sinn macht. Die, die befürchten, es gebe einen grossen Papiertiger, kann ich beruhigen. Das wird nicht der Fall sein, sondern wir werden wie verlangt die drei Sparszenarien ausarbeiten, darlegen, was das konkret heisst und insbesondere auch noch den Punkt aus dem SP-Vorstoss darlegen. So haben Sie die Grundlage für den Entscheid in der Budgetdebatte, was Sie in der Gemeinwesenarbeit weiterhin finanzieren und wie wir die Gemeinwesenarbeit ausrichten wollen.

### **Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion SVP wandelt die Motion in ein Postulat um.

3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (35 Ja, 28 Nein). *Abst.Nr. 005*

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-19:04 - 005

Ja-Stimmen: 35 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Blaser, Daphinoff, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Widmer, Ziehli

Nein gestimmt haben: Altas, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Frauchiger, Jordi, Krebs, Kruit, Kusano, Lehmann, Marti, Michel, Mordini, Oester, Penher, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Tschanz, Vollmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann C, Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Kohli, Marbet, Meier, Pinto, Rüeeggger, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

2013.SR.000054

**5 Dringliche interfraktionelle Motion GFL/EVP, GLP, BDP/CVP (Daniel Klauser, GFL/Michael Köppli, GLP/Kurt Hirsbrunner, BDP): Neuausrichtung statt Kahl-schlag bei der Gemeinwesenarbeit**

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1 - 4 der Dringlichen interfraktionellen Motion erheblich zu erklären und Punkt 5 abzulehnen; er ist jedoch bereit, Punkt 5 als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 29. Mai 2013

- Diskussion unter Traktandum 4. -

**Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Punkte 1 bis 4 der Motion erheblich (51 Ja, 6 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 006*
3. Die Motionärin Fraktion wandelt Punkt 5 der Motion in ein Postulat um.
4. Der Stadtrat erklärt Punkt 5 als Postulat erheblich (53 Ja, 6 Nein, 4 Enthaltungen). *Abst.Nr. 007*

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-19:05 - 006

Ja-Stimmen: 51 Nein-Stimmen: 6 Enthaltungen: 5 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Altas, Ammann P, Bahnan Buechi, Baumgartner, Cevik, Daphinoff, Eicher, Elsener, Espinoza, Fischer, Frauchiger, Gafner Wasem, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Imhof, Imthurn, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mettler, Mordini, Neeracher, Penher, Renner-Bach, Rub, Ryser, Schmitter, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Tschanz, Vollmer, Widmer, Ziehli

Nein gestimmt haben: Blaser, Glauser, Hess, Jaisli, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Anliker-Mansour, Barry, Bill, Feuz, Oester

Abwesend sind: Ammann C, Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Kohli, Marbet, Meier, Michel, Pinto, Rüeeggger, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-19:05 - 007

Ja-Stimmen: 53 Nein-Stimmen: 6 Enthaltungen: 4 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Altas, Ammann P, Bahnan Buechi, Blaser, Cevik, Daphinoff, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Frauchiger, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mettler, Mordini, Neeracher, Penher, Renner-Bach, Rub, Ryser, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Vollmer, Widmer, Ziehli

Nein gestimmt haben: Bill, Oester, Schmitter, Theiler, Tschanz, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Michel

Abwesend sind: Ammann C, Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Kohli, Marbet, Meier, Pinto, Rüeeggger, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

2013.SR.000057

**6 Dringliche Motion Fraktion FDP (Pascal Rub, FDP): Gemeinwesenarbeit: aus Fehlern lernen**

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 29. Mai 2013

- Diskussion unter Traktandum 4. -

**Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion FDP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (35 Ja, 28 Nein). *Abst.Nr. 008*

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-19:06 - 008

Ja-Stimmen: 35 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann P, Bahnan Buechi, Blaser, Daphinoff, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Hess, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Mettler, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Ryser, Schneider, Stürmer, Tobler Rüetschi, Widmer, Ziehli

Nein gestimmt haben: Altas, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Frauchiger, Jordi, Krebs, Kruit, Kusano, Lehmann, Marti, Michel, Mordini, Oester, Penher, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Tschanz, Vollmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann C, Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Kohli, Marbet, Meier, Pinto, Rüeegsegger, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

2013.SR.000073

**7 Motion Fraktion SP (Benno Frauchiger/Yasemin Cevik, SP): Zurück zur Sachpolitik in der Budgetdiskussion um die Gemeinwesenarbeit**

*Gemeinderatsantrag*

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 29. Mai 2013

- Diskussion unter Traktandum 4. -

**Beschluss**

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion SP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (40 Ja, 19 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 009*

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-19:07 - 009

Ja-Stimmen: 40 Nein-Stimmen: 19 Enthaltungen: 3 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Altas, Ammann P, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grosjean, Gutzwiller, Jordi, Klauser, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mettler, Mordini, Oester, Penher, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tobler Rüetschi, Tschanz, Vollmer, Widmer

Nein gestimmt haben: Blaser, Daphinoff, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Hess, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Mäder, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Schneider, Ziehli

Der Stimme enthalten sich: Imthurn, Theiler, Zbinden

Abwesend sind: Ammann C, Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Kohli, Marbet, Meier, Michel, Pinto, Rüeegsegger, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

**Die Sitzung wird um 19.10 Uhr unterbrochen.**

Namens des Stadtrats

Die Präsident: *Rudolf Friedli*

Die Protokollführerin: *Annemarie Masswadeh*

Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 22.25 Uhr

*Vorsitzend*

Präsident Rudolf Friedli

*Anwesend*

Katharina Altas	Isabelle Heer	Stéphanie Penher
Christa Ammann	Erich Hess	Judith Renner-Bach
Peter Ammann	Mario Imhof	Pascal Rub
Cristina Anliker-Mansour	Daniel Imthurn	Sandra Ryser
Rania Bahnan Büechi	Ueli Jaisli	Leena Schmitter
Mess Barry	Roland Jakob	Martin Schneider
Sabine Baumgartner	Stefan Jordi	Silvia Schoch-Meyer
Lea Bill	Dannie Jost	Hasim Sönmez
Manfred Blaser	Daniel Klauser	Lena Sorg
Yasemin Cevik	Michael Köpfli	David Stampfli
Michael Daphinoff	Martin Krebs	Matthias Stürmer
Bernhard Eicher	Marieke Kruit	Bettina Stüssi
Susanne Elsener	Lea Kusano	Michael Sutter
Tania Espinoza	Prisca Lanfranchi	Luzius Theiler
Alexander Feuz	Annette Lehmann	Lilian Tobler
Claudio Fischer	Daniela Lutz-Beck	Regula Tschanz
Benno Frauchiger	Martin Mäder	Gisela Vollmer
Jacqueline Gafner Wasem	Ursula Marti	Manuel C. Widmer
Simon Glauser	Melanie Mettler	Rolf Zbinden
Claude Grosjean	Patrizia Mordini	Urs Ziehli
Lukas Gutzwiller	Esther Oester	

*Entschuldigt*

Peter Bernasconi	Kurt Hirsbrunner	Halua Pinto de Magalhães
Rithy Chheng	Philip Kohli	Kurt Rügsegger
Dolores Dana	Peter Marbet	Martin Trachsel
Thomas Göttin	Lukas Meier	Nicola von Greyerz
Franziska Grossenbacher	Christine Michel	Christoph Zimmerli
Karin Hess-Meyer	Eveline Neeracher	

*Vertretung Gemeinderat*

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE
-------------------------	----------------

*Entschuldigt*

Alexandre Schmidt FPI	Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
-----------------------	------------------------	-----------------

*Ratssekretariat*

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Barbara Waelti, Protokoll	Susy Wachter, Sekretariat

*Stadtkanzlei*

Christa Hostettler, Vizestadt-schreiberin

- Traktanden 9, 10, 11, 12 werden vorgezogen. -

2013.SR.000090

**9 Kleine Anfrage Urs Ziehli (BDP): Verwendungszweck der geplanten Zone für öffentliche Nutzung (Freifläche FB) im Riedbach**

Der Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Mit der Inbetriebnahme der neuen Feuerwehrkaserne werden Quartieramt und Zivilschutz voraussichtlich Anfang 2015 von Riedbach verlegt.

Die in der geplanten Freifläche FB zulässigen Nutzungen sind in Artikel 3 Absatz 1 der Vorschriften zum Zonenplan Riedbach, wie folgt festgelegt: „Die Zone FB ist für standortgebundene öffentliche Nutzungen wie Armee-, Zivilschutz- und Schiessanlagen bestimmt“.

Gegenwärtig interessiert sich die Kantonspolizei für die Räumlichkeiten des Quartieramts und des Zivilschutzes für eine allfällige Nachnutzung als Ausbildungszentrum.

*Urs Ziehli* (BDP): Ist es möglich, dass die Räumlichkeiten des Quartieramts und des Zivilschutzes in Zukunft als Asylzentrum genutzt werden?

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Diese Frage kann ich nicht abschliessend beurteilen. Die Zone FB ist für standortgebundene öffentliche Nutzungen wie Armee-, Zivilschutz- und Schiessanlagen bestimmt. Meiner Meinung nach fällt ein Asylzentrum bei erster Betrachtung nicht unter die in dieser Definition erfassten Nutzungsarten.

**Beschluss**

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

2013.SR.000087

**10 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Betreffend Zonenplanänderung Riedbach – Wie stellen sich die künftigen Bewohner der Zone für alternatives Wohnen das Zusammenleben vor? Wie stellt sich der Gemeinderat die Vergabe der Parzellen in dieser Zone vor?**

Der Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Grundsätzlich müssen die Schaffung einer baurechtlichen Grundlage in Form einer neuen Nutzungszone und die konkrete Nutzungssituation unterschieden werden. Aktuell geht es nur um die Grundlagenschaffung; dem Gemeinderat ist bewusst, dass den anschliessend zu verhandelnden Nutzungsvereinbarungen und der neuen Nachbarschaftssituation Rechnung zu tragen sein wird. Die Ausarbeitung eines Detailkonzepts ist aber mit erheblichem Aufwand verbunden und soll erst gestartet werden, wenn die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger dieser neuen Nutzungszone grundsätzlich zustimmen.

*Zu Frage 1:* Im Juli 2008 fanden Anhörungen des Vereins Alternative (Stadtnomaden) und Stadttauben über die Vorstellungen für einen definitiven Standplatz statt. Die beiden Gruppierungen kennen sich und haben auch schon am gleichen Ort gelebt. Es wurden seitdem keine weiteren Abklärungen getroffen. *Zu Frage 2:* Es sind verschiedene Vergabemöglichkeiten denkbar. Eine klare Trennung ist unter Umständen auch nicht notwendig; mitunter können sich die Vorstellungen der verschiedenen Gruppen auch sehr ähnlich sein und ein Zusam-

menleben möglich machen. Möglich wären sowohl eine Verpachtung direkt an die einzelnen Nutzergruppen oder an eine Dachorganisation, der alle Gruppierungen angehören. Dieser Dachorganisation könnte das ganze Areal verpachtet werden. Die Vergabe an verschiedene Gruppen könnte danach durch diese Organisation vorgenommen werden; aber auch eine generelle Einzelvergabe ist durchaus denkbar. *Zu Frage 3:* Es geht um die Schaffung einer neuen speziellen Nutzungszone, um neuartige Wohnformen zu ermöglichen. Ziel ist es sicher nicht, verschiedene Gruppen, die sich aus unterschiedlichsten Gründen keine gemeinsame Wohnsituation wünschen, zu einer gemeinsamen Arealnutzung zu drängen

*Alexander Feuz (SVP):* Können Sie sich vorstellen, dass Probleme entstehen könnten, wenn beispielsweise eine an germanischer Mythologie orientierte Blut- und Boden-Gruppierung oder eine Gruppe von militanten Veganern sich in der neuen Sonderzone ansiedeln wollen, zumal auch keine Hausordnung existiert? Nach meinem Erachten sollte zumindest ein Konsens über weltanschauliche Grundsätze unter den Bewohnern existieren, weil sonst gewaltige Probleme entstehen könnten.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät:* Wenn Menschen zusammenwohnen, können alle möglichen Probleme entstehen, dies verhält sich in Mietshäusern nicht anders. Vorausgesetzt, das Stimmvolk entscheidet zugunsten einer Einzonung des Areals, besteht die nächste Aufgabe darin, Spielregeln für die Nutzung zu vereinbaren. Darin sollen die Bedingungen definiert werden, unter denen eine Miete oder Pacht überhaupt denkbar wäre, was über eine Hausordnung hinausgeht.

## **Beschluss**

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

2013.SR.000088

### **11 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Betreffend Zonenplanänderung Riedbach – Klarheit vor der Behandlung der Umzonung der Vorlage Riedbach im Stadtrat! Muss der Stimmbürger die Katze im Sack kaufen?**

Der Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Grundsätzlich müssen die Schaffung einer baurechtlichen Grundlage in Form einer neuen Nutzungszone und die konkrete Nutzungssituation unterschieden werden. Aktuell geht es nur um die Grundlagenschaffung; dem Gemeinderat ist bewusst, dass den anschliessend zu verhandelnden Nutzungsvereinbarungen und der neuen Nachbarschaftssituation Rechnung zu tragen sein wird. Die Ausarbeitung eines Detailkonzepts ist aber mit erheblichem Aufwand verbunden und soll erst gestartet werden, wenn die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger dieser neuen Nutzungszone grundsätzlich zustimmen.

*Zu Frage 1:* Selbstverständlich hat der Gemeinderat Vorstellungen, wie die Kriterien aussehen könnten. Wie bereits erwähnt, ist die Ausarbeitung einer konkreten Nutzungsordnung, aber mit erheblichem Aufwand verbunden. Diese Arbeit soll erst ausgelöst werden, wenn ein positiver Entscheid des Souveräns vorliegt. *Zu Frage 2:* Nein. Die Abstimmungsvorlage umfasst einen Zonenplan nach Artikel 71 Baugesetz. Zweckbestimmungen und Gestaltungsgrundsätze in den Zonen für Wohnexperimente und für öffentliche Nutzungen sind in den Zonenvorschriften verbindlich festgelegt. Die konkrete Vergabe und Nutzungssituation wird Gegenstand von Verhandlungen mit den nachfragenden Gruppierungen sein. *Zu Frage 3:* Die zu erfüllenden Kriterien können weitgehend beantwortet werden: So gelten die Vorschriften über

die Immissionsgrenzwerte gemäss Umweltschutzgesetz und Lärmschutzverordnungen, die Brandschutzvorschriften, die Tierschutzvorschriften und das Reglement über die Abfallentsorgung auch für die Bewohnerinnen und Bewohner der neuen Siedlung. Andere Kriterien, wie die Höhe des Pachtzinses oder die ökologische Bewirtschaftung können erst konkret geklärt werden, wenn die entsprechende Nutzungsvereinbarung durch die Verwaltung ausgearbeitet sein wird.

*Alexander Feuz (SVP):* Ist der Stadtpräsident nicht der Auffassung, dass man dem Stimmvolk Sand in die Augen streut, indem gewisse Probleme nicht einmal grundsätzlich geregelt werden? Während im Rahmen von Überbauungsordnungen Regelungen und Vorschriften zum hintersten und letzten Veloparkplatz oder Abfalleimer erlassen werden, beinhaltet die Schaffung dieser neuen Sonderzone viele Aspekte, von denen wir nicht wissen, welche Kostenfolgen daraus entstehen.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät:* Ich halte fest, dass wir hier über eine raumplanerische Massnahme sprechen. Es geht um die Frage, ob überhaupt eine derartige Zone ausgeschieden werden soll. Die Spielregeln, die an diesem Ort gelten, werden erst auszuarbeiten sein, wenn ein positiver Entscheid des Souveräns vorliegt. Damit verhält es sich in diesem Fall nicht anders, als wenn eine Planung über irgendein Gebiet als Wohnzone gelegt wird: In solchen Fällen werden die detaillierten Regeln, die in den Waschküchen oder Gärten gelten sollen, auch nicht im Vorherein festgelegt.

## **Beschluss**

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

2013.SR.000089

### **12 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Betreffend Zonenplanänderung Riedbach – Ist der Schiessbetrieb beim Riedbach auch nach einer allfälligen Umzonung gewährleistet? Könnte noch ein Ausbau erfolgen? Wie will der Gemeinderat wirklich garantieren, dass der Schiessplatz nach der Umzonung ohne Einschränkungen und Lärmklagen weiterbetrieben wird?**

Der Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: *Zu Frage 1:* Das Amt für Umweltschutz hat zum Schiesslärm mit Bericht vom 5. Dezember 2011 bestätigt, dass die Planungswerte der Empfindlichkeitsstufe III gemäss Lärmschutzverordnung auf dem ganzen Areal der Zone für Wohnexperimente eingehalten werden. Die Empfindlichkeitsstufe III wird nach der Lärmschutzverordnung „Nutzungszone“ zugewiesen, in denen mässig störende Betriebe zugelassen sind, namentlich auch in Wohn- und Gewerbezone sowie Landwirtschaftszonen. *Zu Frage 2.1:* Die gesetzlichen Lärmgrenzwerte werden in der Zone für Wohnexperimente ohne einschränkende Massnahmen beim heutigen Schiessbetrieb eingehalten. Somit stellt der Lärm der Schiessanlage Riedbach kein Hindernis für die Einzonung dar. Für Lärmklagen bestehen deshalb auch keine rechtlichen Grundlagen. *Zu Frage 2.2:* Bei der Einzonung ist der Planungswert einzuhalten. Wird der Schiessbetrieb später geändert oder ausgebaut, ist der Immissionsgrenzwert massgebend, welcher um 5 dB(A) weniger streng ist. Ein Ausbau wäre daher weiterhin möglich. *Zu Frage 3:* Der Gemeinderat hat die Zusicherungen in der Zone für Wohnexperimente und in der Zone für öffentliche Nutzungen, also der Freifläche FB, mit der Zuordnung der Empfindlichkeitsstufe III sichergestellt.

*Alexander Feuz (SVP):* Wie sicher ist es, von der Empfindlichkeitsstufe III auszugehen? Ich kann mir vorstellen, dass dies problematisch wird, zumal der Wohnanteil wesentlich höher ausfallen kann. Man muss sichergehen können, damit später keine Probleme entstehen. Es wäre nicht der erste Fall, bei dem es zu bezüglich Lärmklagen zu Überraschungen kommen könnte.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät:* Es steht Ihnen frei, Bedenken zu tragen. In dieser Frage ist Alexander Feuz ein grosser Bedenkenträger. Sie bemühen die Verwaltung über das normale Mass hinaus, man siehe dazu auch Ihre Anträge zu dieser Vorlage. Für die Zone für Wohnexperimente gilt Empfindlichkeitsstufe III. Wir haben die Absicht, die Spielregeln gemäss den Vorgaben zu definieren. Nun liegt es am Stimmvolk, zu entscheiden, ob es der Umzonung zustimmen will oder nicht.

### **Beschluss**

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

2010.GR.000174

## **8 Zonenplan Riedbach (Abstimmungsbotschaft)**

### *Gemeinderatsantrag*

1. Der Stadtrat genehmigt die Vorlage Zonenplan Riedbach.
  2. Er empfiehlt den Stimmberechtigten mit .. Ja- gegen .. Nein-Stimmen bei .. Enthaltungen den folgenden Beschluss zur Annahme:  
Die Stadt Bern erlässt den Zonenplan Riedbach mit zugehörigen Vorschriften (Plan Nr. 1413/3 vom 26. Oktober 2012).  
Die bisherige Zonenordnung im Planungsgebiet wird aufgehoben.
  3. Er genehmigt die Botschaft an die Stimmberechtigten.
- Bern, 30. Januar 2013

### *Minderheitsrückweisungsantrag PVS*

Eine Minderheit der PVS beantragt die Rückweisung des Geschäfts an den Gemeinderat zur Überarbeitung mit folgenden Auflagen:

1. Es sei beim Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) abzuklären, ob die unlängst erfolgte Annahme der Zweitwohnungsinitiative und Annahme des neuen Raumplanungsgesetzes Auswirkungen auf die Frage der Grösse und des Erhalts der Fruchtfolgeflächen und die im Rahmen der Vorprüfung in Aussicht gestellte mögliche Genehmigung der Umzonung Riedbach hat.
2. Es sei beim AGR abzuklären, ob die im Rahmen der Zonenplanänderung vorgesehene Anpflanzung der als Sicht- und Lärmschutz vorgesehenen dichten Baumbepflanzung (diese kann bei Verdichtung nach Jahren zum Wald erklärt werden und dürfte danach nur noch mit Rodungsbewilligung entfernt werden), der Umzonung entgegensteht, zumal eine rasche Entfernung dieses Waldes dann nur bei Zustimmung der zuständigen Behörde möglich wäre.
3. Angesichts der Problematik und den hohen Anforderungen bei Waldrodungen (z.B. Waldstadt) stellt sich die Minderheit der PVS auf den Standpunkt, dass angesichts der zu beachtenden Grundsätze (Bedeutung Schutz Fruchtfolgefläche), dass beim AGR abzuklä-

ren sei, ob die Umzonung nicht erst nach Ausschöpfung anderer Möglichkeiten (Industriebranche etc.) zulässig wäre (vgl. Problematik Waldstadt).

4. Es sei mit den möglichen Bewohnern ein verbindliches Nutzungskonzept zu vereinbaren, Die Kriterien müssen vor der Behandlung im Stadtrat bekannt sein. Es müssten u.E. verbindlich u.a. die folgenden Punkte geregelt werden:
  - keine die Nachbarschaft tangierenden unzulässigen Immissionen; es muss insbesondere sichergestellt sein, dass die Bewohner während den Ruhezeiten keine störenden Lärmimmissionen (nächtliches Trommeln, nächtliches Hundebellen etc.) machen und die Nachbarschaft von der Zone nicht unzulässigerweise tangiert wird;
  - Auflagen feuer- und gewerbepolizeilicher Art
  - artkonforme Tierhaltung (Anzahl Hunde, Katzen etc. pro Wohneinheit)
  - Abfallentsorgung
  - ökologische Bewirtschaftung
  - Bezug Wasser Energie
  - Gebühreuzahlung
  - Verzicht auf Lärmklagen wegen Schiessbetrieb
  - Zahlung und Höhe Parkplatzgebühren
  - andere Gebühren/Entgelt Benutzung/Pacht/Miete etc.?
  - Festlegung der Kriterien nach welchen die Landvergabe an die Bewohnergruppen/Bewohner und Neuinteressenten erfolgen soll.
5. Es seien angesichts der zu erwartenden Immissionen die nötigen Lärmschutzmessungen und Abklärungen zu den Einwirkungen auf die betroffenen Nachbarn durch die zu erwartenden Immissionen vorzunehmen.
6. Es sei mit den verschiedenen Gruppen (Stadttauben, Stadtnomaden, Zaffarayaner u.a.) ein verbindliches Vergabekonzept, wie die Parzellen unter die verschiedenen Gruppierungen aufgeteilt werden soll, auszuhandeln. Dabei seien insbesondere auch Kriterien für den Einzug neuer Gruppen und zeitlicher Beschränkung betreffend Verweildauer/Aufenthalt vorzusehen. Bei den allenfalls neuen Gruppen (z.B. „Stadtwölfe“) wäre sicher zu stellen, dass diese auch Gruppierungen mit andern als der bisher bekannten ideologischen Ausrichtung offen stände. Ebenfalls ist darin festzulegen, nach welchen Kriterien die vorhandene Parzelle bei grösser Nachfrage als Angebot zu belegen wäre (Steigerung an den meist bietenden, Losentscheid, Anciennität, Bestandesgarantie?).
7. Es sei mit der Quartiervereinigung, den Sozialdiensten, den Schulleitern im betroffenen Stadtteil VI, aber auch den zuständigen Polizeiorganen abzuklären, welche zusätzlichen Aufgaben und Probleme durch die Schaffung dieser Zone angesichts der bisherigen Erfahrungen in anderen Stadtteilen (Vierfeld/Mittelfeld: Langhauses) möglicherweise auf sie zukommen werden (insbesondere Zusatzaufwand, Personal, Betreuungsaufwand, Auslagen, Kosten etc.).
8. Es sei durch die Stadt bei den zuständigen eidgenössischen und kantonalen Instanzen verbindlich abzuklären, ob durch die beabsichtigte Umzonung im Gebiet Riedbach die Fortführung des Schiessbetriebes und der Betrieb des Ausbildungszentrums des Bevölkerungsschutzes in vollem Umfang gewährleistet bleibt oder ob allenfalls doch das Risiko besteht, dass hier nach der Umzonung (neu: Wohnnutzung) mit Einschränkungen des Schiessbetriebes zu rechnen ist; dies insbesondere vor dem Hintergrund einer möglichen Verschärfung der Lärmschutzgrenzwerte.
9. Es seien im Hinblick auf diese Punkte die entsprechenden Abklärungen auch bei den massgeblichen Stellen des VBS einzuholen.
10. Es sei angesichts des grossen Widerstandes der betroffenen Bevölkerung, der vielen hängigen Einsprachen, den Risiken der Einschränkungen des Schiessbetriebes, der Ver-

ringerung der Fluchtfolgeflächen durch den Gemeinderat nochmals abzuklären, ob wirklich ein überwiegendes öffentliches Interesse an der Umzonung besteht.

11. Es sei durch Gutachten zu überprüfen, welche Entwertung der anliegenden und betroffenen Grundstücke durch die Umzonung eintreten wird. Wer ist Grundeigentümer und wer könnte Ansprüche geltend machen? Die finanziellen Fragen sind zu klären.

#### *Rückweisungsantrag SVP*

Der Zonenplan Riedbach wird mit folgenden Auflagen an den Gemeinderat zurückgewiesen:

1. Es muss mit den vorgesehenen künftigen Bewohnergruppen für die Zone eine verbindliche Nutzungsordnung erlassen werden, die u.a. die folgenden Punkte regelt:
  - Festlegung der Kriterien, nach welchen die Landvergabe an die Bewohnergruppen/Bewohner und Neuinteressenten erfolgen soll
  - allfällige Beschränkung der Dauer des Aufenthaltes in der Zone
  - Zusammenleben/Neuaufnahme neuer ideologisch und weltanschaulich verschieden ausgerichteter Gruppen/Bewohner
  - keine die Nachbarschaft tangierenden unzulässigen Immissionen; es muss insbesondere sichergestellt sein, dass die Bewohner während den Ruhezeiten keine störenden Lärmimmissionen (nächtliches Trommeln, nächtliches Hundebellen etc.) machen und die Nachbarschaft von der Zone nicht unzulässigerweise tangiert wird;
  - Auflagen feuer- und gewerbepolizeilicher Art
  - artkonforme Tierhaltung (Anzahl Hunde, Katzen etc. pro Wohneinheit)
  - Regelung der Abfallentsorgung
  - ökologische Bewirtschaftung/ökologisches Heizen? gibt es hier Ausnahmen
  - Bezug Wasser/Energie
  - Gebühreuzahlung
  - Verzicht auf Lärmklagen wegen Schiessbetrieb Riedbach
  - Zahlung und Höhe Parkplatzgebühren, gleich wie Quartierparkkarte
  - Höhe andere Gebühren/Entgelt Benutzung/Pacht/Miete etc.
2. Es muss für die Zone ein Vergabekonzept erlassen werden, das die Vergabe der Parzellen bei grosser Nachfrage regelt: z.B. maximaler Verweildauer, beste Bewerbung, bestes Konzept/beste Eignung, grösste Bedürftigkeit, Losentscheid, Steigerung an den meist bietenden, Schutz Bestandesgarantie/Anciennität.
3. Es muss abklärt werden, welche zusätzlichen Erschliessungskosten, die in der Botschaft zurzeit noch nicht ausgewiesen sind, die Stadt übernehmen muss (Zäune/Hecken)?
4. Es ist abzuklären, welche Forderungen auf die Stadt wegen zusätzlichen Immissionen der Zone zukommen und welche finanziellen Folgen die Umzonung hat (geringerer Pächtertrag, teure Erschliessungskosten / Einkünfte Vermietung, Parkgebühren).
5. Es muss insbesondere nach Inkrafttreten des geänderten Raumplanungsgesetzes festgelegt werden, ob nicht geeignete andere Zone in der Stadt Bern (Industriebrachen, ohne störende Immissionen auf die Nachbarschaft) vor dem Angriff auf die wichtigen Fruchtfolgeflächen beansprucht werden müssen.
6. Es ist abzuklären, inwieweit das vorgesehene ständige Leben in schlecht isolierten Wohn-/Bauwagen mit den Forderungen des Regierungsrates des Kantons Bern nach einer ökologisch nachhaltigen Energienutzung übereinstimmt?
7. Es seien bei den zuständigen Behörden die nachfolgenden zusätzlichen Überprüfungen/Abklärungen betr. Schiessbetrieb zu veranlassen: Wurde bei den eingeholten Berichten betr. Schiesslärm berücksichtigt, dass in der Sonderzone für alternative Wohnformen eine ständige Wohnnutzung auch für Kindern und Familien angestrebt wird und auf dem weitläufigen Areal eine grosse Anzahl Bewohner ihrer Wohnform nachgehen können?

Wie wurde die Zone betr. Lärmempfindlichkeit von der beurteilenden Fachstelle eingestuft, als Industrie-/Gewerbezone? Wohnzone? andere?

Kann trotz erfolgter Umzonung im Riedbach der Schiessbetrieb mindestens im bisherigen Umfang aufrechterhalten bleibt und ist gewährleistet, dass die Bewohner der Zone und/oder ihr nahe stehenden Gruppierungen trotz der neuen Wohnnutzung keine Lärmklagen einreichen werden oder Demarchen betr. Einschränkung des Schiessbetriebes vornehmen werden?

8. Es ist mit den vorgesehenen künftigen Bewohnern der Zone (Stadtnomaden; verein Alternative et. al.) vorgängig abzuklären, ob diese überhaupt noch interessiert sind, angesichts der zu beachtenden Nutzungsordnung, der von ihnen zu tragenden Kosten und der gewählten Vergabepaxis auch für neue Gruppierungen im Riedbach zu siedeln.

9. Es ist nach Vornahme sämtlicher Abklärungen ein Bericht zu erstatten, der sich darüber ausspricht, worin das überwiegende öffentliche Interesse an der Umzonung besteht.

*Rückweisungsantrag Theiler:*

Der Gemeinderat wird beauftragt, vor der Unterbreitung einer neuen Vorlage (am gleichen oder an anderen Standorten) mit allen interessierten Gruppen die Bedürfnisse bezüglich Standort, Ausstattung, Grösse etc. abzuklären. Dabei sind auch Möglichkeiten des Verbleibs von Siedlungen (wenn nötig unter Regelung der rechtlichen Verhältnisse) an bestehenden Standorten mit einzubeziehen.

*Antrag der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS) zur Abstimmungsbotschaft:*

S. 11, linke Spalte, zweiter Abschnitt, 2. Satz: ~~Die Erschliessungskosten werden von der Stadt vorfinanziert und sollen später von den Bewohnerinnen und Bewohnern zurückbezahlt werden. Auch die Verbrauchskosten für Strom, Wasser und Abwasser werden von den Bewohnenden getragen.~~ **Die Erschliessungskosten werden von der Stadt vorfinanziert. Die Mietbedingungen werden in der abzuschliessenden Nutzungsvereinbarung verbindlich geregelt. Die Verbrauchskosten für Strom, Wasser und Abwasser werden die Bewohnerinnen und Bewohner selber tragen.**

*Antrag Theiler zur Abstimmungsbotschaft:*

S. 11, rechte Spalte, letzter Abschnitt: Der Gemeinderat ~~strebt eine definitive Lösung für alternative Wohnformen an.~~ Er ist überzeugt, dass es in einer liberalen und modernen Gesellschaft Platz haben muss für Menschen, die unkonventionelle Wohnformen ausprobieren möchten. Aus seiner Sicht besteht daher ein öffentliches Interesse ~~am geplanten Standort Riedbach~~ **an Standorten für alternatives Wohnen.**

PVS-Referentin *Stéphanie Penher* (GB): Die Vorlage Zonenplan Riedbach war in der Kommission nicht unbestritten. Ein Antrag auf Rückweisung wurde in der PVS mit vier Ja- zu sieben Nein-Stimmen abgelehnt. Dem Zonenplan Riedbach wurde mit einem Stimmenverhältnis von sechs Ja- zu vier Nein-Stimmen, bei einer Enthaltung, zugestimmt. Ich halte das Mehrheitsvotum, betreffs der Rückweisung der Vorlage wird die Minderheitsmeinung heute Abend ebenfalls im Stadtrat vertreten sein.

Die Vorlage Zonenplan Riedbach beinhaltet die Umzonung der Landwirtschaftszone an der Mannenriedstrasse im Westen von Bern: Die Planung umfasst einerseits die zonenkonforme Nutzung des ehemaligen Zivilschutzentrums mittels einer Zone für öffentliche Nutzungen und andererseits eine Lösung für alternative Wohnformen, in Form einer Zone für Wohnexperi-

mente. Alternative Wohnformen sind schon lange Teil von Bern. Die aus der 80er-Bewegung hervorgegangene Zaffaraya ist wohl die bekannteste Bewegung dieser Art. Ich nehme vorweg, dass ein Umzug von Zaffaraya nicht vorgesehen ist. In Bezug auf Zaffaraya besteht vielmehr das Ziel, gemeinsam mit dem Bund als Grundeigentümer eine beständige Situation am jetzigen Standort zu schaffen.

Da alternative Wohnformen mit den städtischen bau- und planungsrechtlichen Vorgaben nicht konform sind, liess die Stadt von den Professoren Zimmerli und Zaugg ein Gutachten erstellen. Gestützt auf Artikel 72 des kantonalen Baugesetzes (BauG) kann die Stadt in ihrer Nutzungsordnung Gebiete ausscheiden. Obwohl eine frühere, aus der erheblich erklärten Motion Mosimann hervorgegangene Planungsvorlage 1996 an der Urne scheiterte, blieben die alternativen Wohnformen dennoch bestehen. Neben Zaffaraya bildeten sich weitere Vereinigungen, die ihre Wagen anfänglich ohne Bewilligung auf privaten Grundstücken abstellten, worauf Beschwerden und politische Vorstösse und schliesslich ein Runder Tisch folgten, an dem die Burgergemeinde, der Forstmeister, das Kantonale Amt für Grundstücke und Gebäude, die KaPo, das Regierungsstatthalteramt, ewb, die StaBe und allen Direktionen teilnahmen. Der Runde Tisch formulierte im Oktober 2008 den Beschluss, dass innerhalb der nächsten drei Jahre eine gesetzeskonforme Regelung zu schaffen sei, die dem zuständigen Organ zum Entscheid vorzulegen sei. Bis dahin werden den Gruppierungen für alternative Wohnformen zeitlich befristet für jeweils drei Monate Grundstücke zum Wohnen zur Verfügung gestellt.

2010 wurden die sich im Eigentum der Stadt oder der Burgergemeinde befindlichen Areale Neubrück, Hasli, Fussacker und Riedbach als mögliche Standorte evaluiert. Gemäss dem Beschluss des Runden Tisches aus dem Jahr 2008 soll der Standort nicht nur dem Verein Alternative beziehungsweise den Stadtnomaden, sondern auch den Stadtauben Platz bieten. Der Gemeinderat entscheidet abschliessend, wer sich in der Zone für Wohnexperimente ansiedeln darf.

Der Standort Riedbach ging als beste Variante aus der Evaluation hervor. Er liegt an der Mannenriedstrasse im äussersten Westen der Stadt. In unmittelbarer Nähe befinden sich zwei Bauernhöfe mit teilweise grossen Hofanlagen wie Stallungen usw., Wohnhäuser mit insgesamt 23 Bewohnenden, ein Ausbildungszentrum für öffentliche Dienste, eine unterirdische Zivilschutzanlage und die Schiessanlage Riedbach. Die Zufahrt führt über die Mannenriedstrasse, wo teilweise Tempo 40 gilt. In Richtung der Bahnstrecke führt ein Wanderweg mit Schotterbelag, die S-Bahnstation und eine Postautohaltestelle sind etwa einen Kilometer vom Standort entfernt. Das Grundstück gehört der Stadt und ist im Nutzungszonenplan der Landwirtschaftszone zugeordnet. Das Areal ist im kantonalen Inventar für Fruchtfolgeflächen (FFF) eingetragen und rund 6'000 m<sup>2</sup> gross. Die Grösse der Zone für Wohnexperimente ist durch die Vorlage Riedbach verbindlich festgelegt, daher kann sie nachträglich weder vergrössert noch verkleinert werden. Zurzeit hat der angrenzende Baurechtnehmer das Land gepachtet. Die vorgesehene Lösung ist im Einvernehmen mit ihm gewählt worden, ohne einen Realersatz. Gestützt auf Artikel 72 BauG hat die Stadt mit dem kantonalen Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) eine Lösung gefunden, die im Wesentlichen auf folgenden Grundlagen beruht: Eine Zone für Wohnexperimente erlaubt das Wohnen und Arbeiten in naturgebundener Umgebung. Es sind leicht entfernbar, nicht unterkellerte Bauten von maximal fünf Metern Höhe vorgesehen. Während der Grenzabstand zu den angrenzenden Zonen festgelegt ist, bleiben die Anordnung der Bauten sowie die Bauabstände frei. Innerhalb der Zone muss die Versickerung von Regenwasser im Boden gewährleistet sein. Es gilt die Empfindlichkeitsstufe III gemäss Lärmschutzverordnung. Ausserdem muss eine Nutzungsvereinbarung mit der Stadt abgeschlossen werden; bisher liegt keine Nutzungsvereinbarung zwischen den Wohngruppen und der Grundeigentümerin, Immobilien Stadt Bern (FPI), vor. Bezüglich einer Rekultivierung wurde noch nichts vereinbart. Es ist denkbar, dass die jeweiligen Nutzerinnen oder Nutzer monatlich einen Beitrag zu Zwecken einer späteren Rekultivierung entrichten. Falls die Zone

für Wohnexperimente nach Inkrafttreten des Zonenplans während fünf Jahren ungenutzt bleibt, gelten wiederum die Bestimmungen der Landwirtschaftszone mit Rekultivierungspflicht für FFF. Der Standort darf keine Zoneninsel sein. In der Schweiz sind bisher noch keine Zonen für Wohnexperimente oder etwas Vergleichbares entstanden. Die Zone für öffentliche Nutzungen beim ehemaligen Zivilschutzzentrum und der Schiessanlage erlaubt eine nachträgliche Bereinigung der bestehenden Situation. In dieser Zone gibt es insgesamt etwa 130 Parkplätze. Das AGR hat die Vorprüfung des Nutzungszonenplans Riedbach abgeschlossen und stellt eine Genehmigung in Aussicht.

Für die Erschliessung rechnet man mit Kosten von rund 70'000 Franken. Die Kosten für die notwendige Verlegung der Freileitung in den Boden werden von ewb mit 170'000 Franken veranschlagt. Die Erschliessungskosten werden von der Stadt vorfinanziert. Die Mietbedingungen der Zone für Wohnexperimente werden in der abzuschliessenden Nutzungsvereinbarung geregelt. Die Verbrauchskosten für Strom, Wasser und Abwasser werden die Bewohnerinnen und Bewohner selber tragen.

In der Mitwirkung wurden 37 Stellungnahmen eingereicht, die öffentliche Auflage ergab zehn Einsprachen, die nicht bereinigt werden konnten. Falls beim Volksentscheid eine Annahme der Vorlage zustande kommt, wird der Gemeinderat dem AGR die Abweisung der Einsprachen beantragen. Das AGR wird über die Einsprachen entscheiden. Bezüglich der Schaffung einer Zone für Wohnexperimente gab es eine positive Rückmeldung, 35 negative Haltungen und eine differenzierte Haltung. Die Punkte der Einsprache entsprechen den Argumenten in der politischen Debatte, die detaillierten Inhalte sind auf Seite 5 des gemeinderätlichen Vortrags nachzulesen und werden im Minderheitsvotum der PVS noch ausgeführt.

Die Mitwirkung der bestehenden Wohngruppen ist bisher gering ausgefallen. Das liegt auch daran, dass die Stadt sich auf den Standpunkt stellt, dass kein Verhandlungsangebot vorliegt, solange die Zone nicht vom Stimmvolk angenommen sei. Erst wenn die Nutzungsordnung vorliegt, deren Spielregeln vom Gemeinderat bestimmt werden, können die Gespräche aufgenommen werden. Lediglich der Verein Alternative (Stadtnomaden) hat 2008 seine Ansprüche an einen Platz formuliert.

Wie eingangs meines Referats erwähnt, wurde der Rückweisungsantrag in der PVS abgelehnt. Ein weiterer Antrag, der vorsieht, die Zone auf fünf Jahre zu befristen, um die Entwicklung und die Nutzung der Fläche abzuwarten, wurde ebenfalls abgelehnt. Die Kommission beantragt mit sechs Ja- zu vier Nein-Stimmen, bei einer Enthaltung, eine Änderung auf Seite 11 der Abstimmungsbotschaft. Das Fazit der Kommissionsmehrheit lautet: Die neue Zone stellt eine Möglichkeit dar, mit alternativen Wohn- und Lebensweisen umzugehen. Mit einer Zone für Wohnexperimente kann dem langen Provisorium und den illegalen Grundstücksbesetzungen ein Ende gesetzt werden. Die PVS ist der Meinung, das Stimmvolk solle nun über den Zonenplan befinden, um einen Entscheid für oder gegen die neue Zone für Wohnexperimente zu erwirken. Die Durchführung einer Volksabstimmung setzt die Zustimmung durch den Stadtrat voraus. Die Stimmberechtigten der Stadt Bern werden voraussichtlich im September 2013 über den Zonenplan Riedbach befinden.

PVS-Präsident *Alexander Feuz* (SVP): Eine Bemerkung vorab: Dem Gerücht, Stéphanie Penher habe dieses Geschäft an sich gerissen, trete ich entschieden entgegen. Das Geschäft wurde ihr von der Kommission zugewiesen. Wir waren froh, dass ein bisheriges Mitglied der PVS mit der entsprechenden Erfahrung dieses Geschäft übernahm. Ich danke der Referentin für die sachliche Vorstellung dieses Geschäfts. Wie sie bereits erwähnte, war dieses Geschäft stark umstritten.

Zur Vorgeschichte der umfangreichen Rückweisungsanträge: Die im Minderheitsantrag der PVS festgehaltenen Fragen wurden dem Gemeinderat am Mittag vor der Sitzung zugestellt und anschliessend im Rahmen der PVS erörtert. Es geht um eine umstrittene Materie, ent-

sprechend lang ist der Fragenkatalog. In der PVS wurde auch der Wunsch nach Beendigung der Diskussion geäußert. Ich als Präsident entschied für die Weiterführung der Debatte, aber wir mussten schliesslich zum Ende gelangen, zumal noch weitere Geschäfte traktandiert waren. Im Anschluss an die Diskussion habe ich aufgrund der von der Verwaltung erhaltenen Antworten die Fragen modifiziert, leider fehlte die Zeit, um sie zu kürzen. Es handelt sich jedoch um wichtige Fragen, die unbedingt beantwortet werden müssen. Die Stimmberechtigten müssen gründlich darüber informiert werden, was auf sie zukommt und mit welchen Kosten dies verbunden ist. Die Kostenfrage bleibt weiterhin ungeklärt, wer soll beispielsweise für die Hecken, die der Umzäunung des Geländes dienen, aufkommen? Ich erwarte auch eine klare Aussage seitens des Gemeinderats, die im Protokoll festgehalten werden soll, dass der Verbleib des Schiessplatzes an diesem Ort garantiert sei. Mir sind nämlich einige Fälle bekannt, bei denen es zu Problemen kam, weil die Wohnnutzung am Ende intensiver ausfiel als ursprünglich angenommen.

Im Folgenden nenne ich die wichtigsten Punkte, die wir als problematisch erachten. Damit erklärt sich auch unsere Auffassung, dass dieses Geschäft aufgrund allzu grosser Unklarheiten noch nicht behandelt werden kann. 1. Ein Sachbereich bezieht sich auf die FFF. Das neue Raumplanungsgesetz, zu dessen Befürwortern ich mich nicht zähle, bringt einige Änderungen, die sich auf dieses Geschäft auswirken. Wir sind der Meinung, dass im Hinblick auf die Aufhebung einer wichtigen FFF zuerst geprüft werden soll, ob nicht andere Grundstücke auf dem Stadtgebiet für eine derartige Sonderzone ausgeschieden werden könnten, beispielsweise Industriebrachen ohne bewohntes Umfeld. 2. Die Sache mit den Hecken und der Bepflanzung mag harmlos erscheinen. Es gibt jedoch Fälle vor dem Bundesgericht, die uns eines Besseren belehren: Da gab es einen Fall im Tessin, wo sich im Laufe der Zeit nahe bei einer schönen Villa aus einer Hecke ein kleines Wäldchen entwickelte. Als man an dieser Stelle bauen wollte, wurde ein Waldfeststellungsbegehren eingereicht und das besagte Wäldchen konnte schliesslich nicht mehr entfernt werden. Daher unsere zweite Auflage. 3. Bezüglich des Nutzungskonzepts sind die Kriterien, die angelegt werden sollen, vorgängig bekanntzugeben. Es bleiben allzu viele Fragen offen, beispielsweise, was die Sache kostet oder ob die Leute Parkgebühren bezahlen müssen, wenn sie ihre Autos dort abstellen oder ob sie gratis parkieren dürfen – während wir in unseren Quartieren Parkkarten oder Tageskarten lösen müssen. Auch Fragen der Ökologie sind vorgängig zu klären: Uns will der Regierungsrat Vorschriften erlassen, wie wir nachhaltig heizen müssen – es dürfte wohl allseits bekannt sein, dass es keine einfache Sache ist, einen Bau- oder Wohnwagen unter ökologischen Gesichtspunkten zu isolieren und zu beheizen. 4. Auch bezüglich der Vergabe sind vorgängig verbindliche Kriterien festzulegen. Der Stadtpräsident hat erklärt, dass die Stadtnomaden und die Stadttauben gut miteinander auskämen. Es existieren jedoch auch andere Gruppierungen – nehmen wir einmal an, eine Gruppe namens „Braune Stadtwölfe“ oder militante Veganer, die gegen die Hundehaltung eingestellt sind, oder Anhänger jener neuen Bewegung aus Amerika, die sogar Eichhörnchen oder Haustiere verspeisen, weil sie dieses Fleisch für das beste halten und einen autarken Lebensstil pflegen wollen, würden einen Platz in der Zone für Wohnexperimente beanspruchen – dies führte unweigerlich zu gewaltigen Problemen. Im Unterschied zu Mietwohnungen, wo es eine Hausordnung gibt, die es einem unter anderem verbietet, nach 22 Uhr noch Opern zu singen, soll das Zusammenleben in der Sonderzone anscheinend ohne irgendwelche Regelungen funktionieren. 5. Weiter bleibt auch die Frage bezüglich der Belastung für den angrenzenden Stadtteil VI offen. Dies wird bestimmt keine einfache Nachbarschaft. Es wäre angezeigt gewesen, mit den Quartierorganisationen und den betroffenen Anwohnern Gespräche zu führen. 5. Bezüglich des Schiessbetriebs stellt sich die Frage, von welcher Zone man ausgeht. Wie ich inzwischen erfahren habe, soll dort die Empfindlichkeitsstufe III gelten. Es wäre nicht der erste Fall, bei dem nachträgliche Änderungen erfolgen. Es gibt zahlreiche Beispiele von Bauern, die ihren Schweinemastbetrieb wegen ei-

ner Umzonung einstellen mussten. Ich erwarte vom Stadtpräsidenten eine verbindliche Garantie, dass der Schiessbetrieb auf Dauer gewährleistet bleibt. Ich gehe sogar so weit, anzunehmen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Zone für Wohnexperimente den Schiessbetrieb billigend in Kauf nehmen würden, aber selbst dann besteht die Möglichkeit, dass der Schiessbetrieb durch Vorschriften des übergeordneten kantonalen oder eidgenössischen Rechts in Rücksicht auf die Bewohnenden der Sonderzone eingeschränkt würde. Ich mache darauf aufmerksam, dass die Schützen vom Oberfeld zum Schiessstand in Riedbach dislozieren mussten. Wenn dieser Schiessstand geschlossen würde, ergäben sich dadurch gewaltige Probleme. Diese Frage bedarf einer gründlichen Abklärung, genauso wie die Frage des nachbarschaftlichen Immissionsschutzes.

Ich nutze die Redezeit als Sprecher für die Kommissionsminderheit bewusst nicht aus. Philip Kohli als Mitinitiant dieses Antrags und ich sind übereingekommen, dass wir den Minderheitsantrag der PVS zugunsten des Rückweisungsantrags der SVP zurückziehen.

Für die SVP-Fraktion: Der Rückweisungsantrag der SVP-Fraktion wird von sämtlichen Vertreterinnen und Vertretern der Fraktionen, die in der Kommission den Minderheitsantrag unterstützten, mitgetragen. Mit diesem Rückweisungsantrag bringen wir klare Auflagen ein: 1. Es braucht für die Zone ein verbindliches Vergabekonzept. Nach welchen Kriterien werden die Plätze vergeben? Soll es eine zeitliche Beschränkung geben oder soll die Regel gelten, wer zuerst kommt, bekommt einen Platz, während andere das Nachsehen haben? Die Erfahrung mit ähnlichen Siedlungen lehrt uns, dass es für deren Nachbarschaft keine einfache Sache darstellt, während der Ruhezeiten die störenden Lärmimmissionen durch nächtliches Trommeln oder Hundegebell zu ertragen. Die Pächter oder Landwirte der angrenzenden Grundstücke müssen morgens früh aufstehen, Probleme scheinen programmiert. 2. Es wäre für die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Interesse zu erfahren, wie es sich mit den Parkplatzgebühren verhält. Müssen die künftigen Bewohnergruppen der Zone Parkgebühren zahlen oder können Autos dort gratis abgestellt werden? Für Leute, die in Bümpliz arbeiten, wäre es gegebenenfalls interessant, ihre Fahrzeuge dort abzustellen, im Sinne einer Gruppierung von autonomen Autoparkern. Damit sich keine derartigen Probleme entwickeln, müssen diesbezügliche Fragen geklärt werden. 3. Das Vergabekonzept stellt einen wesentlichen Punkt dar. Will man nach dem Konzept verfahren, dass diejenigen Gruppierungen, welche sich als erste dort ansiedeln, auch dort verbleiben dürfen – ähnlich wie die Zaffarayaner, die sich mittlerweile anscheinend auf wohlervorbene Reche abstützen können? Es wären durchaus Vergabekriterien denkbar wie beispielsweise die beste Eignung, das beste Konzept oder die grösste Bedürftigkeit, man könnte die Plätze auch an die Meistbietenden vergeben. Es wurde gesagt, die Zone werde an Organisationen vergeben – dies zieht die Frage nach sich, wer sich um ein Aufenthaltsrecht in dieser Zone bewerben könnte? Die Dinge liegen komplett anders als bei Mietwohnungen, wo klare, vom Hauseigentümergeverband empfohlene Hausordnungen gelten. Obwohl es sich hierbei um eine schweizweit einzigartige Zone handelt, will man anscheinend auf ein Vergabekonzept verzichten. 4. Bezüglich der Erschliessungskosten bleibt unklar, was nebst Hecken und Umzäunung noch alles dazukäme. Allfällige Massnahmen in Bezug auf die Sicherheit könnten die Stadt teuer zu stehen kommen. Weiter ist mit zusätzlichen Kosten zu rechnen, die aufgrund von Lärmklagen von Seiten der Nachbarschaft entstehen könnten. Mit einzurechnen ist auch die Verminderung der Pachteinnahmen. Andererseits sollte eine Vollkostenrechnung bezüglich möglicher Einkünfte aus der Verpachtung vorgelegt werden. 5. Es gibt auf dem Stadtgebiet andere Zonen, beispielsweise Industriebrachen, in deren unmittelbaren Umgebung sich keine Anwohnenden befinden. Bevor die wichtigen FFF angetastet werden, bedarf es der Prüfung, ob ein anderes Areal nicht besser geeignet wäre. 6. Den Punkt der ökologisch nachhaltigen Energienutzung habe ich bereits ausgeführt. Manchen Bauern soll es laut gewissen energiepolitischen Zielsetzungen nicht mehr erlaubt sein, elektrische

Heizkörper zu betreiben, während die Leute in den Bau- oder Wohnwagen auf derartige Wärmequellen zurückgreifen müssen – hieraus könnte sich ein Zielkonflikt ergeben. 7. Es braucht zusätzliche Abklärungen und eine Garantie, dass der bestehende Schiessbetrieb aufrechterhalten bleibt. Wir verlangen die Garantie einer übergeordneten Fachstelle, dass der Schiessbetrieb gewährleistet bleibt. Es wäre nicht das erste Mal, dass man Zusicherungen abgibt, die sich in der Folge als wertlos erweisen – an dieser Stelle nenne ich das Beispiel der Halenstrasse, wo erst in Aussicht gestellt wurde, dass Verkehrsmessungen durchgeführt würden, man später jedoch präjudizierte, dies sei nicht machbar. 8. Ausserdem muss vorgängig abgeklärt werden, ob bei den vorgesehenen künftigen Bewohnergruppen überhaupt noch ein Interesse vorhanden wäre, sich dort anzusiedeln, wenn eine Nutzungsordnung gilt und ein Vergabekonzept existiert und man ihnen die zu tragenden Kosten präsentiert. Möglicherweise muss gar keine Abstimmung durchgeführt werden und die Sache kann im Rahmen von wenigen Gesprächen erledigt werden.

Ich bitte Sie, dem Rückweisungsantrag zuzustimmen. Falls der Rückweisungsantrag nicht durchkommt, werden wir das Geschäft ablehnen und uns im Sinne der Bewohnerinnen und Bewohner der angrenzenden Liegenschaften dafür einsetzen, dass die Zone für Wohnexperimente nicht zustande kommt. Falls es dennoch zu einer Volksabstimmung kommen sollte, hoffen wir, dass der Vorlage eine klare Ablehnung zuteilwird, wie es bei einer ähnlichen Vorlage vor einigen Jahren der Fall war.

Antragsteller *Luzius Theiler* (GPB-DA): Was die enthaltenen Informationen anbelangt, fällt die Vorlage Zonenplan Riedbach ziemlich mager aus. Wichtige Punkte, die uns bekannt sein müssten, damit wir die Vorlage beurteilen können, fehlen, beispielsweise die Angabe, wie viele Leute sich auf dem neuen Standplatz ansiedeln können. Auch erfahren wir nicht, welche Gruppierungen mit wie vielen Bewohnerinnen und Bewohnern bis anhin Interessen an einer Ansiedlung angemeldet haben. Somit können wir nicht beurteilen, ob Angebot und Nachfrage miteinander harmonieren, beziehungsweise ob das Platzangebot auf dem nicht sehr grossen Grundstück, das in etwa die Grösse eines halben Fussballfelds aufweist, überhaupt ausreichen würde, damit später weitere Gruppen sich dort niederlassen könnten.

In der Abstimmungsbotschaft auf Seite 11 findet sich die Bemerkung, dass es sich hierbei um eine „definitive Lösung“ handle. Bedeutet dies, dass alle Gruppen, die alternative Wohnformen suchen oder bereits in einem Hüttendorf wohnen, an diesen Standort umziehen müssen? Ich hege grosse Zweifel, dass der Platz dazu ausreichen würde. Durch den Hinweis, dass eine Ansiedlung von Zaffaraya an diesem Ort nicht vorgesehen sei, hat Stéphanie Penher diesen Punkt präzisiert. Ich finde es vernünftig, dass Zaffaraya hinsichtlich ihres aktuellen Standorts mit der Eigentümerschaft nach einer Lösung sucht. Dies wird jedoch weder im Vortrag noch in der Abstimmungsbotschaft erwähnt, obwohl ein historischer Bezug zu Zaffaraya hergestellt wird. Die entscheidende Frage, ob der Begriff „definitive Lösung“ bedeutet, dass Hüttendörfer und Wagensiedlungen an anderen städtischen Standorten damit verunmöglicht werden, bleibt jedoch offen. Ich erwarte vom Gemeinderat eine klare Auskunft in Bezug auf diese Fragen, wobei ich nicht das Gefühl habe, dass diese Auskunft den Ansprüchen auf Vollständigkeit Genüge täte – sollte jedoch das Gegenteil der Fall sein, könnte ich meine Haltung zu diesem Geschäft überdenken und der Vorlage eventuell zustimmen. Nach momentanem Stand der Information scheint mir die Sache bei Weitem noch nicht beschlussreif zu sein. Anlässlich der Stadtratssitzung vom 23. Mai 2013 wurde die Dringliche Interpellation von Matthias Stürmer und Urs Ziehli beantwortet: Aus der erhaltenen Antwort geht hervor, dass die betreffenden Interessentenkreise bei der Standortevaluation nicht einbezogen worden seien, was ich als stossend empfinde, zumal die Einbeziehung der Betroffenen doch eine Selbstverständlichkeit darstellt. Die in der Antwort zur erwähnten Interpellation wiedergegebene Aussage, dass die Stadtnomaden im Jahr 2011 mit dem Standort Riedbach grundsätz-

lich einverstanden gewesen seien, ist nicht mehr aktuell. In einem offenen Brief, der auf der Webseite der Stadtnomaden nachzulesen ist, findet sich folgende Stellungnahme: „Die Art und Weise wie dies jedoch in Riedbach realisiert werden soll, halten wir für kontraproduktiv und entspricht in keiner Weise unseren Interessen. Im Übrigen ist es sehr unwahrscheinlich, dass damit generell den Bedürfnissen von alternativ lebenden Menschen Rechnung getragen wird.“ Ich weiss, dass die Meinungen der potenziellen zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner auch innerhalb der verschiedenen Gruppierungen auseinandergehen. Die Antwort auf die Interpellation entspricht nicht den tatsächlichen Befindlichkeiten. Von daher erweist sich die Rückweisung dieser Vorlage als sinnvoll, damit man mit den betroffenen Gruppierungen das Gespräch suchen und eine Abklärung der Bedürfnisse vornehmen kann. Die eingangs meines Votums aufgeworfenen Fragen bedürfen ebenfalls der Klärung.

Dem Rückweisungsantrag SVP kann ich nicht zustimmen, da es sich hierbei um eine Reglementierungssorgie handelt, laut deren schlimmstem Passus von den möglichen Bewohnerinnen und Bewohnern sogar verlangt werden soll, dass sie im Vorhinein auf alle Rechtsmittel in Bezug auf Lärmfragen verzichten sollen. Dies ist juristisch unmöglich und grenzt sogar an den Tatbestand der Nötigung. Einem solch ausufernden Antrag, der auf eine übermässige Reglementierung abzielt, welche dem Lebenswunsch der potenziellen Bewohnerinnen und Bewohnern komplett widerspricht, kann ich keinesfalls zustimmen. Deswegen unterbreite ich Ihnen zusätzlich zu meinem Rückweisungsantrag einen Änderungsantrag zur Abstimmungsbotschaft Seite 11, rechte Spalte, der eine offene Formulierung vorsieht. Es ist sinnvoll, diesem Antrag zuzustimmen, denn damit kann vermieden werden, dass am Ende mehr entsteht als bloss ein Scherbenhaufen.

### **Fraktionserklärungen**

*Stéphanie Penher* (GB) für die Fraktion GB/JA!: Es ist an der Zeit, eine Zone für Wohnexperimente zu ermöglichen. Wohnexperimente sind schon lange Teil von Bern und sollen hier auch offiziell Platz finden. Die Fraktion GB/JA! unterstützt dieses Vorhaben. Insbesondere ist erfreulich, dass nun eine dauerhafte Lösung gefunden werden kann, deren Umsetzung durchaus moderat ist: Weder werden Tatsachen für die Ewigkeit geschaffen, denn das Land kann jederzeit wieder in die Landwirtschaftszone eingezont werden, noch verbaut man sich alternative Lösungen, falls sich in Zukunft bessere Lösungen an einem oder mehreren anderen Standorten ergeben sollten.

Wir begegnen allfälligen Bedenken aus der Bevölkerung mit Verständnis, denn diese sind durchaus ernst zu nehmen, was jedoch nicht bedeutet, dass man die Vorlage ablehnen muss. Wir sind überzeugt, dass sich ein friedliches Neben- und vielleicht sogar Miteinander ergeben wird, wenn der Versuch einer Zone für Wohnexperimente erst mal gewagt wird und die unmittelbaren Nachbarn und letztlich auch die Stadtbevölkerung sich an die neue Situation gewöhnen können. Sich reflexartig gegen eine solche Zone zu wehren, bedeutet, sich gegen die Realität zu stellen. Wagensiedlungen gehören zu Bern und sind nicht wegzudiskutieren. Die Zone für Wohnexperimente bietet eine Lösung, um bei diesem politisch aufgeheiztem Thema endlich etwas Ruhe einkehren zu lassen.

Bei einer Ablehnung der Vorlage müsste aus unserer Sicht an die bisherige Praxis mit jeweils auf drei Monate befristeten Standplätzen angeknüpft werden. In seiner Darstellung nimmt der Gemeinderat quasi vorweg, dass eine Ablehnung der Vorlage durch das Stimmvolk gleichzeitig auch ein Nein zur aktuellen Lösung bedeute, wovon wir nicht überzeugt sind. Deshalb empfehlen wir Zustimmung zum Änderungsantrag Theiler zur Abstimmungsbotschaft. An dieser Stelle bitte ich die Gegnerinnen und Gegner um einen respektvollen Umgang mit Leuten, die sich für alternative Lebensformen entschieden haben. Dass Sie mit ihnen nicht einer Meinung sind, ist Ihr gutes Recht, aber der Ton, den Sie anschlagen, zeugt von purer Respektlo-

sigkeit. Stattdessen sei Ihnen empfohlen, mit den Betroffenen das Gespräch zu suchen, um mehr über ihre Lebensansichten und Weltanschauungen zu erfahren. Es ist zu erwarten, dass Sie diesbezüglich ein liberales Verhalten an den Tag legen.

*Lea Bill* (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Obschon die Diskussion über alternatives Wohnen seit Jahrzehnten läuft, konnte bislang keine geeignete Lösung gefunden werden. Fakt ist, dass das Bedürfnis nach einem Platz zum Abstellen eines Bauwagens, um dort zu wohnen, also das Bedürfnis nach alternativen Wohnräumen, seit mindestens 30 Jahren ungebrochen fortbesteht. Wenn dem nicht so wäre, wäre die Stadt nicht gezwungen, dieses Thema weiter zu verfolgen. Dass es so lange gedauert hat, bis sich zumindest eine Teillösung abzeichnet, liegt daran, dass der Gemeinderat bisher wenig Interesse hatte, alternative Wohnformen zu ermöglichen. Vor diesem Hintergrund ist es realitätsfremd, alternatives Wohnen zu verunmöglichen, wie es die Absicht der bürgerlichen Parteien ist.

Zum konkreten Vorschlag mit der alternativen Wohnzone in Riedbach: Dass der Gemeinderat endlich einen Vorschlag unterbreitet, ist positiv zu werten. Für die JA! ist nachvollziehbar, warum der Gemeinderat sich am Ende eines langen Findungsprozesses für die Zone in Riedbach entschieden hat. In diesem Sinne besteht eigentlich kein Grund, die alternative Wohnzone in Riedbach abzulehnen. Trotzdem füge ich an dieser Stelle ein paar kritische Bemerkungen an: Die vorgeschlagene Zone ist sehr klein; wie Luzius Theiler erwähnt hat, weist sie gerade mal die Fläche eines halben Fussballfeldes auf. Daher ist es nicht realistisch, dass alle Gruppen, die heute auf Wagenplätzen wohnen, dort genug Platz finden. Mit der vorgeschlagenen Erstellung einer Zone für Wohnexperimente in Riedbach lässt sich das Problem bezüglich alternativer Wohnformen also nicht abhaken. Der Gemeinderat muss sich weiterhin darum bemühen, dass auch für diejenigen Gruppierungen, welche an diesem Ort keinen Platz finden, ein Platz gefunden werden kann, um ihre Wohnwagen abzustellen. In Bezug auf die Thematik „Alternatives Wohnen in Bern“ bedeutet die Erstellung einer alternativen Wohnzone erst einen Teilaspekt beziehungsweise den Anfang einer fortzuführenden Entwicklung. Für den Gemeinderat und offensichtlich auch für einige Fraktionen im Stadtrat wäre es bequem, wenn man alles Ausserplanmässige in Bahnen lenken und in Zonen verstauen könnte. Dies ist jedoch weder realistisch noch sinnvoll. Wir wollen schliesslich alle in einer lebendigen Stadt Bern leben. Dies beinhaltet, den vielen unterschiedlichen Wohnformen den nötigen Platz einzuräumen. Neben Luxuswohnprojekten braucht es auch Wagenplätze, die nicht in speziell zu diesem Zweck errichtete Sonderzonen abzuschieben sind. Die JA! stimmt der alternativen Wohnzone Riedbach zu, allerdings ohne grosse Euphorie, weil es sich dabei nur um einen Anfang handelt, der einen Teilaspekt im Sinne einer geeigneten Lösung darstellt. Ich lehne die Rückweisungsanträge der Kommissionsminderheit und der SVP ab, weil damit nur das Ziel verfolgt wird, die alternative Wohnzone zu verhindern. Von daher wäre es ehrlicher, wenn die Antragstellenden dieses Geschäft einfach ablehnen würden, anstatt Rückweisungsanträge, die sich über mehrere Seiten erstrecken, einzureichen. Den Rückweisungsantrag Theiler lehne ich ebenfalls ab, weil ich der Ansicht bin, dass mit der Zone für Wohnexperimente das bestmögliche aus diesem Projekt herausgeholt worden ist. Die Schaffung einer alternativen Wohnzone bedeutet immerhin einen Anfang. Es ändert nichts, wenn man an dieser Vorlage ein bisschen herumschraubt.

*Matthias Stürmer* (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Ich halte sozusagen das Minderheitsvotum für unsere Fraktion. Die EVP-Stadträte lehnen den Zonenplan Riedbach ab, weil wir denken, dass der Gemeinderat uns eine Alibilösung präsentiert. Zur Begründung unserer Meinung halte ich zuerst die Gründe fest, die eigentlich gegen eine Ablehnung dieser Vorlage sprechen: Wir halten das Bedürfnis nach experimentellen Wohnformen bis zu einem gewissen Grad für berechtigt. Nicht alle Menschen wollen und können punkto Geschwindigkeit und Kon-

formitätszwang in unserer heutigen Leistungsgesellschaft mitmachen. Es sollte für sie möglich sein, eine freie und unkomplizierte Wohnform zu leben, solange dies nicht wesentlich auf Kosten der Allgemeinheit geht. Da ich selbst in der Region Riedbach wohne, habe ich mich eingehend mit diesem Geschäft auseinandergesetzt. Deswegen habe ich den Platz bereits mehrmals besucht und mit den Leuten vor Ort gesprochen, ebenso habe ich mich mit Vertretern der Stadtnomaden getroffen, auch kenne ich einige dieser Leute über persönliche Beziehungen. Ich lehne die Vorlage also nicht ab, weil ich Angst vor diesen Leuten hätte oder sie nicht in meiner Nähe haben möchte. Wie ich die Stadtnomaden kennengelernt habe, sind sie anständige Leute, die niemandem schaden wollen, sondern einfach einen anderen Lebensstil gewählt haben.

Wir lehnen diese Vorlage ab, weil sie für die betroffenen Menschen keine geeignete Lösung bringt, weder für die Anwohnenden in der Region noch für die Leute, die eine alternative Wohnform leben wollen. Der Gemeinderat präsentiert uns eine formell korrekte, aber inhaltlich schlechte Abstimmungsvorlage. Es handelt sich dabei um eine Scheinlösung, die er dem Stadtrat beziehungsweise dem Stimmvolk auftischen will. In den Abstimmungsunterlagen wird in nostalgischer Weise über die geschichtlichen Hintergründe der Jugendbewegung der 80er-Jahre geschrieben. Als wesentlicher Treiber für die heutige Vorlage gilt die Zaffaraya-Bewegung, für die eine legale Lösung gefunden werden sollte. Manche Stimmbürgerin oder mancher Stimmbürger wird aus der Lektüre der Abstimmungsbotschaft schliessen, dass mit der Zonenplanung Riedbach auch die Standortfrage für Zaffaraya gelöst sei. Wie wir wissen, ist dem aber nicht so, denn die Siedlung Zaffaraya bleibt nach wie vor auf einem Grundstück, das dem Bund gehört. Die Zaffaraya-Bewohnerinnen und -Bewohner befinden sich weiterhin in einer Wohnsituation, die alles andere als legal oder zonenkonform ist. In diesem Sinne verbleibt der eigentliche Auslöser in einer ungelösten Situation.

Den zweiten Grund, der mich zur Ablehnung dieser Vorlage bewegt, entnehme ich den Gesprächen, die ich mit den Stadtnomaden geführt habe. Die Stadtnomaden sind die einzige Anspruchsgruppe, die für einen Umzug in die Zone für experimentelles Wohnen überhaupt noch in Frage käme, zumal die Stadtauben, auf die in der Abstimmungsbotschaft verwiesen wird, sich in der Zwischenzeit aufgelöst haben. Die Stadtnomaden äusserten sich bereits vor einem Jahr öffentlich dahingehend, dass sie nicht an den Standort in Riedbach umziehen wollen und sie sich durch den Entscheid für die Errichtung einer Sonderzone nicht verbieten liessen, andere Grundstücke zu besetzen. Sie äusserten mir gegenüber, dass die Umzonung im Riedbach die Ghettoisierung fördere und es für sie daher geradezu ein Beweggrund für weitere Besetzungen wäre, wenn man sie an diesen Ort verbannen würde. Für die Stadtnomaden stellt der Schiesslärm ein grosses Problem dar, zumal für sie das Wohnen in schlecht isolierten Bauwagen in unmittelbarer Nähe des Schiessstandes bei ungefähr 100 Schiessstagen pro Jahr einer sehr unfreundlichen Wohnlage gleichkommt, zumal auch Hunde und Kinder davon betroffen sind. Die Stadtnomaden hätten es vorgezogen, wenn die Verwaltung sich mit ihnen direkt in Verbindung gesetzt hätte und man über Wohnorte hätte verhandeln können, die keine Umzonung erfordern würden. Sie wären zu einem Entgegenkommen bereit, man hat sie jedoch nicht angehört und in die Ausarbeitung der Vorlage Riedbach nicht einbezogen.

Fazit: Der Gemeinderat legt uns mit dem Zonenplan Riedbach eine Vorlage vor, die die Probleme der Bevölkerung oder der Betroffenen nicht löst, sondern daran vorbeizieht. Es handelt sich um ein Geschäft, das nicht zu Ende gedacht worden ist. Anstatt Probleme zu lösen, schafft die Umzonung in Riedbach eher noch mehr Schwierigkeiten. Ich bin bereit, mich persönlich zugunsten einer ehrlichen Lösung einzusetzen, zusammen mit den Stadtnomaden, den künftigen Anwohnerinnen und Anwohnern und der Verwaltung. Der Stadtrat sollte sich heute Abend von der Zonenplanung Riedbach distanzieren, um die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger vor dieser unverantwortbaren Vorlage zu bewahren.

*Tania Espinoza* (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Die GFL lehnt die Rückweisungsanträge allesamt ab. An die Adresse von Alexander Feuz richte ich die Bemerkung, dass ich den Ausdruck „militante Veganer“ für abschätzig und unangebracht halte. Worum geht es eigentlich bei diesem Pingpongspiel, das wir hier abhalten? Die zentrale Frage lautet: Will die Stadt Bern zu Wohnexperimenten, wie sie heute bereits gelebt werden, stehen oder will sie lieber die Augen davor verschliessen? Und wollen wir dafür eine gesetzeskonforme Lösung, wie sie diese Vorlage anbietet, finden oder nicht? Die Zonenplanänderung Riedbach bietet eine Chance, die Provisorien und illegalen Grundstückbesetzungen in die Legalität zu überführen. Wie die Kommissionssprecherin erwähnte, hat die Stadt Bern sich gemeinsam mit der Bürgergemeinde und dem Kanton seit dem Jahr 2008 um eine Lösung bemüht, die im vorliegenden Vortrag präsentiert wird. Wir denken, die erarbeitete Lösung in Riedbach ist gut geprüft worden, wie auch Stéphanie Penher erläutert hat. Wir gehen davon aus, dass ein Nutzungskonzept und die entsprechenden Nutzungsvereinbarungen folgen werden. Detaillierte Gespräche mit allen betroffenen Parteien müssen noch geführt werden und mit den betreffenden Gruppen müssen Abmachungen getroffen werden. Dies steht im Moment ausser Diskussion, denn hier geht es einzig um die Haltung in Bezug zur grundsätzlichen Frage, ob man sich für oder gegen unkonventionelle Wohn- oder Lebensformen aussprechen will. Diesbezügliche Überlegungen sollten sich nicht nur auf die Stadtnomaden beziehen, vielmehr muss man frei und offen darüber nachdenken. Es geht auch um einen raumplanerischen Entscheid, über den wir am besten das Stimmvolk befinden lassen. Das Volk soll darüber abstimmen, besonders die SVP beruft sich gerne auf die Entscheidungsmächtigkeit des Volks. Im vorliegenden Fall wollen wir Sie beim Wort nehmen. 1996 wurde eine erste Planungsvorlage für Wohnexperimente an der Urne verworfen. Es ist nun an der Zeit, nochmals darüber zu diskutieren und neu zu befinden. Lassen wir das Volk entscheiden. In diesem Sinne unterstützen wir die Vorlage.

*Michael Daphinoff* (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Unsere Fraktion lehnt den Zonenplan Riedbach ab, weil wir dagegen sind, dass die Stadt Bern einmal mehr für irgendwelche verkorksten Experimente herhalten soll. Wir sind gegen ein Entgegenkommen gegenüber Gruppierungen, die sich in der Vergangenheit illegaler Methoden bedienen, um ihre Sonderwünsche auf Kosten der Allgemeinheit durchzusetzen. Wir sind dagegen, dass Bern West einmal mehr leiden muss. Wir sind gegen die geplante Verslumung von Bern West. Wir wollen keinen neuen Schandfleck in Bern. Mit Verweis auf das Votum von Matthias Stürmer ist für uns nicht ersichtlich, wieso die Zone für Wohnexperimente eingerichtet werden soll, wenn die Betroffenen selbst keine Bereitschaft zeigen, sich dort niederzulassen – zumal die betroffenen Gruppen untereinander auch nicht auskommen. Das Problem lässt sich nicht lösen, wenn man nicht alle Gruppierungen ansprechen und mit ins Boot holen kann – offenbar ist nicht vorgesehen, dass Zaffaraya in der Zone für experimentelles Wohnen angesiedelt werden kann. Wir wehren uns dagegen, ein derartiges Experiment ins Blaue hinaus zu starten, weil dies der Stadt Bern und vor allem dem Westen nur Schaden bringt, denn das ganze Theater wird von vorne losgehen – das Nachsehen haben am Ende die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Es grenzt an Frechheit, dass man in Bern anscheinend alles bekommt, wenn man sich nur dreist genug aufführt, mitunter sogar Gesetze übertritt. Deshalb sind wir dafür, dass dieses Geschäft zurückgewiesen wird, entsprechend stimmen wir dem Rückweisungsantrag SVP zu.

*Peter Ammann* (GLP) für die GLP-Fraktion: Grundsätzlich haben wir Verständnis, dass Menschen generell oder während gewissen Lebensphasen andere Wohnformen ausprobieren wollen. Wir hatten das Gefühl, die bisherige Praxis, wie in Bern mit solchen Bedürfnissen umgegangen wurde, sei eigentlich gar nicht so schlecht, aber wahrscheinlich sehen die Anwohner in der unmittelbaren Nachbarschaft und die Betroffenen, die alle drei Monate umziehen

müssen, die Dinge anders. Experimente dieser Art sind bisher des Öfteren mit den Eigentumsrechten der betroffenen Liegenschaftseigentümer oder mit Klagen seitens von Anwohnerinnen und Anwohnern kollidiert. Mittels des Zonenplans Riedbach können wir experimentellen Wohnformen eine Chance einräumen, wobei wir unter „experimentell“ eben auch „nicht überreguliert“ verstehen. Daher ist unsere Fraktion der Auffassung, dass diese Vorlage nach langen Abklärungen dem Stimmvolk vorgelegt werden soll, wobei wir selbstverständlich davon ausgehen, dass alle notwendigen Abklärungen getätigt worden sind und die Vorlage sowohl verfassungskonform als auch mit dem neuen Raumplanungsgesetz kompatibel ist.

Zum Rückweisungsantrag SVP ist Folgendes anzumerken: Entgegen Ihren ökologischen Bedenken ist einzuwenden, dass man nicht übertreiben soll. Die betreffenden Menschen leben sehr bescheiden und beanspruchen nur wenige Ressourcen. Jeder Haushalt mit Einfamilienhaus und einem Range Rover oder Jaguar in der Garage – aber auch ohne eine Luxuskarosse – hinterlässt auf ganz legale Art einen vielfach grösseren ökologischen Fussabdruck. Ausserdem ist zu hoffen – und dies ist als Appell an die SVP gerichtet – dass Sie gleichermassen stramm mithelfen werden, die ökologische Nachhaltigkeit umzusetzen, wenn es darum geht, den Energierichtplan der Stadt Bern eigentümerverschrieben zu erklären. Die Mehrheit der GLP-Fraktion wird dieser Vorlage mit einem unaufgeregten Ja zustimmen, dasselbe gilt für die Abstimmungsbotschaft, unter Berücksichtigung des Antrags PVS. Den Änderungsantrag von Luzius Theiler lehnen wir ab, weil er eine Aussage oder Meinung des Gemeinderats in einer Weise, die wir nicht für sinngemäss halten, zu verändern sucht.

*Bernhard Eicher* (FDP) für die FDP-Fraktion: Diese Abstimmungsvorlage ist interessant, weil es sich um eine Vorlage handelt, die eigentlich niemand will: Nicht nur die Nachbarschaft in Riedbach wehrt sich dagegen und hat zu diesem Zweck auch eine von vielen Leuten mitgetragene Petition eingereicht, sondern auch zahlreiche Parteien und politischen Organisationen. Dies hat die Vernehmlassung deutlich gezeigt, indem von 37 Stellungnahmen nur eine Antwort positiv ausgefallen ist. Diese wiederum stammt von der SP – wenn ich mich richtig erinnere – und ist wahrscheinlich aus Mitleid mit dem Stadtpräsidenten entstanden. Trotzdem soll das Stadtparlament über eine Vorlage abstimmen, die niemand befürwortet. Ein Blick in die Vergangenheit verdeutlicht, dass auch die Mehrheit der Bevölkerung ein derartiges Vorhaben ablehnt, wie die Abstimmung von 1996 zeigte. Und nun folgt die Krux: Sogar die Gruppierungen, die man mit dieser Vorlage privilegieren will, indem ihnen ein Standplatz zugewiesen werden soll, kündigen teilweise schon im Vorfeld an, dass sie nicht mitmachen werden, weil ihnen der vorgesehene Standort beziehungsweise die dortige Nachbarschaft nicht zusagt. Es soll also eine Zone geschaffen werden, die selbst denjenigen nicht passt, die als zukünftige Bewohnerinnen und Bewohner in Frage kommen. Daher stellt sich die berechtigte Frage, worüber und wofür wir überhaupt eine Abstimmung durchführen sollen.

Aus bürgerlicher Sicht wird die Sache interessant, wenn die Vorlage abgelehnt wird, denn dies bedeutet, dass die Bevölkerung derartige Sonderzonen und speziellen Wohnformen nicht wünscht. Ein solches Volksverdikt müsste für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre respektiert und entsprechend durchgesetzt werden. Ich bin gespannt, wie die Alternative zu einer Zone für Wohnexperimente aussehen soll. Möglicherweise kann uns der Stadtpräsident erklären, wie er derartige Gruppierungen in Zukunft vom städtischen Boden fernzuhalten gedenkt, was der Gemeinderat bisher ja nicht geschafft hat. Wir warten mit Interesse auf die tollen Rezepte, die man uns für die Zukunft präsentiert, zumal wir davon ausgehen, dass der Volkswille respektiert wird. Falls der unwahrscheinliche Fall eintreten sollte, dass die Zone angenommen wird, würde die betreffende Gruppe sich wahrscheinlich wie angekündigt weigern, an den Standort in Riedbach umzusiedeln und stattdessen ein anderes Baufeld besetzen. Aber auch in diesem Fall gälte es, das Volksverdikt durchzusetzen, indem man solche Wohnformen nur noch in der zugewiesenen Zone zuliesse, während der Besetzung anderer Grundstücke nicht

mehr stattgegeben wird. Demnach lautet die Frage an den Stadtpräsidenten, wie das Rezept aussieht, wenn es darum geht, die Zone für Wohnexperimente in Riedbach durchzusetzen. Ich kann mir die Bemerkung nicht verkneifen, dass es einmal mehr den Westen von Bern treffen soll. Wieso zieht man nicht eine Gegend in Betracht, wo gewisse Gemeinderatsmitglieder wohnen – ein geeignetes Baufeld liesse sich bestimmt auch dort finden. Aber da man selbst es vorzieht, keine derartige Nachbarschaft zu haben, verlagert man die Zone in den Westen, wo kein Gemeinderatsmitglied wohnt. Die FDP-Fraktion lehnt den Zonenplan ab und unterstützt die Rückweisung, weil eine Planung, die sowieso niemand will, nicht zur Abstimmung gebracht werden muss.

*David Stampfli (SP)* für die SP-Fraktion: Wenn Bernhard Eicher der Debatte aufmerksam zugehört hätte, hätte er mitbekommen, dass nicht nur die SP, sondern auch GB, GFL und GLP der Vorlage zustimmen, sogar die JA! hat sich zur Zustimmung durchgerungen. Obschon wir als die Linken und Netten bezeichnet werden, stimmen wir dieser Vorlage nicht aus purer Nettigkeit gegenüber dem Stadtpräsidenten zu, sondern weil wir überzeugt sind, dass sie sinnvoll ist. Alternatives Wohnen ist in Bern eine Tatsache – ob es einem passt oder nicht, es ist ein Fakt. Seit Jahren gibt es Menschen, die andere Formen des Wohnens als die grosse Mehrheit wählen. Sie tun dies trotz aller Widrigkeiten und Widerstände, woraus wir schliessen, dass es ihnen damit sehr ernst ist. Die Stadtnomaden beispielsweise werden momentan alle paar Monate von einem Standort zum nächsten und wieder zurück herumgeschoben, was einem unhaltbaren Zustand – sowohl für die Stadtnomaden als auch für die Anwohnenden – gleichkommt. Die Sache wäre einfacher, wenn klar festgelegte Zonen für alternative Lebensformen existierten. Weil solche im Zonenplan nicht vorgesehen sind, hat die Stadt sich bemüht, einen geeigneten Standort zu suchen und die nötige Gesetzesvorlage auszuarbeiten. Dies liegt im Interesse aller, auch jener, welche die Existenz derartiger Wohnformen stets kritisieren. Es wäre schade, wenn wir die Chance, endlich eine rechtliche Grundlage zu schaffen, jetzt nicht ergreifen würden. Die Sprecherin der Kommissionsmehrheit hat sehr gut aufgezeigt, dass mit Riedbach der bestmögliche Standort gewählt worden ist.

Trotzdem wird dieser Standort heftig kritisiert: Da sind zum einen die nächsten Anwohnenden, die Bedenken äussern, was normal ist, denn die Anwohnenden haben in den meisten Fällen Bedenken. Als ehemaliger Präsident des Quartiervereins Länggasse kann ich Ihnen jedoch versichern, dass die Stadtnomaden, die im Viererfeld häufig zu Gast waren, sich nach anfänglichen kleinen Schwierigkeiten als absolut problemlose Nachbarn erwiesen. Zum anderen und grossen Teil kommt die Kritik von denjenigen, welche grundsätzlich gegen alternative Wohnzonen eingestellt sind. Wo auch immer eine derartige Zone geplant wäre, von dieser Seite würde immer Kritik dagegen laut, was aufgrund der Rückweisungsanträge deutlich wird: Darin werden Bedenken in Bezug auf das revidierte Raumplanungsgesetz geäussert und später allenfalls nicht mehr durchführbare Waldrodungen ins Feld geführt, obschon die Entstehung eines Waldes Jahrzehnte dauert. Man äussert sogar die Befürchtung, der Schiessstand könnte durch die Zone für Wohnexperimente beeinträchtigt werden, in Wahrheit verhält es sich jedoch umgekehrt, indem ein Schiessstand die Lebensqualität der Anwohnenden in der näheren Umgebung schmälert. Derartige Bedenken erweisen sich als haltlos. Ausserdem wurden diese bereits in der PVS detailliert besprochen und geklärt. Die vier Kleinen Anfragen, die zu Beginn dieser Sitzung beantwortet wurden, zielen in die gleiche Richtung. Es wäre ehrlicher, offen dazu zu stehen, dass man grundsätzlich gegen alternatives Wohnen ist, als mit an den Haaren herbeigezogener Kritik aufzuwarten. In diesem Zusammenhang erscheint auch sehr fragwürdig, dass drei der erwähnten Anfragen von der gleichen Person stammen. Derartige Fragen können in der Kommission gestellt werden. Die Vorlage Riedbach wurde in der PVS eingehend diskutiert, dabei kamen alle erdenklichen Fragen und kritischen Einwände zur Sprache. Der Stadtpräsident und Laszlo Litzko vom Stadtplanungsamt gaben bereitwillig und

kompetent Auskunft. Deshalb war es unnötig, die betreffenden Kleinen Anfragen zu stellen, denn diese beanspruchen die Verwaltung und blockieren den Ratsbetrieb, wodurch indirekte Kosten verursacht werden. Bei diesen Vorstössen geht es meines Erachtens einzig um die mediale Beweihräucherung. Wenn ein Thema in der zuständigen Kommission traktandiert ist, erübrigt sich damit höchstwahrscheinlich die Einreichung einer Kleinen Anfrage. Ich bitte Sie, dieses Instrument wohlüberlegt und gezielt einzusetzen.

Die SP-Fraktion will, dass alternative Wohnformen in Bern möglich sind. Wir sind überzeugt, dass der Standort Riedbach dafür geeignet ist. Deshalb stimmen wir dieser Vorlage zu. Wir werden den Änderungsantrag PVS zur Abstimmungsbotschaft annehmen, alle anderen Anträge lehnen wir ab.

### **Einzelvoten**

*Erich Hess (SVP):* Ich richte folgendes Anliegen an Alexander Tschäppät: Ich möchte eine Villa mit 20 Zimmern und Swimmingpool bauen. Können Sie mir bei der Einzonung eines Grundstücks helfen, damit ich dort meine Villa bauen kann? Ich kann die Villa allenfalls als alternative Wohnform anmelden, dann könnte ich sie in Riedbach errichten. In dieser Stadt werden nicht alle Leute gleich behandelt. Es läuft hier ähnlich wie in Italien oder noch schlimmer, indem man illegale Bauten erstellen kann. Die Stadt hat die Kosten für die Erschliessung des Grundstückes, wo sich momentan die Zaffaraya-Siedlung befindet, vorfinanziert. Zaffaraya befindet sich auf einer Bauverbotszone, das wissen Sie genau, Herr Tschäppät. Es kann doch nicht sein, dass Sie die Erschliessungskosten für eine Bauverbotszone übernehmen. Ich gehe davon aus, dass die Zaffarayaner von dort abziehen werden, wenn die Vorlage Riedbach bei der Abstimmung durchkommt, was ich natürlich nicht hoffe. Weiter gehe ich davon aus, dass wir in der ganzen Stadt keine Zigeuner mehr sehen müssen. Die verschiedenen Zigeuner-Gruppierungen sollen alle am gleichen Standort zusammengefasst werden. Es besteht bereits eine Zigeuner-Siedlung im Riedbach, deshalb verstehe ich nicht, wieso die anderen Gruppen nicht dort angegliedert werden. Der Sprecher der SP hat den Schiesslärm angesprochen. Es ist zu befürchten, dass es nicht lange dauern wird, bis die Zigeuner auf dem neu eingezonten Gelände gegen den Schiessstand Einsprache erheben, weil sie am Sonntagmorgen wegen des Schiesslärms nicht mehr ausschlafen können. Das Schützenhaus befindet sich an guter Lage, niemand wird durch Schiessgeräusche gestört. Dies könnte sich aber ändern, wenn dort eine Wohnzone entsteht, denn es ist anzunehmen, dass Lärmklagen von dieser Seite bei unserer Rechtsprechung durchkämen. Wieso werden alle sozialen Probleme in den Stadtteil VI abgewälzt? Man könnte die Zone für Wohnexperimente ebenso gut in Schönberg-Ost errichten, dies würde Herrn Tschäppät mit seinem Faible für alternatives Wohnen bestimmt freuen. Beim Vorschlag Riedbach bleiben allzu viele Fragen offen, weil Sie anscheinend nicht wissen, was Sie wollen: Soll das Land verkauft, verpachtet, im Baurecht abgegeben oder vermietet werden? Diesbezügliche Informationen fehlen gänzlich. Ich bin der Meinung, dass zumindest diese Frage beantwortet werden muss, bevor wir irgendwelche Entscheidungen treffen. Unklar ist auch, ob dort auch Holzverschläge zugelassen sind, oder ob sogar Backstein- oder Betonbauten gebaut werden dürfen. Ich gehe davon aus, dass nur Fahrnisbauten zugelassen wären, erwarte jedoch von Alexander Tschäppät eine Antwort, nicht nur zu dieser Frage, sondern zum ganzen Katalog an offenen Fragen aus dem Rat. Die Gegend in Riedbach gehört zu den schönen Regionen auf dem Stadtgebiet, das ländliche Landschaftsbild erinnert mich an das Emmental, wo ich aufgewachsen bin. Es ist daher sicherlich falsch, alle Probleme dorthin zu verfrachten. Die GLP hat die Ökologie angesprochen – ausgerechnet für jene, die sich immer so ökologiebewusst gebärden, spielen ökologische Argumente gegen die Planung in Riedbach plötzlich keine Rolle mehr, weil Ihnen solche nicht in den Kram passen. Ich bitte Sie, künftig darauf zu verzichten, die Leute mit

Ihren sogenannten ökologischen Forderungen zu plagen und stattdessen zuzugeben, dass Ihnen die Ökologie eigentlich egal ist und es jedem selbst überlassen bleiben soll, wie er zu bauen gedenkt und wie viel Heizöl, Strom oder Gas er verheizen will. Auch in Sachen Ökologie gilt es, alle gleich zu behandeln. Die SVP wird sich bis zum Schluss gegen das Projekt in Riedbach zur Wehr setzen.

*Simon Glauser (SVP):* Ich bin erschüttert und erstaunt über die Selbstverständlichkeit, mit der hier über die Bedürfnisse einer Kleinstgruppe diskutiert wird. Es wird ein riesiger Polit- und Verwaltungsapparat bemüht, damit die Lebensträume von wenigen Leuten, die „in selbstgewählter Armut“ leben wollen – um hier ein Zitat von Lea Bill zu bemühen –, also auf dem städtischen Gebiet in Wohnwagen leben wollen, in Erfüllung gehen können. Die Verwaltung wird bemüht und der Stadtrat diskutiert stundenlang, was beträchtliche Kosten verursacht, nur damit eine kleine Gruppe ihre Ideen verwirklichen kann. Das Argument, es bestehe ein offensichtliches Bedürfnis nach alternativen Wohnformen, ist schlichtweg unsinnig. Auch ich habe viele Bedürfnisse, die ich aber zurückstellen muss und nicht einfach bei der Stadt anmelden kann. Wie Erich Hess gesagt hat, geht es nicht an, dass jederman mit seinen Bedürfnissen an die Stadt gelangen kann, damit ihm alle Wünsche erfüllt werden. Ich begreife nicht, dass ausgerechnet diejenigen Leute, die aufgrund ihrer Lebenshaltung unser System anzweifeln und sich darin eigentlich nicht wohl fühlen, an ebendiese Gesellschaft gelangen, damit man ihnen einen Platz einräumt, wo sie bleiben können. Warum legen diese Leute nicht ihr ganzes Geld zusammen, um sich, meinetwegen auch in Riedbach, ein Stück Land zu kaufen, wo es ihnen freisteht, das zu tun, was sie wollen. Von mir aus können sie sich auch im Gasterntal oder in der kasachischen Tundra niederlassen oder sich ein Blockhaus in den Weiten der kanadischen Wälder kaufen. Wie wir gehört haben, kommen die verschiedenen Gruppen nicht miteinander aus, wer's nicht glaubt, kann ja bei den Zaffarayanern nachfragen, ob sie bereit wären, in ihrem geschützten Gärtchen, wo diese Kommune seit 25 Jahren abgeschirmt unter sich lebt, neue Leute aufzunehmen. Es ist unverständlich, was hier veranstaltet wird, um die Wünsche einer Kleinstgruppe zu erfüllen. Ich habe für deren Bedürfnisse keinerlei Verständnis und bin absolut dagegen, dass die Stadt Bern solchen Aufwand betreibt, um den Bedürfnissen einer Randgruppe zu entsprechen. Weil es für diese Personen Möglichkeiten gibt, ihre Träume anderswo zu verwirklichen, weisen wir den Zonenplan Riedbach zurück.

*Matthias Stürmer (EVP):* Heute Morgen erhielt ich eine E-Mail vom Verein Alternative, die ich Ihnen vorlese: „Sehr geehrte Damen und Herren des Runden Tisches und des Stadt- und Gemeinderates von Bern. Wir, der Verein Alternative (Stadtnomaden) ersuchen Sie um einen Zwischennutzungs- beziehungsweise Gebrauchsleihvertrag für das Areal an der Wölflistrasse im Schermen Wankdorf ab dem 1. August 2013 bis auf Weiteres mit einer Kündigungsfrist von mindestens sechs Monaten. Da wir, der Verein Alternative, bereits seit vier Jahren auf diesem Grundstück stehen und beidseitig Verhandlungen ohne jeglichen Umzugsstress führen könnten, liegt es in unserem und hoffentlich auch in Ihrem Interesse, eine annehmbare Lösung für alle zu finden. Riedbach ist ein Lösungsvorschlag, der ausgebaut werden könnte, was jedoch durch fehlende Kommunikation eine erschwerte Sache ist. Wir, der Verein Alternative, nehmen keine Ghettoisierung für eine Standplatzlösung in Kauf, so dass für alternative Lebensformen kein Platz mehr vorhanden ist nach einer derartigen Abstimmung in der Gemeinde Bern. Da das Zivilschutzgelände in Riedbach weiter ausgebaut wird und in den nächsten Jahren eine Zentralisierung vorgenommen wird, wäre es interessant, zu erfahren, welche Schützenhäuser in der Umgebung der Gemeinde Bern und rund um die Gemeindegrenze von Bern geschlossen werden und für eine Nutzung vom Verein Alternative nicht ausgeschlossen werden können. Die Erschliessung des jetzigen Grundstücks an der Wölflistrasse ist gewährleistet und kann mit minimalem Aufwand ausgebaut werden und durch eine Abnahme von ewb

und dem Tiefbauamt abgesegnet werden. Besten Dank für die rasche Bearbeitung und auf weitere gute Zusammenarbeit und bessere Kommunikation. Mit freundlichen Grüßen Verein Alternative Bern.“ Dies als Einblick in die Kommunikation und als weiterer Beleg dafür, dass der Zonenplan Riedbach den Bedürfnissen der Betroffenen nicht entspricht, selbst wenn man bereit ist, ein solches Bedürfnis zu akzeptieren.

*Rolf Zbinden (PdA):* Aufgrund der heutigen Diskussion muss ich mir die Frage stellen, in welcher Stadt ich eigentlich wohne und ob man hier überhaupt noch wohnen kann. Laut diversen Aussagen gibt es hier lauter Schandflecke, Chaoten und Kriminelle, es wimmelt von Zigeunern, sogar unser ureigenes Recht, zu schießen, scheint in Frage gestellt. So stellt sich die Frage, ob wir hier noch in Bern oder schon in Ungarn leben. Simon Glauser bemühte den Begriff des „Lebenstraums“ in Zusammenhang mit den Stadtnomaden, den Stadttauben oder ähnlichen Gruppen. – Immerhin haben diese Leute noch Lebensträume. In den letzten Jahren hielten uns diese Gruppen auf Trab und wurden selber auch auf Trab gehalten. Ich bin dankbar, dass sie uns auf Trab gehalten haben, weil uns durch sie vor Augen gehalten wird, dass noch andere Lebensformen existieren als die, auf welche die meisten von uns mehr oder weniger zufällig verwiesen worden sind und in die wir unsere Bedürfnisse investieren. Wir müssen die alternativen Lebensformen selbst nicht nachvollziehen, denn diese Gruppierungen drängen uns ihre Art, zu leben, in keiner Weise auf. Aufgrund der Erfahrungen der Vergangenheit könnte man sagen, mit dieser Zone mache die Stadt diesen Leuten ein pragmatisches Angebot. Aber die Stadt unterbreitet ihnen kein Angebot, sondern versucht, ihnen ein Korsett zu verpassen, welches nach Bedarf immer enger geschnürt werden kann. Ausserdem agiert die Stadt über die Köpfe der Betroffenen hinweg. Diesbezüglich ist die Abstimmungsbotschaft entlarvend, indem dort steht, dass man endlich, im Sinne einer definitiven Lösung, den richtigen Dreh gefunden habe. Will heissen, dass man die Illusion hat, mit einer dermassen technischen Lösung gesellschaftliche Probleme und soziale Bedürfnisse auf Dauer regeln und ruhigstellen zu können. Wenn es sich tatsächlich um ein Angebot handelte, wäre die Sache ja in Ordnung, aber nicht mit einem Korsett. Wenn es darum geht, irgendwelche städtischen Bauprojekte zu finanzieren, wird immer das Argument der sozialen Durchmischung ins Feld geführt. Es ist interessant, dass im Falle der alternativen Wohnformen das Konzept der Durchmischung von allen Parteien in diesem Rat beiseitegeschoben wird. In diesem Fall geht es nur noch um eine Ghettoisierung. Und für die Mehrheit in diesem Rat macht eine Ghettoisierung nur Sinn, wenn sie koordiniert und kontrolliert abläuft, was bedeutet, dass man den Leuten, die anders und zwangsfrei leben wollen, ein Korsett verpassen muss. Aus diesem Grund unterstützt die PdA den Rückweisungsantrag Theiler sowie den Eventualantrag Theiler zur Abstimmungsbotschaft. Wir lehnen die unterschwellige Botschaft, die mit dem Ausdruck der „definitive(n) Lösung für alternative Wohnformen“ in die Abstimmungsvorlage hineingeschmuggelt werden soll, ab, weil es keine definitive Lösung gibt, für ein Problem, das auf gesellschaftlicher Ebene gelöst werden muss.

*Jacqueline Gafner Wasem (FDP):* Es gehört zum politischen Geschäft, dass man im Stadtrat zur Tribüne spricht. In den zehn Jahren, die ich diesem Gremium angehöre, habe ich jedoch noch nie erlebt, dass ein derartiges Schattentheater aufgeführt wird. Ich verzichte auf eine Wiederholung der vielen zutreffenden Argumente, die zu dieser Vorlage geäußert worden sind. Ich halte jedoch fest, dass es sich hierbei um eine Vorlage handelt, die nun wirklich niemand will – weder das Volk noch die Parteien oder die QBB und auch nicht jene Leute, denen die neu zu schaffende Zone zugedacht ist. Ich bin überzeugt, auch der Gemeinderat will diese Vorlage nicht, obwohl sie immerhin den Vorteil brächte, dass er seinen guten Willen beweisen könnte, aber damit letztlich am Willen des Stimmvolks scheitern würde. Auf die Aussage von David Stampfli, dass eine Zone für alternatives Wohnen, wo auch immer sie

geplant wäre, auf jeden Fall auf Widerstand stosse, erwidere ich, dass es kein Zufall sein kann, dass diese Zone nicht in der Schosshalde, im Länggass- oder Kirchenfeldquartier geplant ist: Einmal mehr muss der Westen erhalten. Ich wohne im Westen und kenne die dortige Stimmung. Ich kann Ihnen versichern, das Mass ist langsam übertoll. Berns Westen dient als Entsorgungsgebiet für Probleme, die man sonst nirgendwo in dieser Stadt haben will. Sollte es so weit kommen, dass diese Vorlage in allen Stadtkreisen, ausser dem Westen, angenommen wird, kann ich Ihnen prophezeien, dass sich dieses Parlament unweigerlich dazu gezwungen sähe, sich auch einmal mit den Problemen im Westen zu befassen.

*Alexander Feuz (SVP):* Ich hatte nie die Absicht, die Veganer zu beleidigen. Es geht mir um militante Gruppen von Veganern, wie es auch militante linksautonome Gruppierungen gibt. Meine Bemerkung zielte auf jene Leute, die am liebsten alle Hühner und Schweine auf den Bauernhöfen befreien möchten. In Erwiderung auf David Stampfli's Aussage ist folgende Richtigstellung angezeigt: Wir sind nicht der Meinung, dass die Stadtnomaden den Schiessbetrieb stören würden. Das Problem liegt darin, dass die Zone allenfalls einer anderen Empfindlichkeitsstufe zugeteilt werden könnte, was die Einstellung des Schiessbetriebs nach sich zöge. Ausserdem halte ich fest, dass anlässlich der Behandlung in der Kommission diverse, darunter auch heikle Fragen wie beispielsweise die fehlende Nutzungsordnung, nicht zur Sprache kommen konnten, weil die Diskussion aus Zeitgründen abgebrochen wurde. Deswegen mussten wir vom Mittel der Kleinen Anfrage Gebrauch machen. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass sehr wichtige Fragen nicht abgeklärt worden sind und daher unbeantwortet bleiben. Offenbar verfolgt man die Strategie, dieses Geschäft vom Rat einfach durchwinken zu lassen und den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern Sand in die Augen zu streuen. Dagegen füge ich weitere Einwände an: Es ist davon auszugehen, dass alle möglichen Leute sich in dieser Zone niederlassen können. So stünde es beispielsweise auch einer Gruppierung der SVP frei, dort ein Festgelände einzurichten. Ebenso kann man neben einem festen Wohnsitz einen Zweitwohnsitz unterhalten, ein Gelände für alternative Wohnformen scheint dafür sehr geeignet. Sehr wichtig ist die Tatsache, dass die betreffenden Gruppierungen sich nicht in Riedbach niederlassen wollen – wozu denn der ganze Aufwand? Deswegen stellt unser Rückweisanspruch die einzige vernünftige Lösung dar. Man soll mit den Leuten das Gespräch suchen, bevor ein riesiges Theater angezettelt wird. Die SVP steht auf der Seite des Stadtteils Bümpliz. Wir hoffen, dieses Geschäft wird heute zurückgewiesen oder abgelehnt. Falls es jedoch zum Abstimmungskampf kommt, versprechen wir, dass die SVP sich für Bümpliz einsetzen wird und den Westen nicht im Stich lässt.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät:* Dank an Stéphanie Penher für die sachliche und fundierte Präsentation dieses Geschäfts. Erich Hess weise ich darauf hin, dass ich nicht als die Privatperson namens Herr Tschäppät spreche, sondern mich in der Funktion als verantwortlicher Planungsdirektor zu einem Geschäft äussere, das vom Gemeinderat verabschiedet worden ist. In der heutigen Debatte schlägt einem die geballte Kraft von Vorurteilen und Intoleranz entgegen: Da wird nächtelang getrommelt, obschon andere morgens früh aufstehen müssen, man macht einen Schandfleck in dieser Stadt aus oder beschwört sogar die Verslumung des Westens, wegen militanten Veganern oder Leuten, die ihre Hunde nicht im Griff haben. In Anbetracht all dieser Vorurteile würde ich mir in der Rolle eines Stadtratsmitglieds überlegen, ob solche Argumente in Hinblick auf eine Volksabstimmung punkto Toleranz als vorbildlich gelten. Mit Blick auf die Situation, in der die betreffenden Leute in der Vergangenheit gelebt haben, lässt sich feststellen, dass sich die Dinge nicht so verhalten, wie man hier auf Teufel komm raus an die Wand malt. Wir haben mit den betreffenden Gruppen sehr gute Erfahrungen gemacht. Sie haben sich durchaus an die Spielregeln gehalten, inklusive der

Ortswechsel in dreimonatigem Rhythmus, daher bleiben mir die in dieser Debatte aufgetischten Vorurteile absolut unverständlich.

Alternative Wohnformen haben in dieser Stadt Tradition. In der Vergangenheit wurde versucht, mithilfe eines Runden Tisches mit der Dreimonatslösung über einige Zeit hinweg eine Zwischenlösung zu finden, unterdessen wurde nach einem geeigneten Areal gesucht. Die Standortmöglichkeiten werden immer rarer, auch das Viererfeld und das Areal an der Wölflistrasse sollen überbaut werden. Matthias Stürmer las eine an den Gemeinderat adressierte Nachricht, welche jedoch nie an uns gelangte, vor: Ich nehme mit Erstaunen zur Kenntnis, dass darin von einer sechsmonatigen Kündigungsfrist die Rede ist. Das wäre jedoch mit keiner Bauordnung zu vereinbaren und wurde auch nie so gehandhabt. Neben der dreimonatigen Befristung war den am Runden Tisch Beteiligten, nämlich der Burgergemeinde, dem Kanton, den StaBe und ewb, die mit sehr viel Toleranz bei der Sache mitwirkten, immer schon klar, dass eines Tages ein Volksentscheid folgen würde. Wir müssen wissen, wie die Stadtberner Bevölkerung zu diesem Thema steht. Unsere Aufgabe bestand darin, definitive Standorte zu suchen. Es sind zahlreiche Standorte geprüft worden, von denen schliesslich vier in die engere Evaluation gelangten. Wenn Erich Hess mit mir wieder einmal über die Überbauung der Manuelmatte diskutieren will, bin ich gerne dazu bereit. Ich gehe vorurteilsfrei an das Thema heran, egal ob es eine 20-Zimmer-Villa oder eine alternative Wohnsiedlung der Stadtnomaden betrifft. Ich bin gerne bereit, über weitere Standorte nachzudenken, meinetwegen auch über Schönberg-Ost. Bei dieser Vorlage geht es aber darum, den Stimmberechtigten eine konkrete Lösung zu unterbreiten, die entweder angenommen oder abgelehnt wird. Wie auch immer der Entscheid der Stimmbevölkerung ausfällt, es steht fest, dass die diversen Dreimonatslösungen neben dieser Lösung nicht fortbestehen können. In diesem Sinne steht der Zonenplan Riedbach für eine definitive Lösung. Es handelt sich um eine Art Nagelprobe, indem die Bevölkerung entscheidet, wie sie zu alternativen Wohnformen steht, für die es eine separate Zone braucht.

Den von Alexander Feuz geäusserten Bedenken bezüglich der anfallenden Kosten halte ich entgegen, dass die Kosten für den Aufwand, den sein langer Fragenkatalog auf Seiten der Verwaltung verursacht hat, in etwa gleichzusetzen sind mit den Kosten, welche für die Erstellung einer Hecke und eines Zauns in Riedbach anfallen würden. Dieses Geschäft wurde seriös vorbereitet und durchlief eine eingehende Vorprüfung durch den Kanton, die das Resultat erbrachte, dass diese Vorlage genehmigungsfähig sei. Wie im Sitzungsprotokoll der PVS nachzulesen ist, hat der Zonenplan Riedbach mit dem Raumplanungsgesetz ebenso wenig zu tun wie mit einer herbeigeredeten Waldfeststellungsverfahren, in dieser Beziehung handelt es sich um eine unproblematische Vorlage. Die einzige Aussage, die ich zum Schiessbetrieb abliefern kann, lautet, dass der Schiessbetrieb gemäss Lärmschutzverordnung sichergestellt bleibt. Es ist vorgesehen, den Schiessbetrieb weiterzuführen. In einigen Wortmeldungen wurde der Einwand vorgebracht, dass niemand dieses Areal haben will. Ich schlage vor, die Entwicklungen abzuwarten, wenn es denn zur Einzonung kommt. Falls sich tatsächlich niemand in der neu geschaffenen Zone für Wohnexperimente niederlassen will, fällt das Areal nach fünf Jahren zurück in die Landwirtschaftszone. Damit würden sich die ganzen Sorgen von Alexander Feuz in Luft auflösen.

Es ist manchmal erstaunlich, welche unheilige Allianzen Luzius Theiler eingeht – obwohl er vor einem anderen Hintergrund argumentiert, bleibt das Resultat dasselbe, denn: „Viele Hunde sind des Hasen Tod“. Bezüglich der Anzahl potenzieller Bewohnerinnen und Bewohner kann ich keine Voraussage machen. Es mutet seltsam an, wenn man sich gegen eine Überregulierung ausspricht, jedoch gleichzeitig irgendwelche Angaben im Voraus verlangt, welche Gruppen mit wie vielen Mitgliedern, Kindern, Hunden und Meerschweinchen auf diesem Areal einziehen werden. Das wissen wir eben nicht. Es ist angebracht, zunächst eine grundsätzliche Debatte zu führen. Wir müssen wissen, ob wir eine solche Zone überhaupt wollen und ob das

Volk bereit ist, eine gewisse Toleranz zu leben und der Zone für Wohnexperimente eine Chance einzuräumen. Wenn sich diese Chance tatsächlich ergibt, können wir über eine Nutzungsordnung diskutieren und die detaillierten Bedingungen, Mietpreise und Zielgruppen zur Sprache bringen. Wie Luzius Theiler richtig erkannt hat, bedeutet diese Lösung, dass andere Lösungen nicht mehr zur Diskussion stehen. In diesem Zusammenhang ist auf die 2011 in Kraft getretene Campingverordnung zu verweisen. Die Bewohnerinnen und Bewohner der sogenannten Hüttendörfer leben in Wohn- oder Bauwagen, die als Wohnungen gelten, welche als solche nicht einfach aufgelöst werden können. Ohne entsprechende gesetzliche Grundlage fehlte jegliche Handhabe, um Leute von städtischen Arealen wegzuweisen – ob es der SVP passte oder nicht. Mit der Verordnung über das Campieren verfügen wir nunmehr über die notwendige Grundlage, um Leute, die sich nicht an die in dieser Verordnung festgesetzten Spielregeln halten, von öffentlichen Arealen zu verweisen. Ich verstehe Luzius Theilers Anliegen, flexible Lösungen zu bewahren. Laut Gutachten der Professoren Zimmerli und Zaugg oder Fahrländer ist es nicht möglich, innerhalb von Bauzonen flexible Parzellen einzugrenzen, die den Wagensiedlungen ein weiteres Herumziehen erlauben würden. Die Gutachter stellen fest, dass für diese Wohnformen besondere Zonen ausgeschieden werden müssen. Wenn wir die Möglichkeit alternativer Wohnformen in dieser Stadt sicherstellen wollen, brauchen wir dafür bestimmte Zonen. Rolf Zbinden mag dies als Korsett bezeichnen, das Baugesetz sieht jedoch einzig die Form der speziellen Zonen vor, um unkonventionelle Wohnformen zu ermöglichen.

Das Areal in Riedbach ging aus der sorgfältigen Evaluation von vier Gebieten als einzig mögliche Lösung hervor. Ich mag die Argumente, die eine Verslumung des Westens beschwören, schon gar nicht mehr hören. Vielmehr ist der Westen dasjenige Quartier in Bern, welches den grössten Boom erlebt: Mit dem Tram Bern-West, dem Brünnenquartier, dem Tscharnergut als neuem In-Quartier oder dem begehrten Acherli lassen sich gewichtige Argumente ins Feld führen. Sie tun den Bewohnerinnen und Bewohnern von Bethlehem und Bümpliz wahrlich keinen Gefallen, wenn Sie versuchen, derart tolle Quartiere schlechtzureden. Angesichts der neu entstandenen, interessanten Nachbarschaft und der guten Lebensqualität, von der Riedbach nunmehr profitieren kann, erscheint der Einwand, die Gegend im Westen werde durch ein paar Wohnwagen oder Hüttendörfer abgewertet und malträtiert, nichtig. Eine dahin zielende Diskussion ist müssig und obsolet. Es geht hier um einen demokratischen Prozess. Wir haben im Auftrag des Runden Tisches einen Planungsprozess eingeleitet. Ich verstehe, dass einzelne Parteien Position dazu beziehen. Ich habe keine Angst vor dem Volksentscheid, weil ich vom Souverän nicht erwarte, dass er die gleiche Intoleranz an den Tag legt wie der Stadtrat in dieser Debatte es tut. Lassen Sie die Leute an der Urne entscheiden, ob sie den Zonenplan Riedbach annehmen oder ablehnen. Wir werden den Volksentscheid akzeptieren, wie immer dieser auch ausfallen mag. Ich habe kein Problem damit, dieses Geschäft der Stimmbevölkerung vorzulegen. Der Änderungsantrag der PVS ist unproblematisch. Als problematisch erachte ich jedoch die teilweise diffamierenden Aussagen und Vorurteile, mit denen hier über eine Gruppe von Menschen, die sich eine andere Lebensform vorstellen, dabei jedoch den Rahmen der Rechtsstaatlichkeit wahren, hergezogen wird.

*Daniel Klauser (GFL):* Nach einer langwierigen Diskussion zu diesem Geschäft stelle ich den **Ordnungsantrag** auf Abbruch der Diskussion. Wir sollten zur Abstimmung schreiten.

### **Beschluss**

Der Stadtrat stimmt dem Ordnungsantrag Klauser zu (48 Ja, 7 Nein, 3 Enthaltungen).

*Abst.Nr. 010*

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-22:16 - 010

Ja-Stimmen: 48 Nein-Stimmen: 7 Enthaltungen: 3 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Altas, Ammann C, Ammann P, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Daphinoff, Eicher, Elsener, Espinoza, Fischer, Frauchiger, Gafner Wasem, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Imthurn, Jordi, Jost, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mettler, Mordini, Oester, Penher, Renner-Bach, Rub, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tschanz, Vollmer, Widmer, Ziehli  
Nein gestimmt haben: Blaser, Feuz, Glauser, Hess, Jaisli, Jakob, Zbinden  
Der Stimme enthalten sich: Bahnan Buechi, Imhof, Köppli  
Abwesend sind: Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Gossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Klausner, Kohli, Marbet, Meier, Michel, Neeracher, Pinto, Rüeegsegger, Schneider, Theiler, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

Der Vorsitzende *Rudolf Friedli*: Den Rednern, die sich vorgängig zum Ordnungsantrag angemeldet haben, steht es frei, sich noch zu äussern, dies betrifft Simon Glauser und Erich Hess.

*Simon Glauser* (SVP): Ich finde es unfair, wenn Sie Toleranz predigen, indem Sie die gegnerische Seite als intolerant anprangern. Alexander Tschäppät greift zum rhetorischen Trick, mit lustigen Sprüchen den politischen Gegner der Lächerlichkeit preiszugeben, was meiner Ansicht nach nicht von Toleranz zeugt. An dieser Stelle sei die Frage aufgeworfen, an welche Regeln der Rechtsstaatlichkeit sich die Leute halten, die jeweils marodierend über die verschiedenen Plätze herziehen. Wer die Verhältnisse im Viererfeld kennt, weiss, dass die Stadtnomaden das angrenzende Wäldchen durch einen „geordneten Stuhlgang“ verunstaltet haben – oder um es weniger anständig, aber deutlich auszudrücken: Diese Leute haben wie die Hunde in den Wald geschissen. Dies beweist klar, dass sich die Betroffenen an keinerlei Regeln halten. Ich bin es leid, dass der Stadtpräsident zur Toleranz gegenüber solchen Leuten aufruft.

*Erich Hess* (SVP): Ich bin vom Stadtpräsidenten sehr enttäuscht. Von den berechtigten Fragen, die in dieser Debatte aufgeworfen wurden, würdigte er die wenigstens einer Antwort. Vielleicht wollte er, im Bewusstsein, dass die Antworten negativ ausfallen würden, die Beantwortung unserer Fragen vermeiden. Zum Thema Zaffaraya äusserte er sich überhaupt nicht: Wieso es gestattet ist, in einer Bauverbotszone derartige Siedlungen zu errichten, hat er nicht erklärt. Es handelt sich in diesem Fall nicht um Fahrnisbauten, die keine Baubewilligung erfordern und nach dreimonatiger Frist wieder verschwinden, zumal sich diese Siedlung schon seit zwei bis drei Jahren am selben Ort befindet. Es fehlt auch eine Antwort auf die Frage, was in einer Zone für Wohnexperimente gebaut werden darf. Darf man dort Mauern oder Betonwände bauen? Auch fehlt jeder Hinweis auf die Frage, ob die Plätze vermietet werden oder ob man das Land kaufen kann? Und wie verhält es sich mit der Rechtssicherheit bei den betreffenden Bauten? Bei allen anderen Bauprojekten, die in dieser Stadt unternommen werden, oder bei anderen Umzonungen liefert der Gemeinderat einen grossen Katalog an Auflagen zuhanden der potenziellen Interessenten. Ungeklärt bleibt auch die Frage betreffend die Parkplatzerersatzabgaben, die gemäss den kantonalen Vorschriften zu entrichten sind. Wird die Stadt dafür aufkommen oder die Zigeuner, die dieses Gelände bewohnen werden? Folgender Hinweis an Alexander Tschäppät zum Stichwort „Toleranz“: Es geht nicht an, dass Sie Alexander Feuz ein übermässiges Interesse in Bezug auf diese Planung vorwerfen, wodurch er die Verwaltung quasi belästigt habe. Als Stadtrat und vor allem auch als Präsident der zuständigen Kommission steht ihm beileibe das Recht zu, die Verwaltung hinsichtlich offener Fragen zu beanspruchen. Er darf berechtigterweise auf Beantwortung der fraglichen Punkte beharren. Bitte unterlassen Sie künftig derlei Aussagen. Sie, Herr Tschäppät, scheinen nicht toleranter zu sein als wir, sonst würden Sie auch andere Meinungen gelten lassen, anstatt uns das Wort zu verbieten.

## **Beschluss**

1. In der Gegenüberstellung obsiegt der Rückweisungsantrag Theiler dem Rückweisungsantrag SVP (45 Ja, 13 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 011*
2. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag Theiler ab (19 Ja, 38 Nein). *Abst.Nr. 012*

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-22:20 - 011

Ja-Stimmen: 45 Nein-Stimmen: 13 Enthaltungen: 1 Abwesend: 20 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Altas, Ammann C, Ammann P, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Daphinoff, Elsener, Espinoza, Fischer, Frauchiger, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Imthurn, Jordi, Klauser, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mettler, Mordini, Oester, Renner-Bach, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Theiler, Tschanz, Vollmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Blaser, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Hess, Imhof, Jaisli, Jakob, Mäder, Penher, Rub, Ziehli

Der Stimme enthalten sich: Widmer

Abwesend sind: Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Jost, Kohli, Marbet, Meier, Michel, Neeracher, Pinto, Rügsegger, Schneider, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-22:21 - 012

Ja-Stimmen: 19 Nein-Stimmen: 38 Enthaltungen: 0 Abwesend: 22 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Blaser, Daphinoff, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Mäder, Renner-Bach, Stürmer, Theiler, Zbinden, Ziehli

Nein gestimmt haben: Altas, Ammann P, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grosjean, Gutzwiller, Jordi, Klauser, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mettler, Mordini, Oester, Penher, Rub, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Tschanz, Vollmer

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Imthurn, Kohli, Marbet, Meier, Michel, Neeracher, Pinto, Rügsegger, Schneider, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Widmer, Zimmerli

**Erich Hess (SVP):** Ich stelle den **Ordnungsantrag** auf ein Rückkommen zur Abstimmung bezüglich des Rückweisungsantrags der SVP. Durch die gewählte Vorgehensweise einer Gegenüberstellung der beiden Rückweisungsanträge kann ich meine Meinung nicht frei äussern, zumal ich der Meinung bin, dass beide Anträge überwiesen werden können. Es besteht die Möglichkeit, dass der Stadtrat beiden Anträgen zustimmt, deshalb sind diese einzeln zur Abstimmung zu bringen.

Der Vorsitzende **Rudolf Friedli:** Wenn Erich Hess die Anträge gelesen hätte, wüsste er, dass der Rückweisungsantrag Theiler in Punkt 8 des Rückweisungsantrags SVP enthalten ist.

## Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Ordnungsantrag Hess ab (15 Ja, 43 Nein). *Abst.Nr. 013*
2. Der Stadtrat stimmt dem Erlass des Zonenplan Riedbach zu (36 Ja, 23 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 014*
3. Der Stadtrat stimmt dem Änderungsantrag PVS zur Abstimmungsbotschaft zu (44 Ja, 15 Nein). *Abst.Nr. 015*
4. Der Stadtrat lehnt den Änderungsantrag Theiler zur Abstimmungsbotschaft ab (18 Ja, 39 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 016*
5. Der Stadtrat stimmt der bereinigten Abstimmungsbotschaft zum Zonenplan Riedbach zu (38 Ja, 21 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 017*

*Der SRB Nr. 2013-233 lautet*

1. Der Stadtrat verabschiedet die Vorlage Zonenplan Riedbach.
2. Er unterbreitet den Stimmberechtigten den folgenden Beschluss zur Abstimmung:
  - 2.1. Die Stadt Bern erlässt den Zonenplan Riedbach mit zugehörigen Vorschriften (Plan Nr. 1413/3 vom 26. Oktober 2012).
  - 2.2. Die bisherige Zonenordnung im Planungsgebiet wird aufgehoben. (36 Ja, 23 Nein, 1 Enthaltung).
3. Die Botschaft an die Stimmberechtigten wird bereinigt und genehmigt (38 Ja, 21 Nein, 1 Enthaltung).

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-22:22 - 013

Ja-Stimmen: 15 Nein-Stimmen: 43 Enthaltungen: 0 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Blaser, Daphinoff, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Hess, Imhof, Jaisli, Jakob, Mäder, Stürmer, Ziehli

Nein gestimmt haben: Altas, Ammann C, Ammann P, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grosjean, Gutzwiller, Imthurn, Jordi, Klauser, Köppli, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mettler, Mordini, Oester, Penher, Renner-Bach, Rub, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Theiler, Tschanz, Vollmer, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Jost, Kohli, Marbet, Meier, Michel, Neeracher, Pinto, Rüegeegger, Schneider, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Widmer, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-22:23 - 014

Ja-Stimmen: 36 Nein-Stimmen: 23 Enthaltungen: 1 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Altas, Ammann P, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grosjean, Gutzwiller, Jordi, Klauser, Köpfl, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mettler, Mordini, Oester, Penher, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Tschanz

Nein gestimmt haben: Ammann C, Blaser, Daphinoff, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Hess, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Mäder, Renner-Bach, Rub, Stürmer, Theiler, Vollmer, Zbinden, Ziehli

Der Stimme enthalten sich: Widmer

Abwesend sind: Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Kohli, Marbet, Meier, Michel, Neeracher, Pinto, Rüegeegger, Schneider, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-22:24 - 015

Ja-Stimmen: 44 Nein-Stimmen: 15 Enthaltungen: 0 Abwesend: 20 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Altas, Ammann P, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Bill, Cevik, Elsener, Espinoza, Fischer, Frauchiger, Grosjean, Gutzwiller, Heer, Imthurn, Jordi, Klauser, Köpfl, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mettler, Mordini, Oester, Penher, Renner-Bach, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stürmer, Stüssi, Sutter, Tschanz, Vollmer, Widmer, Ziehli

Nein gestimmt haben: Ammann C, Blaser, Eicher, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Hess, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Mäder, Rub, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bernasconi, Chheng, Dana, Daphinoff, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Kohli, Marbet, Meier, Michel, Neeracher, Pinto, Rüegeegger, Schneider, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-22:24 - 016

Ja-Stimmen: 18 Nein-Stimmen: 39 Enthaltungen: 3 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann C, Anliker-Mansour, Barry, Baumgartner, Bill, Fischer, Frauchiger, Heer, Mäder, Oester, Penher, Renner-Bach, Schmitter, Stürmer, Theiler, Tschanz, Zbinden, Ziehli

Nein gestimmt haben: Altas, Ammann P, Bahnan Buechi, Blaser, Daphinoff, Eicher, Elsener, Espinoza, Feuz, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gutzwiller, Hess, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Köpfl, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mettler, Rub, Ryser, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Vollmer, Widmer

Der Stimme enthalten sich: Cevik, Krebs, Mordini

Abwesend sind: Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Kohli, Marbet, Meier, Michel, Neeracher, Pinto, Rüegeegger, Schneider, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

Abstimmungsnummer: 06.06.2013-22:25 - 017

Ja-Stimmen: 38 Nein-Stimmen: 21 Enthaltungen: 1 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Altas, Ammann P, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Barry, Baumgartner, Cevik, Elsener, Espinoza, Frauchiger, Grosjean, Gutzwiller, Imthurn, Jordi, Klauser, Köpfl, Krebs, Kruit, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mettler, Mordini, Oester, Penher, Ryser, Schmitter, Schoch-Meyer, Sönmez, Sorg, Stampfli, Stüssi, Sutter, Tschanz, Vollmer, Widmer

Nein gestimmt haben: Ammann C, Blaser, Daphinoff, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Heer, Hess, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Mäder, Renner-Bach, Rub, Stürmer, Theiler, Zbinden, Ziehli

Der Stimme enthalten sich: Bill

Abwesend sind: Bernasconi, Chheng, Dana, Göttin, Grossenbacher, Hess-Meyer, Hirsbrunner, Kohli, Marbet, Meier, Michel, Neeracher, Pinto, Rüegeegger, Schneider, Tobler Rüetschi, Trachsel, von Greyerz, Zimmerli

- Traktanden 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21 werden verschoben. -

## Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Motion Fraktion GB/JA! (Lea Bill, JA!/Leena Schmitter, GB): Unabhängige Untersuchung zum Polizeieinsatz am Tanz dich frei
2. Dringliche Motion Christa Ammann (AL): Unabhängige Untersuchung zum Polizeieinsatz am Tanz dich frei – ergänzende Fragen
3. Dringliche Motion Luzius Theiler (GPB-DA): Stopp Luxusbau – für Neuanfang am Centralweg 9
4. Dringliche Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Die Schande von Bern, „jtz längts“ mit unbewilligtem Tanz dich frei!
5. Dringliche Interpellation Fraktion GB/JA! (Leena Schmitter, GB/Lea Bill, JA!): Strategie des Gemeinderates vor, während und nach dem „Tanz dich frei“ – Anlass vom 25.5.2013
6. Interfraktionelle Motion Fraktion GB/JA!, SP (Cristina Anliker-Mansour, GB/Christa Ammann, AL/Michael Sutter, SP): Die NUK Hochfeld darf kein Dauerprovisorium werden
7. Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Mäder, BDP/Michael Daphinoff, CVP): Konzentration aller Büroarbeitsplätze der Stadtverwaltung in einem „Stadthaus“ auf der Schützenmatte
8. Postulat Fraktion GLP (Peter Ammann/Melanie Mettler, GLP): Stromversorgung – Keine Gewinnabgabe auf Ökostrom
9. Interpellation Fraktion GLP (Peter Ammann/Sandra Ryser, GLP): Wie wirkt sich eine massvolle Reduktion der Standards im Bereich Tiefbau und Stadtgrün aus?
10. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Roland Jakob, SVP): Runder Tisch Viererfeld – Wieso wurden die Gegner der Umzonung nicht an den runden Tisch eingeladen? Handelt es sich um ein bedauerliches Versehen oder war dies so geplant?
11. Kleine Anfrage Jacqueline Gafner Wasem (FDP): „Tanz dich frei“ vom 25. Mai 2013: Konstituiert sich die Stadt Bern in Strafverfahren gegen identifizierte Gewalttätige als Privatklägerin?

andere Eingänge

-

**Schluss der Sitzung: 22.25 Uhr.**

Namens des Stadtrats

Die Präsident: *Rudolf Friedli*

Die Protokollführerin: *Waelti Barbara*